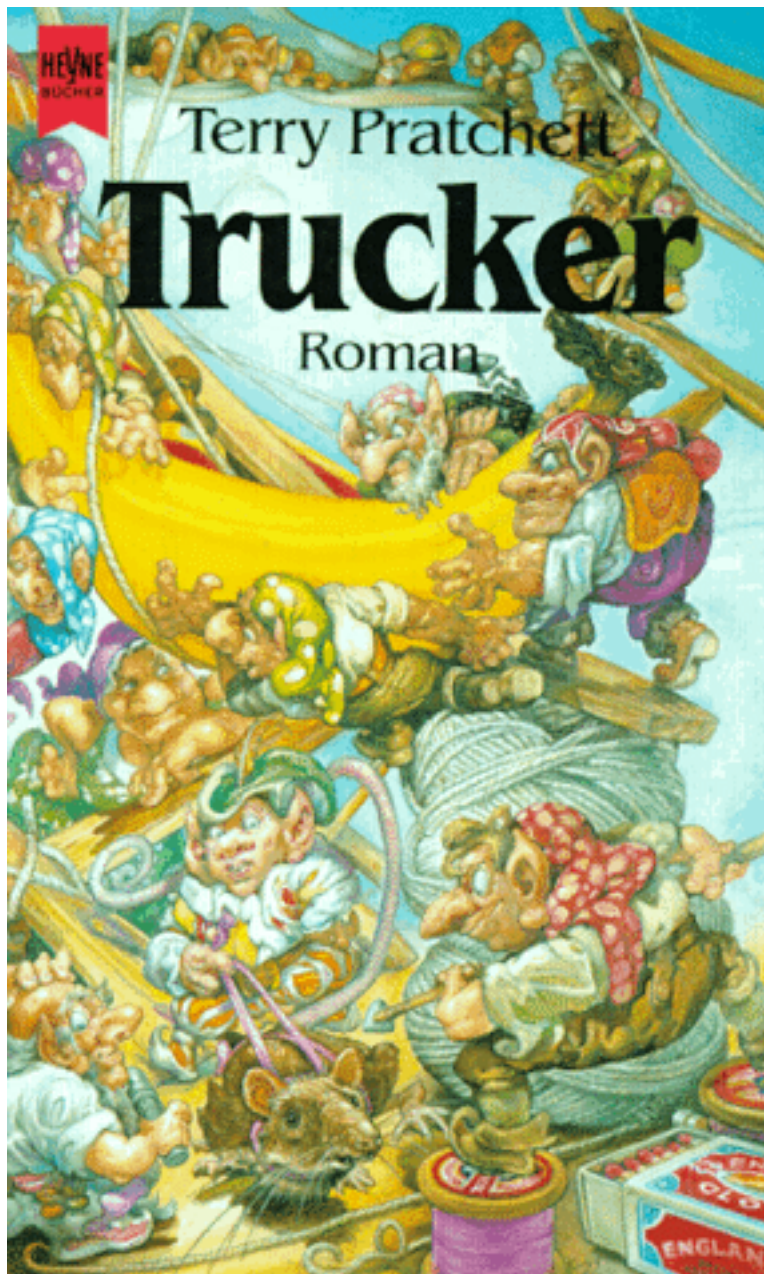




Trucker

Über Nomen und die Zeit

Nomen sind klein. Im großen und ganzen leben kleine Geschöpfe nicht lange, aber vielleicht leben sie *schnell*.

Hier mag eine Erklärung nötig sein.

Eins der kurzlebigsten Geschöpfe auf dem Planeten

Erde ist die gewöhnliche Eintagsfliege. Ihre Lebenserwartung beträgt genau einen Tag. Andererseits gibt es Mammutbäume, die über viertausend Jahre alt sind und sich noch immer bester Gesundheit erfreuen.

Eintagsfliegen halten das vielleicht für ungerecht, aber wichtig ist nicht die Länge des Lebens, sondern wie lang es zu sein *scheint*.

Für eine Eintagsfliege haben sechzig Minuten vielleicht die Länge eines Jahrhunderts. Man stelle sich vor, wie alte Eintagsfliegen beieinandersitzen und darüber klagen, das Leben in dieser Minute sei nicht mehr so wie in den guten alten Minuten vor langer Zeit, als die

Welt jung war, als die Sonne heller schien und Larven noch Respekt zeigten. Bäume hingegen sind nicht wegen ihrer schnellen Reaktionen bekannt; möglicherweise bemerken sie das seltsame Flackern des Himmels, bevor sie von Trockenfäule und Holzwürmern heimgesucht werden.

Alles ist relativ. Je schneller man lebt, desto mehr dehnt sich die Zeit. Für einen Nomen-Wicht dauert ein Jahr ebenso lange wie zehn Jahre für einen Menschen. Denken Sie daran. Ohne deshalb betrübt zu sein. Die Nomen kümmert es nicht. Sie haben überhaupt keine Ahnung davon.

Am Anfang ...

I. Da war die Lage.

II. Und Arnold Bros (gegr. 1905) sah die Lage und erkannte ihr Potential.

III. Denn sie befand sich an der Hauptstraße.

IV. Es gab sogar eine Bushaltestelle in der Nahe.

V. Und Arnold Bros (gegr. 1905) sprach: Es werde ein Kaufhaus. Und es soll ein Kaufhaus sein, wie es die Welt bisher noch nicht gesehen hat

VI. In der Länge soll es reichen von der Palmer Street bis zum Fischmarkt, in der Breite von der High Street bis zur Disraeli Road.

VII. Fünf Stockwerke soll es hoch sein und auch einen Keller haben. Und es fehle nicht an Aufzügen. Es werde ewiges Licht im Kesselraum des Kellers, und über den Etagen werde eine Buchführung, um a//es zu bestellen.

VIII. Denn so sprach Arnold Bros (gegr. 1905): -4//es *Unter Einem Dach*. Und der Name soll lauten: das Kaufhaus von Arnold Bros (gegr. 1905).

IX. Und so geschah es.

X. Und Arnold Bros (gegr. 1905) unterteilte das Kaufhaus in einzelne Abteilungen, in Eisenwaren, Miederwaren, Damenmode und andere ihrer Art, und erschuf Menschen, um sie mit *allen Dingen* zu füllen, und er sah, daß es gut war. Und Arnold Bros (gegr. 1905) sprach: Es werde rote und gelbe Lastwagen, und sie sollen überall verkünden, daß Arnold Bros (gegr. 1905) *alles* liefert, nach Vereinbarung.

XI. Es werde Wühlstände, Sommer- und Winterschlußverkauf, Sonderangebote und Günstige Gelegenheiten. Es werde Waren, die den jeweiligen Saisons angemessen sind.

XII. Und die Nomen sollen kommen ins Kaufhaus, auf daß es ihre Heimat sei für immer und ewig.

Aus dem *Buch der Nomen*, Keller, Verse 1-XII

Dies ist die Geschichte der Heimkehr.

Es ist die Geschichte vom Gefährlichen Pfad.

Es ist die Geschichte vom Lastwagen, der durch eine schlafende Stadt donnert, gegen Straßenlaternen stößt, Schaufenster zerschmettert und von der Polizei angehalten wird. Und als die verblüfften Beamten zum Streifenwagen zurückkehrten, um Bericht zu erstatten — *Ja, Sie haben richtig gehört: Es sitzt niemand am Steuer!* —, wurde daraus die Geschichte des Lastwagens, der wieder den Motor startete, von den verdutzten Männern fortrollte und in der Nacht verschwand.

Aber die Geschichte fand hier kein Ende.

Sie begann auch nicht an dieser Stelle.

Es regnete Stumpfsinnigkeit. Es regnete Kummer. Es handelte sich um jene Sorte von Regen, der viel zu feucht ist, um einen Regen, der in großen Tropfen herabfällt und *platscht*, um einen Regen, der einem senkrechten Meer mit Schlitzten darin gleicht.

Der Regen trommelte auf die alten Hamburger-Schachteln und Pommes frites-Tüten im Abfallkorb, der Masklin derzeit als Versteck diente.

Beobachten Sie ihn. Er friert. Er ist naß, besorgt und zehn Zentimeter groß.

Normalerweise bot der Müllbehälter ein gutes Jagdrevier, selbst im Winter. Oft enthielten die Tüten noch das eine oder andere Kartoffelstäbchen, manchmal sogar Knochen von einem Hähnchen. Gelegentlich stieß Masklin auf eine Ratte. Über die letzte Ratte hatte er sich sehr gefreut — sie reichte für fast eine Woche. Es gab nur ein Problem: Am dritten Tag konnte man kein Rattenfleisch mehr sehen. Eigentlich blieb einem schon der dritte Bissen im Hals stecken.

Masklin starrte zum Parkplatz.

Und dort kam er, pünktlich wie immer, spritzte Regenwasser beiseite und hielt mit zischenden Bremsen. Seit vier Wochen traf der Laster an jedem Dienstag- und Donnerstagmorgen ein. Masklin wußte auch, wieviel Zeit sich der Fahrer ließ.

Sie hatten genau drei Minuten. Für jemanden, der so klein ist wie ein Nom, entspricht das einer halben Stunde.

Masklin kroch an schmierigem Papier vorbei, sprang unten aus dem Abfallkorb und lief zu den Sträuchern am Rand des Parkplatzes. Dort warteten Grimma und die anderen.

»Er ist da«, sagte er. »Kommt!«

Sie standen auf, ächzten und murrten. Mindestens ein dutzendmal hatte Masklin mit ihnen geübt. Es war

sinnlos, sie anzuschreien: Damit verwirrte er sie nur, und dann regten sie sich auf und murrten noch mehr. Sie meckerten immer. Über kalte Pommes frites, selbst wenn Grimma sie aufwärmte. Über Rattenfleisch. Ab und zu dachte Masklin daran, einfach fortzugehen, doch die mahnende Stimme des Gewissens hinderte ihn daran. Die anderen brauchten ihn. Sie benötigten jemanden, über den sie nörgeln konnten.

Aber sie waren zu *langsam*. Masklin hätte am liebsten geweint.

Statt dessen wandte er sich an Grimma.

»Wir müssen uns *beeilen*«, drängte er. »Treib sie irgendwie an. Es dauert zu lange!«

Grimma klopfte ihm auf die Hand.

»Sie fürchten sich. Geh du voraus. Wir folgen dir gleich.«

Masklin widersprach nicht — dazu war die Zeit zu knapp. Er eilte durch den Schlamm zum Parkplatz zurück, holte unterwegs Seil und Greifer hervor. Eine Woche hatte es gedauert, um den Haken aus einem Stück Zaundraht anzufertigen, und anschließend übte er tagelang. Der Wicht holte bereits damit aus, als er das Rad des Lasters erreichte.

Beim zweiten Versuch verfang sich der Greifer oben an der Plane. Masklin zog an dem Seil, stützte die Füße an den Reifen ab und zog sich hoch.

Nicht zum erstenmal begann er mit einer solchen Kletterpartie. Oh, er hatte schon drei oder vier hinter sich. Gekonnt kroch er unter die dicke Plane, in eine Welt der Finsternis, rollte noch mehr Seil aus und befestigte es an einem tauartigen Strick, dick wie sein Arm. Dann schob er sich wieder an den Rand und atmete erleichtert auf: Grimma führte die Alten *tatsächlich* über den Platz. Er hörte, wie sie sich über die Pfützen beklagten.

Masklin sprang ungeduldig auf und ab.

Stunden schienen zu vergehen. Eine Million Mal hatte er es den anderen erklärt, aber als Kinder waren sie nie auf Lastwagen gezogen worden und sahen nicht ein, warum sie jetzt damit anfangen sollten. Oma Morrie bestand darauf, daß alle Männer zur Seite blickten, damit sie ihre Unterröcke nicht sahen. Und der alte Torrit wimmerte so laut, daß Masklin ihn wieder hinabließ; Grimma legte ihm eine Augenbinde an. Nachdem er die ersten heraufgeholt hatte, war es etwas leichter für ihn, denn die anderen halfen ihm am Seil. Trotzdem wurde die Zeit knapp.

Grimma kam als letzte an die Reihe. Sie war leicht.

Eigentlich wog niemand besonders viel — sie bekamen

nicht jeden Tag Rattenfleisch.

Erstaunlich: Schließlich befanden sich alle an Bord.

Masklin hatte ständig nach den Geräuschen von Schritten auf Kies gelauscht, nach dem Knallen der zufallenden Fahrertür, aber nichts dergleichen geschah.

»Na schön«, sagte er. Vor Anstrengung zitterte er.

»Das wär's. Wenn wir jetzt...«

»Ich habe das *Ding* fallen lassen«, brummte der alte Torrit. »Das *Ding*. Ich habe es fallen lassen, verstehst du? Neben dem Rad, als mir Grimma die Augen verband. Hol es. Junge!«

Masklin riß erschrocken die Augen auf, spähte unter der Plane hervor und ... Ja, dort lag es, tief unten. Ein winziger schwarzer Würfel auf dem Boden.

Das *Ding*.

Es ruhte in einer Pfütze, doch das machte dem *Ding* sicher nichts aus. Es widerstand allem, sogar dem Feuer.

Und dann hörte Masklin, wie der Kies in regelmäßigen Abständen knirschte. Jemand kam.

»Wir haben keine Zeit mehr«, flüsterte er. »Es ist zu spät.«

»Ohne das *Ding* können wir nicht aufbrechen«, stellte Grimma fest.

»Natürlich können wir das. Es ist doch nur ein — ein *Ding*. Wir brauchen das verdammte Objekt nicht mehr.«

Masklin bedauerte diese Bemerkung sofort, und es erstaunte ihn, daß seine Lippen solche Worte formuliert hatten. Grimma wirkte entsetzt. Oma Morkie richtete sich zu ihrer vollen Größe auf und zitterte am ganzen Leib.

»Du solltest dich schämen!« stieß sie hervor. »Es gehört sich nicht, so etwas zu sagen! Habe ich recht, Torrit?« Sie stieß ihm den spitzen Ellbogen in die Rippen.

»Wenn wir das *Ding* nicht mitnehmen, bleibe ich hier«, erwiderte Torrit verdrießlich. »Es ist kein ...«

»Der Anführer spricht mit dir«, fuhr Oma Morkie fort. »Gehorch ihm gefälligst. Das *Ding* zurücklassen! Es wäre nicht richtig. Es wäre nicht anständig. Hol es, und zwar sofort.«

Masklin starrte wortlos in den Schlamm hinab, warf verzweifelt das Seil über den Rand und hangelte sich daran nach unten.

Es regnete jetzt stärker, und auch Hagelkörner fielen. Der Wind zerrte an Masklin, als er am großen Rad vorbeifuhr, dann in der Pfütze landete. Er bückte sich, griff nach dem *Ding* ...

Und der Lastwagen setzte sich in Bewegung.

Zuerst dröhnte etwas, so laut, daß eine massive Wand des Lärms daraus wurde. Stinkender Qualm wehte Masklin entgegen, und er spürte eine alles erschütternde Vibration.

Ruckartig zog er an dem Seil und rief den Alten zu, sie sollten ihn hochziehen — aber er hörte nicht einmal die eigene Stimme. Doch Grimma oder jemand anders begriff offenbar, worauf es jetzt ankam: Als das riesige Rad losrollte, straffte sich die Leine, und Masklin verlor den Boden unter den Füßen.

Er stieß gegen die Radkappe und prallte ab, schwang hin und her, während man ihn quälend langsam hochzog. Nur wenige Zentimeter trennten ihn von dem Reifen, der jetzt ein schwarzer Schatten war, und ständig hämmerte das gräßliche Wummern auf ihn ein.

Ich habe keine Angst, dachte er. Dies ist viel schlimmer als alles andere, womit ich jemals fertig werden mußte, und ich fürchte mich nicht davor. Etwas so Schreckliches läßt gar keine Furcht zu.

Er fühlte sich wie in einem kleinen warmen Kokon, fern von Wind und Lärm. *Ich sterbe*, fuhr es ihm durch den Sinn. *Ich muß mein Leben für das Ding opfern, das uns nie geholfen hat, nie irgendeinen Nutzen hatte. Ja, jetzt ist es soweit, jetzt komme ich in den Himmel. Torrit hat oft erzählt, was passiert, wenn man stirbt. Ich frage mich, ob er recht hat. Schade, daß man sterben muß, um es herauszufinden. Jahrelang habe ich jeden Abend den Himmel beobachtet, ohne dort oben auch nur einen Nom zu sehen...*

Aber es spielte gar keine Rolle. Es betraf Masklin überhaupt nicht mehr. Er schwebte nun in einer anderen Wirklichkeit...

Hände streckten sich ihm entgegen, faßten ihn unter den Armen, zogen ihn unter die knatternde Plane, lösten ihm mühsam das *Ding* aus den verkrampften Fingern.

Hinter dem schneller werdenden Lastwagen senkten sich neue Regenvorhänge auf weite Felder herab.

Und im ganzen Land gab es keine Nomen mehr.

Es hatte viel mehr gegeben, damals, als es nicht so häufig regnete. Masklin erinnerte sich an mindestens vierzig. Doch dann kam die Autobahn: Der Bach wurde durch Rohre geleitet, die nächsten Hecken wurden mit den Wurzeln ausgegraben und entfernt. Die Nomen hatten immer in den Ecken der Welt gelebt, und plötzlich bekamen solche Ecken Seltenheitswert.

Immer weniger Nomen blieben übrig. Das lag zum größten Teil an natürlichen Ursachen, und wenn man nur zehn Zentimeter groß ist, haben natürliche Ursachen meistens Zähne und Hunger. Eines Nachts führte

der besonders abenteuerlustige Pyrrince eine verzweifelte Expedition *über die Fahrbahn*, um den Wald auf der anderen Seite zu erforschen. Er und seine Begleiter kehrten nie zurück. Manche sagten später, sie seien Falken zum Opfer gefallen. Oder einem Laster. Einige spekulierten sogar, sie hätten die Hälfte der Strecke hinter sich gebracht, um anschließend auf dem Grünstreifen in der Mitte festzusitzen, gefangen zwischen endlosen Reihen dahinrasender Autos.

Dann baute man das Cafe an der Straße, und es führte zu einer gewissen Verbesserung. Es hing von der jeweiligen Perspektive ab: Wenn man kalte Pommes frites und Hähnchenknochen mit Fleischfetzen dran für Nahrung hielt, dann gab es für alle genug zu essen. Schließlich wurde es Frühling. Masklin blickte sich um und stellte fest, daß die Gruppe nur noch aus zehn Wichten bestand. Acht von ihnen waren zu alt für weite Streifzüge — Torrit ging auf den zehnten Geburtstag zu.

Ein schrecklicher Sommer folgte. Grimma organisierte mitternächtliche Raubzüge zu den Abfallkörben und nahm die wenigen Artgenossen mit, die sich noch einen Rest von Flinkheit bewahrt hatten. Masklin versuchte sich als Jäger.

Allein auf die Jagd zu gehen... Er hatte dabei das Gefühl, stückchenweise zu sterben. Die meisten Objekte, denen er nachstellte, schlüpfen ebenfalls in die Rolle des Jägers. Und selbst wenn er einen Erfolg erzielte und etwas erlegte — wie sollte er die Beute nach Hause schaffen? Bei der Ratte dauerte es zwei Tage — und des Nachts mußte er Wache halten, um andere Geschöpfe abzuwehren. Zehn starke Jäger konnten alles schaffen — Bienenester plündern, Mäuse in Fallen locken, Maulwürfe fangen, *alles* —, aber wenn jemand allein loszog, ohne einen Gefährten, der ihm im hohen Gras Rückendeckung gewährte ... Ein solcher Wicht war die nächste Mahlzeit für alles, was Krallen und Zähne besaß.

Um für genug Nahrung zu sorgen, benötigte man viele Jäger. Und für viele Jäger benötigte man genug Nahrung.

»Im Herbst wird's besser«, versprach Grimma, als sie Masklins Arm verband — ein Wiesel hatte ihn gebissen. »Dann gibt es Pilze, Beeren, Nüsse und so weiter.« Aber die Suche nach Pilzen blieb vergeblich, und es regnete so sehr, daß die Beeren vor der Reife verfaulten. An Nüssen herrschte jedoch kein Mangel. Der nächste Haselstrauch war einen halben Tagesmarsch entfernt. Masklin vermochte ein Dutzend Nüsse zu tragen, wenn

er vorher ihre Schalen zertrümmerte und eine geeignete Papiertüte fand. Er brauchte einen ganzen Tag, um sie heimzubringen — unterwegs riskierte er, von Falken angegriffen zu werden —, und sie reichten auch nur für einen Tag.

Dann stürzte der rückwärtige Bereich des Baus ein, weil es zu lange und zu stark geregnet hatte. Masklin empfand es fast als angenehm, ihn zu verlassen, denn die Alten nörgelten einmal mehr, warfen ihm vor, notwendige Reparaturen vernachlässigt zu haben. Oh, und das Feuer! Ein Feuer im Zugang der unterirdischen Höhle war unverzichtbar; es diente nicht nur zum Kochen, sondern auch zum Fernhalten unerwünschter Besucher. Eines Tages machte Oma Morkie ein Nickerchen und das Feuer erlosch. Wenigstens hatte sie die Anständigkeit, verlegen zu werden.

Als Masklin an jenem Abend zurückkehrte, starrte er lange Zeit in die kalte Asche, rammte seinen Speer in den Boden und lachte schallend. Er lachte, bis er schließlich zu weinen begann. Er konnte den anderen nicht gegenüberreten und hockte sich draußen nieder. Nach einer Weile brachte ihm Grimma eine Haselnußschale mit Nesseltee — mit *kaltem* Nesseltee.

»Alle sind sehr bestürzt«, sagte sie.

Masklin lachte erneut, doch es klang nicht sehr humorvoll. »O ja, ich weiß«, erwiderte er. »Ich hab's gehört. >Bring beim nächsten Mal einen Zigarettensammel mit. Junge; mein Tabak ist alle.< Und: >Bekommen wir überhaupt keinen Fisch mehr? Vielleicht findest du demnächst Zeit für einen Abstecher zum Fluß.< Und: >Du denkst immer nur an dich selbst; was anderes fällt den jungen Leuten von heute nicht mehr ein .. .<«

Grimma seufzte. »Sie geben sich Mühe. Aber sie verstehen nicht, daß sich unsere Situation geändert hat.

Damals, als sie jung waren, gab es Hunderte von uns.«

»Es dauert bestimmt *Tage*, um ein neues Feuer zu entzünden.« Masklin dachte an das Brillenglas, das ihnen zur Verfügung stand. Es funktionierte nur, wenn die Sonne lange genug schien.

Verdrossen stocherte er im Schlamm herum.

»Ich habe genug«, brummte er. »Ich verlasse euch.«

»Aber wir brauchen dich!«

»*Ich* brauche mich ebenfalls. Ich meine, was ist dies für ein Leben?«

»Die Alten sterben, wenn du fortgehst.«

»Sie sterben ohnehin«, entgegnete Masklin.

»So etwas solltest du nicht sagen!«

»Es stimmt. Irgendwann stirbt jeder. Zumindest *mir*.

Nimm dich selbst als Beispiel. Du verbringst die ganze

Zeit damit, zu waschen, aufzuräumen, zu kochen und dich um *andere* Leute zu kümmern. Du bist fast drei und solltest endlich ein eigenes Leben führen!«

»Oma Morkie hat mich gut behandelt, als ich klein war«, wandte Grimma ein. »Irgendwann wirst auch du alt.«

»Meinst du? Und wer rackert sich dann für mich ab?«

Zorn brodelte in Masklin auf. Er zweifelte nicht daran, recht zu haben, aber gleichzeitig *fühlte* er sich so, als sei er im Unrecht, und dadurch wurde alles schlimmer. Er hatte lange darüber nachgedacht, und seine Überlegungen führten immer zu einer Mischung aus Wut und Schuldgefühl. Die Klugen, Kühnen und Tapferen waren längst fort. Ganz deutlich erinnerte er sich an ihre Abschiedsworte: *Guter alter Masklin, auf dich ist Verlaß. Paß du hier auf. Wir sind bald weder da; wir suchen nur nach einem besseren Ort.* Wenn sich der gute alte Masklin daran entsann, prickelte Empörung in ihm — weil er geblieben war. Er gab immer nach. Darin bestand sein Problem, und er wußte es. Ganz gleich, was er sich zu Anfang versprach: Schließlich wählte er den Weg des geringsten Widerstands.

Grimma starrte ihn an.

Er zuckte mit den Schultern.

»Schon gut, schon gut«, murmelte Masklin. »Die Alten können uns begleiten.«

»Du weißt, daß sie nicht mitkommen. Sie sind zu alt und hier auf gewachsen. Es gefällt ihnen hier.«

»Es gefällt ihnen hier, weil wir sie dauernd bedienen«, murmelte der Jungwicht.

Sie beließen es dabei. Zum Abendessen gab es Nüsse, und in seiner Portion fand Masklin eine Made.

Später ging er nach draußen, saß oben an der Böschung, stützte das Kinn auf die Hände und beobachtete das breite Asphaltband.

Die Autobahn präsentierte ihm einen langen Strom aus roten und weißen Lichtern. Menschen hockten in jenen Kästen und gingen ihren geheimnisvollen Angelegenheiten nach. Aus irgendwelchen rätselhaften Gründen schienen sie immer in Eile zu sein.

Masklin vermutete, daß sie kein Rattenfleisch aßen.

Menschen hatten es eigentlich sehr leicht. Sie waren groß und langsam, aber niemand zwang sie, in feuchten Löchern zu wohnen und darauf zu warten, daß dumme alte Frauen ein Feuer ausgehen ließen. Es schwammen keine Würmer in ihrem Tee. Sie gingen und fuhrten, wohin sie wollten, verhielten sich immer so, wie sie selbst es für richtig hielten. Die ganze Welt gehörte ihnen.

Sogar des Nachts waren sie stundenlang unterwegs, in ihren kleinen Lastern mit Lampen vorn und hinten. Schiefen sie denn nie? Es *muß Hunderte von ihnen geben*, überlegte Masklin.

Manchmal träumte er davon, mit einem Lastwagen aufzubrechen. Sie hielten oft am Cafe, und es konnte nicht schwer sein — jedenfalls nicht *zu* schwer —, auf einen hinaufzuklettern. Sie glänzten sauber; bestimmt ermöglichten sie ihm eine bessere Zukunft. Die Alternative wirkte alles andere als verlockend. *Hier überstehen wir den Winter sicher nicht*, dachte er und schauderte bei der Vorstellung, über die Felder zu wandern, wenn das schlechte Wetter begann.

Natürlich blieben es Träume. Masklin malte sich aus, den dahinhuschenden Lichtern zu folgen, aber er brachte nicht den Mut auf, sich diesen Wunsch zu erfüllen.

Und über der Autobahn ... Die Sterne. Torrit betonte immer wieder, die Sterne seien sehr wichtig. Derzeit sah sich Masklin außerstande, ihm beizupflichten. Man konnte sie nicht essen. Ihr Schein genügte nicht einmal, um gut zu sehen. Sterne waren recht nutzlos, wenn man genauer darüber nachdachte ...

Jemand schrie.

Masklins Körper sprang auf, noch bevor er einen Befehl vom Gehirn erhielt. Lautlos stürmte er durchs Gebüsch zurück.

Ein Fuchsrüde hatte die Schnauze in den Bau geschoben und wedelte aufgeregt mit der Lunte. Der Nom erkannte das Tier sofort: Er war ihm schon einmal begegnet und mit einem gehörigen Schrecken davongekommen.

Irgendwo in Masklins Kopf hielt das wahre Selbst — jenes Selbst, über das sich Torrit so oft beklagte — entsetzt den Atem an, als er nach dem immer noch im Boden steckenden Speer griff und ihn mit ganzer Kraft an den Hinterlauf des Fuchses schlug.

Das Tier jaulte, wich zurück und wandte sich hungrig und überrascht um. Zwei gelbe Augen hielten Ausschau und entdeckten Masklin, der sich keuchend auf seinen Speer stützte und den Eindruck gewann, daß sich die Zeit dehnte, wodurch ihm alles sehr viel realer erschien. Vielleicht spürten die Sinne den nahen Tod und versuchten, möglichst viele Einzelheiten wahrzunehmen, solange sich noch Gelegenheit dazu bot...

Blutflecken klebten an der Schnauze des Fuchses.

Neuerlicher Zorn erwachte in Masklin, schwoll an wie eine dicke Blase. Er hatte nicht viel, und dieses knurrende *Etwas* wollte ihm selbst das Wenige nehmen.

Eine rote Zunge tastete sich aus dem Maul, und der Nom begriff, daß es nur zwei Möglichkeiten für ihn gab. Entweder floh er — oder er starb.

Statt dessen entschied er sich für den Angriff. Wie ein Vogel flog ihm der Speer aus der Hand und traf den Fuchs an der Schnauze. Der jaulte erneut, noch lauter diesmal, und hob die Pfote zur Wunde. Und Masklin lief. Er rannte durch den Schlamm, angetrieben vom Motor der Wut, grub die Hände in zotteliges rotes Fell. Rasch zog er sich an der Flanke des Tiers hoch, saß kurze Zeit später rittlings auf dem Hals und holte mit einem Steinmesser aus. Immer wieder stieß er zu, stach auf alles ein, was mit der Welt nicht in Ordnung war... Der Fuchs heulte und sauste davon. Hinter Masklins Stim herrschte noch immer Chaos. Andernfalls wäre ihm klargeworden, daß er mit dem Messer kaum Schaden anrichtete, sondern seinen Gegner nur verärgerte. Doch das Geschöpf war nicht an Mahlzeiten gewöhnt, die sich mit solcher Entschlossenheit zur Wehr setzten, und es wollte jetzt nur noch *weg*. Es erreichte die Böschung und setzte die Flucht in Richtung Autobahn fort.

Die Vernunft kehrte in den Wicht zurück, alarmiert vom Lärm des nahen Verkehrs. Er ließ sich fallen und landete im hohen Gras, als das Tier zum Asphalt galoppierte.

Der Aufprall preßte ihm die Luft aus den Lungen, und er rollte sich ab.

Masklin vergaß nie, was nun geschah. Er erinnerte sich selbst dann noch daran, nachdem er so viele seltsame Dinge gesehen hatte, daß in seinem Gedächtnis eigentlich gar kein Platz mehr sein konnte.

Der Fuchs erstarrte in gleißendem Scheinwerferlicht und zischte herausfordernd, als er versuchte, einen zehn Tonnen schweren und mehr als hundert Stundenkilometer schnellen Lastwagen allein mit dem Blick aufzuhalten.

Ein dumpfes Pochen, ein *Wusch* — und Dunkelheit.

Eine ganze Weile lag Masklin mit dem Gesicht nach unten auf kühlem Moos. Dann stand er auf, schlurfte langsam nach Hause und fürchtete sich vor der Situation, die ihn dort erwartete. Unterwegs versuchte er, seine Phantasie im Zaum zu halten.

Grimma stand vor dem Eingang des Baues und hielt einen Zweig wie eine Keule in der Hand. Sie hätte Masklin fast den Schädel eingeschlagen, als er aus der Finsternis herankam und sich an die Böschung lehnte. Müde hob er den Arm und drückte den Zweig beiseite.

»Wir wußten nicht, wo du warst«, sagte Grimma, und Hysterie vibrierte in ihrer Stimme. »Wir hörten ein Geräusch, und dann kam der Fuchs, und du hättest hier bei uns sein sollen, und er erwischte Herrn Mert und Frau Coom, und er grub noch tiefer...«

Sie unterbrach sich und ließ die Schultern hängen.

»Oh, keine Sorge, ich bin unverletzt«, erwiderte Masklin kühl. »Danke der Nachfrage.«

»Was — was ist geschehen?«

Er schenkte Grimma keine Beachtung, stapfte in den dunklen Bau und legte sich hin. Die Alten flüsterten und raunten, als er in einen tiefen kalten Schlaf sank.

Ich hätte hier bei ihnen sein sollen, dachte er.

Sie brauchen mich.

Wir verlassen diesen Ort. Wir alle.

Zu jenem Zeitpunkt schien es eine gute Idee gewesen zu sein.

Jetzt sah alles ganz anders aus.

Die Nomen hockten nun im Innern des Lastwagens, drängten sich in einer Ecke zusammen. Sie waren still. Es gab gar nicht genug *Platz*, um laut zu sein. Das Dröhnen des Motors füllte die ganze akustische Welt aus. Manchmal verstummte es für einen Sekundenbruchteil und begann dann erneut. Gelegentlich erbebt der Laster.

Grimma kroch über den zitternden Boden.

»Wie lange dauert es, bis wir dort eintreffen?« fragte sie.

»Wo?« erwiderte Masklin.

»Wohin auch immer wir fahren. Ich meine das Ziel.

Wann erreichen wir es?«

»Keine Ahnung.«

»Die anderen haben Hunger.«

Sie hatten immer Hunger. Masklin blickte niedergeschlagen zu den Alten hinüber. Einige beobachteten ihn erwartungsvoll.

»Ich kann nichts daran ändern«, sagte er. »Auch ich bin hungrig, aber hier gibt es keine Nahrung. Hier ist alles leer.«

»Oma Morkie wird sehr ungemütlich, wenn sie eine Mahlzeit verpaßt«, erinnerte ihn Grimma.

Masklin starrte sie wortlos an und gesellte sich der Gruppe hinzu. Er nahm zwischen Torrit und der alten Frau Platz.

Ihm wurde plötzlich klar, daß er nie richtig mit ihnen gesprochen hatte. Als Kind waren sie Riesen für ihn, die ein völlig anderes Leben führten. Später jagte er zusammen mit den anderen Jägern, und in diesem Jahr hatte er immer nur nach Nahrung gesucht oder er-

schöpft geschlafen. Aber er wußte, warum Torrit als Oberhaupt des Stammes galt — immerhin war er der älteste Nom. Der Älteste trug immer die Verantwortung des Anführers — eine Tradition, die Auseinandersetzungen vorbeugte. Natürlich kam nur ein Mann dafür in Frage — etwas anderes wäre unvorstellbar gewesen. In dieser Hinsicht vertrat selbst Oma Morkie einen festen Standpunkt. Eigentlich seltsam: Sie behandelte Torrit wie einen Idioten, und er traf nie eine Entscheidung, ohne sie vorher angesehen zu haben, wenn auch nur aus den Augenwinkeln. Masklin seufzte und starrte auf die Knie.

»Ich weiß nicht, wie lange ...«, begann er.

»Mach dir keine Sorgen um mich. Junge«, unterbrach ihn Oma Morkie, die sich inzwischen wieder gefaßt hatte. »Es ist alles sehr aufregend, nicht wahr?«

»Aber vielleicht dauert es eine Ewigkeit«, sagte Masklin. »Ich meine, ich wußte nicht, daß es so lange dauert. Es war eine verrückte Idee ...«

Oma Morkie hielt ihm einen knochigen Zeigefinger auf die Brust. »Junger Mann, ich habe den Großen Winter von 1986 erlebt. Schreckliche Monate. Damals hatten wir *wirklich* Hunger. Grimma ist ein braves Mädchen, aber sie zerbricht sich zu sehr den Kopf.«

»Ich weiß nicht einmal, wohin wir unterwegs sind!« entfuhr es Masklin. »Es tut mir leid!«

Torrit saß da, das *Ding* auf den dürren Knien, und schielte ihn kurzsichtig an.

»Wir haben das *Ding*«, betonte er. »Es zeigt uns den Pfad, jawohl.«

Masklin nickte betrübt. Komisch: Torrit schien immer bestens darüber informiert zu sein, was das *Ding* wollte. Es stellte nur ein kantiges schwarzes Etwas dar, hatte jedoch ziemlich klare Vorstellungen von der Wichtigkeit regelmäßiger Mahlzeiten. Außerdem legte es großen Wert darauf, daß jüngere Leute den älteren gehorchten. Nie war es um eine Antwort verlegen.

»Und wohin führt uns der Pfad?« fragte Masklin.

»Das weißt du ganz genau. Zu den Himmeln.«

»O ja«, murmelte der junge Wicht und betrachtete das *Ding*. Er zweifelte kaum daran, daß es dem alten Torrit überhaupt nichts sagte. Masklin hörte ziemlich gut, aber er hatte nie die Stimme des *Dings* vernommen. Es blieb die ganze Zeit über still, rührte sich nie. Seine Aktivität beschränkte sich darauf, schwarz und kantig auszusehen. Darin war es wirklich *gut*.

»Wir können nur dann sicher sein, die Himmel zu erreichen, wenn wir die Anweisungen des *Dings* in allen Einzelheiten befolgen«, intonierte Torrit unsicher. Es

klang so, als hätte er diese Botschaft vor langer Zeit bekommen — ohne sie jemals zu verstehen.

»Ja, hm«, entgegnete Masklin. Er stand auf, wanderte über den schwankenden Boden zur Plane. Dort zögerte er, nahm seinen ganzen Mut zusammen und spähte durch den Spalt.

Die Welt draußen bestand aus Schemen, Lichtern und sonderbaren Gerüchen.

Unheil bahnte sich an. An jenem Abend vor einer Woche erschien ihm der Beschluß sehr vernünftig: Alles war besser, als im Bau zu bleiben. Masklin entsann sich an seine feste Überzeugung, doch jetzt... Ein weiterer ungewöhnlicher Punkt fiel ihm auf. Normalerweise beklagten die Alten sich immer, wenn ihnen irgend etwas nicht paßte, doch jetzt wirkten sie fast fröhlich — obwohl alles düster aussah.

Nomen konnten sehr viel komplizierter sein, als man zunächst glaubte. Vielleicht hielt das *Ding* eine solche Weisheit parat, wenn man ihm die richtige Frage stellte. Der Laster rollte um eine Ecke, und Dunkelheit empfing ihn. Von einem Augenblick zum anderen quietschten die Bremsen. Masklin sah nun einen hell erleuchteten riesigen Raum voller Lastwagen und *Menschen*... Hastig zog er den Kopf zurück und eilte zu Torrit hinüber.

»Äh«, sagte er.

»Was ist. Junge?«

»Der Himmel... Gibt es dort auch Menschen?«

Der alte Wicht schüttelte den Kopf. »Die Himmel. Mehrzahl, verstehst du? Und sie stehen nur uns offen.«

»Bist du ganz sicher?«

»Ja, natürlich.« Torrit strahlte. »Möglicherweise haben die Menschen ihre eigenen Himmel. Könnte durchaus sein. Aber eins steht fest: Sie sind nicht für uns bestimmt.«

»Oh.«

Torrit starrte wieder auf das *Ding* hinab.

»Wir haben angehalten«, sagte er. »Wo sind wir?«

Masklin seufzte und wandte sich um. »Das muß ich erst noch herausfinden«, antwortete er.

Etwas pfiff draußen, und in der Ferne brummt menschliche Stimmen. Das Licht erlosch. Ein Rasseln, ein Klicken — und Stille.

Nach einer Weile knisterte es in einem der stummen Lastwagen. Ein Seil — nicht dicker als ein Faden — sank von der Ladefläche herab, bis es den mit Ölflecken übersäten Boden der Garage berührte.

Eine Minute verstrich. Dann kam eine kleine gedrungene Gestalt zum Vorschein, ließ sich vorsichtig am

Strick herunter, sprang zu Boden und verharrte. Nur die Blicke huschte hin und her.

Es handelte sich um keinen Menschen. Die Anzahl der Arme und Beine stimmte, und der Rest — Augen, Ohren etc. — befand sich an den richtigen Stellen. Aber die in Mauspelz gehüllte Gestalt, die nun über den dunklen Boden schlich, wirkte eher wie eine wandelnde Ziegelsteinmauer. Nomen sind so stämmig, daß Sumo-Ringer im Vergleich zu ihnen halb verhungert wirken, und die Bewegungen dieses Exemplars deuteten darauf hin, daß es beträchtlich zäher war als das Leder alter Stiefel.

Innerlich schlotterte Masklin vor Angst. Hier gab es nichts Vertrautes, abgesehen von dem Geruch nach *Sel*, den er mit Menschen und insbesondere mit Lastwagen in Zusammenhang brachte. (Torrit hatte ihm einmal hochmütig erklärt. *Sel* sei brennendes Wasser und werde von Lastern getrunken. Masklin zog daraus den Schluß, daß der alte Wicht übergeschnappt war: Wasser brannte schließlich nicht.)

Eine völlig fremdartige Umgebung bot sich ihm dar. Gewaltige Kanister ragten auf, und er bemerkte große Metallteile, die einen bearbeiteten Eindruck erweckten. Ja, dies *mußte* Teil des menschlichen Himmels sein. Menschen mochten Metall.

Masklin wich einer Kippe aus und nahm sich vor, sie Torrit mitzubringen.

Andere Laster standen in der Nähe, und sie alle schwiegen. Wir *sind hier in einem Lastwagennest*, vermutete er. Was bedeutete: Als Nahrung stand wahrscheinlich nur *Sel* zur Verfügung.

Er entspannte sich ein wenig und trat unter eine Bank, die wie ein Haus vor der Wand emporreichte. Papierfetzen hatten sich dort angesammelt, und der junge Nom nahm einen Duft wahr, der hier noch stärker wurde als die *Sel*-Aromen. Er ging ihm nach und entdeckte einen Apfeln. Zwar zeigten sich braune Flecken daran, aber Masklin freute sich trotzdem über den Fund.

Er wuchtete ihn auf die Schulter und drehte sich um.

Eine Ratte beobachtete ihn nachdenklich. Sie war wesentlich größer und besser genährt als jene Tiere, die mit den Nomen um kalte Pommes frites in Abfallkörben kämpften. Langsam sank sie auf alle viere und trippelte näher.

Masklins Verwirrung verflüchtigte sich schlagartig. Die eigentümlichen Gegenstände und schauderhaften Gerüche im Lastwagennest blieben ihm rätselhaft, aber er kannte Ratten und wußte, wie man sich ihnen gegenüber verhielt.

Er ließ den Apfelkern fallen, hob den Speer, zielte auf eine Stelle zwischen den Augen ...
Zwei Dinge geschahen gleichzeitig.
Masklin stellte fest, daß die Ratte ein rotes Halsband trug.

Und eine Stimme erklang: »Nein, bitte nicht! Es hat lange gedauert, ihn zu dressieren. Günstige Angebote in Hülle und Fülle! Woher *kommst* du?«

Der Fremde war ein Nom. Von dieser Annahme mußte Masklin ausgehen. Seine Größe entsprach der eines Noms, und er bewegte sich auch so.

Doch die Kleidung ...

Normalerweise ist Nomenkleidung schlammbraun — aus ebenso praktischen wie vernünftigen Gründen. Grimma kannte fünfzig verschiedene Methoden, um Farbstoffe aus gewissen Kräutern zu gewinnen, und in jedem Fall ergaben sich — nun, schlammige Tönungen: manchmal gelber Schlamm, manchmal brauner oder sogar grünlicher — aber immer Schlamm. Jeder Wicht, der sich mit bunten Sachen ins Freie wagte, hatte eine Lebenserwartung von etwa einer halben Stunde, bevor er in irgendeinem Magen endete.

Dieser Nom hingegen sah aus wie ein Regenbogen. Der Stoff seiner farbenfrohen Garderobe glänzte so prächtig wie Bonbonpapier, und am Gürtel funkelten kleine Glassplitter. Außerdem trug er makellose Lederstiefel und einen Hut, in dem eine Feder steckte. Während er sprach, drehte er einen Riemen hin und her — die Leine der Ratte.

»Nun?« fragte er scharf. »Antworte mir!«

»Ich komme aus dem Laster«, sagte Masklin knapp und starrte die Ratte an. Sie kratzte sich jetzt nicht mehr an den Ohren, sondern beäugte ihn argwöhnisch und duckte sich hinter ihren Herrn.

»Und was hast du darin gemacht? Antworte mir!«

Masklin straffte die Gestalt. »Wir sind gereist.«

Der Wicht schnaufte. »Gereist?« zischte er. »Was bedeutet das?«

»Unterwegs sein«, erklärte Masklin. »Du weißt schon: einen Ort verlassen und einen anderen erreichen.«

Diese Worte erzielten eine seltsame Wirkung auf den Fremden. Zwar wurde er nicht direkt freundlich, aber seine Stimme verlor an Schärfe.

»Soll das heißen, du kommst von *draußen*?«

»Ja.«

»Aber das ist unmöglich!«

»Tatsächlich?« Masklin runzelte besorgt die Stirn.

»Draußen gibt es nichts!«
»Wirklich nicht?« Der junge Nom räusperte sich.
»Entschuldige, aber wir kommen trotzdem von dort.
Sind damit irgendwelche Probleme verbunden?«
»Und du meinst ganz bestimmt das *Draußen*?« vergewisserte sich der Fremde und schritt näher.
»Ich denke schon. Wir haben nie groß darüber nachgedacht. Was ist dies für ein ...«
»Wie sieht's draußen aus?«
»Bitte?«
»Das Draußen! Wie sieht es aus?«
Masklin blinzelte verwundert. »Nun, es ist, äh, groß...«
»Ja?«
»Und, äh, es gibt dort jede Menge Platz ...«
»Ja? Ja?«
»Und viele, du weißt schon, Sachen ...«
»Erstreckt sich die Zimmerdecke wirklich so weit nach oben, daß man sie nicht mehr sehen kann?« fragte der Fremde, außer sich vor Aufregung.
»Keine Ahnung«, erwiderte Masklin. »Was ist eine Zimmerdecke?«
»Das dort«, sagte der Wichtel und deutete in die Höhe, zu schattenumhüllten Trägern.
»Oh, so etwas sehe ich zum erstenmal.« Masklin zuckte kurz mit den Achseln. »Draußen ist die >Zimmerdecke< blau oder grau. Weiße Objekte gleiten in ihr umher.«
»Und — und die Wände sind weit entfernt, und eine Art grüner Teppich wächst auf dem Boden?« Der Fremde hüpfte nun von einem Bein aufs andere.
»Ich weiß nicht«, entgegnete Masklin, und sein Erstaunen wuchs. »Ich kenne keinen >Teppich<.«
»Potzblitz!« Der fremde Nom riß sich zusammen und streckte eine zitternde Hand aus. »Ich bin Angalo«, fügte er hinzu. »Angalo von Kurzwaren. Haha. Das sagt dir natürlich nichts! Und dies ist Bobo.«
Die Ratte schien zu lächeln. Es war völlig neu für Masklin, daß man Ratten Namen gab, statt sie als >Biester< oder, wenn einem nichts anderes übrigblieb, als >Mahlzeit< zu bezeichnen.
»Ich heiße Masklin«, sagte er. »Dürfen auch die anderen den Laster verlassen? Wir haben eine lange Reise hinter uns.«
»O ja, natürlich! Und ihr kommt alle von draußen? Mein Vater glaubt mir das nie!«
»Tut mir leid, ich verstehe nicht. Warum verblüfft dich das so sehr? Erst waren wir draußen. Jetzt sind wir drinnen.«

Angalo überhörte ihn. Er beobachtete, wie Masklins Begleiter am Seil herabkletterten und murrten.

»Und auch alte Leute!« stieß der Wicht hervor. »Und sie sehen genauso aus wie wir! Sie haben überhaupt keine spitzen Köpfe oder so!«

»Frechheit!« fauchte Oma Morkie. Damit verbannte sie das Grinsen aus Angalos Gesicht.

»Madam«, sagte er kühl, »wissen Sie überhaupt, mit wem Sie reden?«

»Mit jemandem, der noch nicht zu alt ist, um den Hintern versohlt zu kriegen«, erwiderte Oma Morkie.

»Hast du denn noch nie das Wort Respekt gehört, mein Junge? Spitze Köpfe, ha!«

Angalos Mund öffnete und schloß sich lautlos. Dann sagte er: »Ich bin baff! Dorcas meinte: Selbst wenn es draußen Leben gibt — es muß eine ganz andere Art von Leben sein! Bitte, bitte, folgt mir!«

Die Nomen wechselten unschlüssige Blicke, als Angalo zum Rand des Lastwagennests eilte, doch nach einem kurzen Zögern folgten sie ihm. Eigentlich hatten sie gar keine Wahl.

»Ich erinnere mich daran, daß dein alter Vater einmal zu lange in der Sonne saß«, raunte Oma Morkie Masklin zu. »Auch er redete Unsinn, so wie dieser Bursche.«

Torrit schien sich allmählich zu einer Entscheidung durchzuringen. Die Gruppe wartete höflich.

»Ich schätze ...«, begann er schließlich. »Ich schätze, wir sollten seine Ratte essen.«

»Sel still!« sagte Oma Morkie automatisch.

»Ich bin der Anführer, bin ich«, jammerte Torrit. »Du hast kein Recht, so mit einem Anführer zu reden.«

»Natürlich bist du der Anführer«, bestätigte Oma Morkie. »Hat jemand behauptet, daß du nicht der Anführer bist? Nein, niemand. Du bist der Anführer, ganz klar.«

»Ja, genau«, schniefte Torrit.

»Und jetzt sei still!« sagte Oma Morkie.

Masklin klopfte Angalo auf die Schulter. »Wo *sind* wir hier?« erkundigte er sich.

Der Wicht blieb an einer Wand stehen, deren oberen Bereiche sich in Dunkelheit verloren.

Verdutzt hob er die Brauen. »Das wißt ihr nicht?«

»Wir haben nur gedacht — beziehungsweise *gehofft* —, daß uns der Laster in eine bessere Gegend bringt«, antwortete Grimma.

»Nun, dann gehen eure Hoffnungen in Erfüllung«, verkündete Angalo stolz. »Dies ist die beste aller Gegenden. Wir sind hier im *Kaufhaus*'.«

XIII. Und im Kaufhaus gab es weder Nacht noch Tag, nur Geöffnet und Geschlossen. Nie regnete es, und es fiel auch kein Schnee.

XIV. Und die Nomen lebten in Saus und Braus. Im Lauf der Jahre wurden sie immer mehr und verbrachten ihre Zeit mit Rivalität und Kleinkriegen, Abteilung gegen Abteilung. Schließlich vergaßen sie das Draußen.

XV. Und sie sprachen: Hat Arnold Bros (gegr. 1905) nicht *alles* unter einem Dach untergebracht?

XVI. Und lustig machte man sich über jene, die da sagten: Vielleicht nicht *alles*.

XVII. Und andere Nomen sprachen: Selbst wenn ein Draußen existiert - kann es dort Dinge geben, die wir brauchen? Hier haben wir die Macht der Elektrizität, den Speisesaal und alle Arten von Unterhaltung.

XVIII. Und so stapelten sich die Saisons, auch Jahreszeiten genannt, höher als die Kissen in der Abteilung für Vorhänge, Teppiche und dergleichen (3. Stock).

XIX. Bis ein Fremder aus der Ferne kam, die Stimme erhob und rief: O weh, o weh!

Aus dem *Buch der Nomen*. Erster Stock, Verse XIII-XIX
Sie stolperten über die eigenen Füße, stießen gegeneinander, sahen sich dauernd um und staunten mit offenem Mund. Angalo verharrte neben einem Loch in der Wand und winkte.

»Hier durch«, sagte er.

Oma Morkie rümpfte die Nase.

»Das ist ein Rattenloch«, erwiderte sie. »Willst du etwa, daß ich in ein Rattenloch krieche?« Sie wandte sich an Torrit. »Er will, daß ich in ein Rattenloch krieche! Ich habe nicht die Absicht, in ein Rattenloch zu kriechen!«

»Warum denn nicht?« fragte Angalo.

»Es ist ein Rattenloch!«

»Es sieht nur danach aus«, meinte Angalo. »Ein getarnter Zugang.«

»Deine Ratte ist da hineingekrochen«, sagte Oma Morkie in triumphierendem Tonfall. »Ich hab's genau gesehen. Woraus folgt: Es handelt sich um ein Rattenloch.«

Angalo warf Grimma einen flehentlichen Blick zu und duckte sich durch die Öffnung in der Mauer. Sie folgte ihm einige Schritte weit.

»Ich glaube, es ist kein Rattenloch, Oma.« Grimmas Stimme klang gedämpft.

»Und weshalb, wenn ich fragen darf?«

»Weil es hier eine Treppe gibt. Und hübsche kleine Lichter.«

Es war ein langer Aufstieg. Mehrmals blieben sie stehen, damit die Alten zu ihnen aufschließen konnten, und schon nach kurzer Zeit mußte Torrit gestützt werden. Oben führte die Treppe durch eine würdevollere Tür, und dahinter...

Selbst als Kind hatte Masklin nie mehr als vierzig Nomen auf einmal gesehen.

Hier hielten sich mehr auf. Und es gab Nahrung.

Zwar wirkten die Objekte alles andere als vertraut, aber es mußte Nahrung sein: Man aß sie.

Der Raum war etwa doppelt so hoch, wie Masklin groß war, und er reichte bis in weite Feme. Lebensmittel bildeten breite Stapel, und in den Gängen dazwischen wimmelte es von Nomen. Man achtete kaum auf die kleine Gruppe, als sie hinter Angalo dahinschlurfte, der nun wieder stolzierte.

Mehrere Wichte führten gestriegelte Ratten an Leinen. Einige Frauen ließen sich von Mäusen begleiten, die ihnen gehorsam folgten. Aus dem Ohrwinkel hörte Masklin ein mißbilligendes »Ts, ts« von Oma Morkie.

»Das Zeug dort drüben kenne ich«, sagte der alte Torrit aufgeregt. »Es ist Käse! Einmal lag ein Käsebrötchen im Abfallkorb, im Sommer vierundachtzig, erinnert ihr euch ...?« Oma Morkie stieß ihm fest den Ellbogen in die Rippen.

»Sei still!« befahl sie. »Oder willst du uns vor diesen Leuten in Verlegenheit bringen? Sei ein Anführer. Zeig Stolz.«

Es fiel ihnen schwer. Sie setzten den Weg fort und schwiegen fassungslos. Obst und Gemüse lagen auf langen Tischen, und Nomen waren dort fleißig an der Arbeit. Masklin sah viele Dinge, die er nicht kannte. Zunächst wollte er seine Unwissenheit verbergen, aber schließlich gab er der Neugier nach.

»Was ist das da?« fragte er und deutete in die entsprechende Richtung.

»Eine Salami«, sagte Angalo. »Hast du so etwas schon einmal gegessen?«

»Kann mich nicht daran erinnern«, erwiderte Masklin wahrheitsgemäß.

»Und das sind Datteln«, fuhr Angalo fort. »Und hier haben wir eine Banane. Vermutlich hast du noch nie eine Banane gesehen, oder?«

Masklin öffnete den Mund, aber Oma Morkie kam ihm zuvor.

»Erscheint mir recht klein«, behauptete sie und schnaubte leise. »Ist geradezu winzig, wenn man sie mit denen vergleicht, die wir zu Hause hatten.«

»Tatsächlich?« entgegnete Angalo mißtrauisch.

»O ja«, bestätigte Oma und kam allmählich in Fahrt.

»Ein mickriges *Ding*. Die Exemplare daheim...« Sie zögerte und beäugte die Banane, die wie ein Kanu auf zwei Böcken ruhte. Oma Morkies Lippen bewegten sich lautlos, als sie rasch überlegte. »Nun«, fügte sie triumphierend hinzu, »wir konnten sie kaum aus dem Boden graben.«

Siegesbewußt sah sie Angalo an, der vergeblich versuchte, ihrem Blick standzuhalten.

»Was auch immer«, murmelte er unbestimmt und senkte kurz den Kopf. »Bedient euch. Sagt den zuständigen Leuten, es geht alles auf die Rechnung der Kurzwaren. Aber verrätet niemandem, daß ihr aus dem Draußen kommt, in Ordnung? Es soll eine Überraschung sein.«

Ein allgemeines Gedränge in Richtung der Nahrung fand statt. Selbst Oma Morkie schritt rein zufällig zu den hohen Stapeln und wirkte überrascht, als ein Kuchen ihr den Weg versperrte.

Nur Masklin blieb stehen und überhörte die bitteren Klagen seines Magens. Er hatte nicht die geringste Ahnung, wie es im Kaufhaus zuing, aber irgendeine mahnende Stimme teilte ihm mit: *Wer hier seine Würde verliert, läßt sich vielleicht zu Handlungen hinreißen, die er später bedauert.*

»Hast du keinen Hunger?« fragte Angalo.

»Ich *bin* hungrig«, gestand Masklin ein. »Ich esse nur nicht. Woher *stammt* diese Nahrung?«

»Oh, wir nehmen sie den Menschen weg«, erläuterte Angalo wie beiläufig. »Sie sind ziemlich dumm, weißt du.«

»Und sie haben nichts dagegen, daß man ihre Lebensmittel stibitzt?«

»Sie glauben, es liegt an den Ratten.« Angalo lachte leise. »Wir lassen Ratten-Dingsbums zurück. Damit meine ich die Speisesaal-Familien«, korrigierte er sich. »Manchmal dürfen andere Leute sie nach oben begleiten. Tja, und wenn die Menschen Dingsbums auf dem Boden finden, glauben sie an Ratten.«

Masklin fürchte die Stirn.

»Dingsbums?« wiederholte er.

»Du weißt schon«, sagte Angalo. »Kot.«

Masklin nickte. »Und darauf fallen die Menschen herein?« Seine Stimme klang skeptisch.

»Ja, weil sie sehr dumm sind.« Der Junge ging an Masklin vorbei. »Du mußt meinen Vater kennenlernen. Ich bin ziemlich sicher, daß du zum Stamm der Kurzwaren gehören wirst.«

Masklin beobachtete seine Gruppe. Ihre Aufmerk-

samkeit galt allein der Nahrung. Torrit hielt einen Käsebrocken in den Händen, so groß wie sein Kopf, und Oma Morkie betrachtete argwöhnisch eine Banane, schien mit einer Explosion zu rechnen. Selbst Grimma achtete nicht darauf, was um sie herum geschah. Masklin war völlig ratlos. Er verstand sich darauf, eine Ratte über mehrere Felder hinweg zu verfolgen, sie mit einem einzelnen Speerwurf zu erlegen und nach Hause zu bringen. In dieser Hinsicht zweifelte er nicht an seinen Fähigkeiten. Zufrieden erinnerte er sich daran, daß man ihn mit Bemerkungen wie >Gut gemacht< gelobt hatte.

Aber vielleicht war es auch gar nicht nötig, Bananen zu verfolgen und mit Speeren gegen sie zu kämpfen.

»Ich muß deinen Vater kennenlernen?« Masklin fragte sich, warum das unbedingt erforderlich sein sollte.

»Den Herzog von Kurzwaren«, sagte Angalo stolz.

»Den Verteidiger des Zwischenstocks, den Autokraten der Kantine.«

»Dein Vater ist drei Personen?« erwiderte Masklin erstaunt.

»Es sind seine Titel. Einige davon. Im ganzen Kaufhaus gibt es nur wenige Nomen, die mächtiger sind als er. Habt ihr auch im Draußen Väter?«

Komisch, dachte Masklin, die meiste Zeit über verhält sich dieser Junge wie ein eingebildeter Hohlkopf. Es sei denn, er spricht übers Draußen. Dann wird er zu einem aufgeregten Kind.

»Ich hatte einmal einen«, sagte er. Dieses Thema gefiel ihm nicht sehr.

»Bestimmt habt ihr viele Abenteuer erlebt!«

Masklin entsann sich an seine Erlebnisse, und meistens ging es dabei um Katastrophen, die ihm fast zugestoßen wären.

»Ja«, erwiderte er.

»Du hattest sicher jede Menge Spaß!«

Spaß, dachte Masklin. Dieses Wort kannte er nicht.

Vielleicht bezog es sich darauf, durch schlammige Gräben zu laufen, verfolgt von hungrigen Zähnen. »Gehst du auf die Jagd?« erkundigte er sich.

»Gelegentlich jage ich Ratten. Im Kesselraum. Wir müssen sie unter Kontrolle halten.« Angalo kratzte Bobo hinterm Ohr.

»Eßt ihr sie?«

Der Sohn des Herzogs riß entsetzt die Augen auf.

»Ob wir *Ratten* essen?«

Masklin blickte einmal mehr zu den Bergen aus Nahrung. »Nein, natürlich nicht. Nun, ich hätte nie geahnt,

daß es so viele Nomen gibt. Wie viele leben hier?«

Angalo nannte ihm eine Zahl.

»Zwei was?« fragte Masklin.

Der Junge wiederholte die Zahl.

»Du scheinst nicht sehr beeindruckt zu sein«, sagte er, als Masklins Gesicht ausdruckslos blieb.

Der Jäger starrte auf die Spitze seines Speers: Sie bestand aus einem Feuerstein. Er hatte ihn eines Tages auf dem Feld gefunden und eine halbe Ewigkeit damit verbracht, den Bindfaden von einem Heuballen zu lösen, um den Stein damit am Speer festzubinden. Derzeit stellte er das einzige vertraute Etwas in einer völlig fremden Welt dar.

»Ich weiß nicht...«, brummte. »Was ist tausend?«

Herzog Cido von Kurzwaren — er war nicht nur Verteidiger des Zwischenstocks und Autokrat der Kantine, sondern auch Beschützer der nach oben führenden Rolltreppe sowie Ritter des Ladentischs — drehte das *Ding* ganz langsam hin und her. Dann legte er es beiseite.

»Sehr amüsant«, sagte er.

Die Wichtel standen verwirrt im herzoglichen Palast, der sich jetzt unter den Dielen der Abteilung Vorhänge und Teppiche befand. Der Herzog trug noch immer seine Rüstung und schien ganz und gar nicht amüsiert zu sein.

»Ihr kommt also von draußen«, fuhr er fort und schnaufte. »Erwartet ihr wirklich von mir, das zu glauben?«

»Vater, ich ...«, begann Angalo.

»Sel still! Du kennst die Worte von Arnold Bros (gegr. 1905)! Alles unter einem Dach! *Alles!* Also: Es kann kein Draußen geben. Also: Ihr kommt nicht von dort. Also: Ihr stammt aus einer anderen Abteilung. Miederwaren. Oder Junge Mode. Jene Bereiche haben wir nicht gründlich erforscht.«

Masklin holte tief Luft. »Nein, wir...«

Der Herzog hob beide Hände.

»Hör mir zu!« befahl er und bedachte Masklin mit einem durchdringenden Blick. »Dir werfe ich nichts vor. Mein Sohn ist leicht zu beeindrucken und leidet an überschäumender Phantasie. Bestimmt hat er euch alles eingeredet. Er mag es, die Lastwagen zu beobachten, und oft hört er sich dumme Geschichten an, wodurch sein Gehirn zu heiß wird. Nun, ich bin ein vernünftiger Nom«, fügte der Herzog hinzu, und seine Miene verbot allen Anwesenden, ihm zu widersprechen. »In der Kurzwaren-Garde gibt es immer Platz für einen starken Burschen wie dich. Ich schlage vor, wir vergessen diesen Unsinn, einverstanden?«

»Aber wir kommen wirklich von draußen«, beharrte Masklin.

»Es *gibt kein Draußen!*« betonte der Herzog. »Es existiert nur für gute Nomen, die immer anständig gewesen sind — nach ihrem Tod bekommen sie Gelegenheit, in einem ganz besonderen Draußen glücklich zu sein und ewig zu leben. Ich bitte dich...« Er klopfte Masklin auf die Schulter. »Hör auf mit diesem törichtem Geschwätz. Hilf uns statt dessen bei unserer kühnen Aufgabe.«

»Wobei soll ich helfen?« fragte der Jäger verwundert.

»Du möchtest doch nicht, daß die Eisenwarenler unsere Abteilung übernehmen, oder?« fragte der Herzog. Masklin blickte zu Angalo, der hastig den Kopf schüttelte.

»Nein, ich glaube nicht«, entgegnete er. »Aber ihr seid doch alle Nomen, oder? Und hier gibt es genug für jeden. Es erscheint mir dumm, sich dauernd zu zanken.«

Aus den Augenwinkeln sah er, wie Angalo die Hände vors Gesicht schlug.

Rote Flecken bildeten sich auf den Wangen des Herzogs.

»Hast du *dumm* gesagt?«

Masklin wich vorsichtshalber einen Schritt zurück. Er war zu Ehrlichkeit erzogen und befürchtete, nicht intelligent genug zu sein, um überzeugend zu lügen.

»Nun ...«, begann er.

»Weißt du, was Ehre bedeutet?« grollte der Herzog.

Masklin dachte einige Sekunden lang nach und schüttelte den Kopf.

»Die Eisenwarenler wollen das ganze Kaufhaus beherrschen«, warf Angalo nervös ein. »Es wäre schrecklich, wenn sie mit ihren Plänen Erfolg haben. Und die Hutler sind fast genauso schlimm!«

»Warum?« fragte Masklin.

»Warum?« wiederholte der Herzog. »Weil sie immer unsere Feinde gewesen sind. Und jetzt darfst du gehen.«

»Wohin?«

»Zu den Eisenwarenlern oder Hutlern. Oder zu den Büromaterialern; dort fühlst du dich bestimmt wohl. Von mir aus kannst du auch ins Draußen zurückkehren.« Bei den letzten Worten erklang unüberhörbarer Sarkasmus in der Stimme des Herzogs.

»Wir möchten das *Ding*«, sagte Masklin fest. Der Verteidiger des Zwischenstocks griff danach und warf es ihm zu.

»Tut mir leid«, entschuldigte sich Angalo, als sie den

Palast verlassen hatten. »Mein Vater kann ziemlich launisch sein.«

»Warum hast du ihn so verärgert?« fragte Grimma vorwurfsvoll. »Wenn wir uns irgendeiner Abteilung anschließen müssen — weshalb nicht seiner? Was soll jetzt aus uns werden?«

»Er war sehr unhöflich«, stellte Oma Morkie fest.

»Und er hat noch nie etwas von dem *Ding* gehört«, ließ sich Torrit vernehmen. »Schrecklich. Das Draußen kennt er ebensowenig. Nun, ich bin dort geboren und aufgewachsen, bin ich. Draußen leben keine Toten. Zumindest keine glücklichen.«

Ein Streit begann — typisch für die Alten.

Masklin musterte die anderen; sah dann auf seine Füße hinab. Sie gingen über eine Art kurzes trockenes Gras, das Angalo als *Teppich* bezeichnet hatte. Irgendwo aus dem Kaufhaus gestohlen.

Das ist doch lächerlich, wollte er sagen. *Warum zanken sich Nomen mit anderen Nomen, sobald sie genug zu essen und zu trinken haben? Im Leben eines Noms muß es doch noch mehr geben.*

Und er wollte sagen: *Wenn Menschen so dumm sind — wie konnten sie dann das Kaufhaus und die vielen Lastwagen bauen? Wenn wir wirklich, so klug sind — dann sollten die Menschen von uns stehlen und nicht umgekehrt. Sie mögen groß und langsam sein, aber bestimmt verbirgt sich eine Menge Intelligenz in ihnen.*

Und er wollte hinzufügen: *Es würde mich gar nicht überraschen, wenn sie mindestens so intelligent sind wie Ratten.*

Aber Masklin sprach diese Worte nicht laut aus, und während er überlegte, fiel sein Blick auf das *Ding* in Torrits Armen.

Er spürte, wie sich ein Gedanke in ihm regte, schuf ein wenig Platz im Kopf und wartete geduldig. Doch als die ersten noch vagen mentalen Konturen einer Idee entstanden, wandte sich Grimma an Angalo und fragte: »Was passiert mit Nomen, die keiner Abteilung angehören?«

»Sie führen ein sehr trauriges Leben und müssen irgendwie zurechtkommen«, antwortete der Sohn des Herzogs.

Er schien den Tränen nahe zu sein. »*Ich* glaube euch«, fuhr er fort. »Mein Vater hält es für falsch, die Lastwagen zu beobachten. Angeblich können sie uns Flausen in den Kopf setzen. Nun, ich habe sie monatelang beobachtet. Manchmal treffen sie naß ein. Das Draußen ist mehr als nur ein Traum. Dort *geschieht* etwas. Nun, wenn ihr in der Nähe bleibt... Vielleicht än-

dert mein Vater seine Ansicht.«

Das Kaufhaus war groß. Masklin hatte den Laster für groß gehalten, aber das Kaufhaus erstreckte sich endlos — ein Labyrinth aus Boden, Wänden und langen hohen Treppen. Nomen eilten oder schlenderten an ihnen vorbei, gingen eigenen Angelegenheiten nach. Der junge Jäger gab es schon nach kurzer Zeit auf, sie zu zählen. Er hielt das Wort >groß< für zu klein; andere Ausdrücke waren nötig, um das Kaufhaus zu beschreiben. Auf seltsame Weise schien es noch größer zu sein als das Draußen. Die Ausmaße des Draußen ließen sich überhaupt nicht erfassen. Dort fehlten Kanten, Ränder und Decken; deshalb dachte man nie an irgendeine Größe. Es war einfach *da*. Im Kaufhaus hingegen mangelte es nicht an solchen Barrieren, und dadurch wirkte alles *riesig*.

Während sie Angalo folgten, traf Masklin eine Entscheidung und beschloß, erst mit Grimma darüber zu reden.

»Ich kehre zurück«, sagte er.

Sie starrte ihn groß an. »Aber wir sind doch gerade erst eingetroffen! Warum auf Erden ...«

»Ich weiß es nicht. Hier ist alles verkehrt. Zumindest fühlt sich hier alles verkehrt an. Wenn ich länger hierbleibe, glaube ich vielleicht nicht mehr ans Draußen — obgleich ich dort *geboren* bin. Ich breche auf, sobald ich einen Platz für euch gefunden habe. Du kannst mitkommen, wenn du möchtest.«

»Aber es ist warm hier, und es gibt genug zu essen!«

»Ich kann es nicht erklären. Dauernd habe ich das Gefühl, beobachtet zu werden.«

Grimma hob instinktiv den Kopf und blickte zur Decke, von der sie nur einige Zentimeter trennten.

Wenn zu Hause irgend etwas einen Nom beobachtete, so waren damit meistens Vorstellung von der nächsten Mahlzeit verbunden. Sie faßte sich und lachte nervös.

»Unsinn«, sagte Grimma.

»Ich fühle mich hier einfach nicht sicher«, erwiderte Masklin kläglich.

»Du hast das Gefühl, nicht mehr gebraucht zu werden«, kommentierte Grimma leise.

»Wie bitte?«

»Das stimmt doch, oder? Immer mußtest du dich für alle anderen abrackern, und plötzlich ist das nicht mehr nötig. Ein komisches Gefühl, habe ich recht?«

Grimma schritt fort.

Masklin betastete den Feuerstein an seinem Speer.

Seltsam, dachte er. *Ich hätte nie gedacht, daß sonst noch jemand auf diese Weise denkt.* Er erinnerte sich an eine

Grimma, die ständig wusch, sich um die alten Frauen kümmerte oder die Beute zu kochen versuchte, die er nach Hause brachte. Sonderbar, daß man so etwas vermissen konnte.

Nach einer Weile merkte er, daß die Gruppe ebenfalls verharrte. Der Boden reichte noch viel weiter nach vom, und in unregelmäßigen Abständen leuchteten kleine Lampen an den Wänden. Angalo hatte erklärt, daß die Abteilung Eisenwaren einen hohen Preis für das Licht verlangte. Eifersüchtig hütete sie ihr Geheimnis: Nur die Eisenwarenerler wußten, wie man Elektrizität kontrollierte — einer der Gründe für ihre Macht.

»Hier endet das Kurzwaren-Territorium«, sagte der Sohn des Herzogs. »Dort drüben beginnt das Gebiet der Hutler. Derzeit sind unsere Beziehungen zu ihnen ein wenig gespannt. Äh. Bestimmt findet ihr eine Abteilung, die bereit ist, euch aufzunehmen ...« Er sah zu Grimma.

»Äh«, wiederholte er.

»Wir bleiben zusammen«, verkündete Oma Morkie.

Ein scharfer Blick zu Masklin — dann wandte sie sich an Angalo und winkte gebieterisch.

»Du kannst gehen, junger Mann. Laß die Schultern nicht so hängen, Masklin. Und nun — vorwärts!«

»Was erlaubst du dir?« brummte Torrit. »Warum sagst *du* >vorwärts<? Ich bin der Anführer, bin ich. Es ist meine Aufgabe, Befehle zu geben.«

»Na schön.« Oma Morkie seufzte. »Dann gib sie.«

Torrits Lippen bewegten sich lautlos. »Also gut«, brachte er hervor. »Vorwärts.«

Masklins Kinnlade klappte nach unten.

»Und wohin?« fragte er, als Oma die Gruppe weiter-scheuchte.

»*Irgendwohin*. Ich habe den Großen Winter von 1986 überlebt, jawohl«, betonte die alte Frau hochmütig.

»Welch einfältiger und dämlicher Herzog! Fast wäre ich bereit gewesen, ihm die Meinung zu sagen. Eins steht fest: Beim Großen Winter hätte er bestimmt nicht lange durchgehalten.«

»Nichts Schlimmes kann uns widerfahren, wenn wir dem *Ding* gehorchen«, erklärte Torrit und gab dem schwarzen Kasten einen zärtlichen Klaps.

Masklin blieb einmal mehr stehen. Er hatte die Nase voll.

»Was teilt uns das *Ding* mit?« fragte er schroff. »Was verlangt es jetzt von uns? Den genauen Wortlaut will ich hören. Wie lauten seine Anweisungen?«

Verzweiflung stahl sich in Torrits Züge.

»Äh«, begann er, »nun, äh, wenn wir zusammenhal-

ten und nichts überstürzen ...«

»Du saugst dir alles aus den Fingern!«

»Wie kannst du es wagen, so mit ihm zu sprechen?«

entfuhr es Grimma. Masklin warf seinen Speer beiseite.

»Ich habe genug davon!« erwiderte er laut. »Das *Ding* sagt dies, das *Ding* sagt das. Immer sagt das *Ding* etwas, aber nie gibt es uns einen nützlichen Rat!«

»Seit Hunderten von Jahren wurde das *Ding* von Nomen an Nomen weitergereicht«, mahnte Grimma. »Es ist sehr wichtig.«

»Warum?«

Die junge Frau sah Torrit an, der sich daraufhin die Lippen befeuchtete.

»Es zeigt uns...«, murmelte er mit bleichem Gesicht.

»Bringen Sie mich näher zur Elektrizität.«

»Das *Ding* scheint wichtiger zu sein als... Warum starrt ihr alle so?« fragte Masklin.

»Näher zur Elektrizität.«

Torrits Hände zitterten, als er auf das *Ding* hinab-blickte.

Wo vorher glatte schwarze Flächen gewesen waren, funkelten nun viele kleine Lichter. Hunderte. *Vielleicht sogar Tausende*, dachte Masklin voller Stolz darauf, daß er dieses Wort kannte.

»Wer hat das gesagt?« erkundigte er sich.

Torrit ließ das *Ding* los. Es fiel auf den Boden, und seine Lichter glitzerten dort wie tausend Autobahnen in der Nacht. Die Wichte beobachteten es entsetzt.

»Das *Ding* spricht *wirklich* zu dir«, brachte Masklin hervor. »Donnerwetter!«

Torrit ruderte mit den Armen. »Nicht so! Nicht auf diese Weise! Seine Stimme sollte man eigentlich gar nicht hören! Es hat noch nie laut gesprochen!«

»Näher zur Elektrizität.«

»Es möchte Elektrizität«, sagte Masklin.

»Ich rühre es nicht an!«

Der Jäger zuckte mit den Schultern, griff nach seinem Speer und schob das *Ding* über den Boden, bis es unter den Kabeln lag.

»Wie kann es sprechen?« fragte Grimma. »Es hat doch gar keinen Mund.«

Das *Ding* summte. Bunte Bilder huschten darüber hinweg, so schnell, daß Masklin keine Einzelheiten wahrnahm. Mehrmals bemerkte er rotes Glühen.

Torrit sank auf die Knie. »Es ist zornig«, stöhnte er.

»Wir hätten kein Rattenfleisch essen sollen. Wir hätten nicht hierherkommen dürfen. Wir hätten nicht...«

Masklin kniete ebenfalls und berührte vorsichtig die

hellen Stellen. Erstaunlicherweise waren sie gar nicht heiß.

Wieder fühlte er sich von einem seltsamen Empfinden erfaßt: Sein Gehirn wollte bestimmte Gedanken denken, ohne aber die richtigen Ausdrücke dafür zu haben.

»Wenn das *Ding* dir Botschaften übermittelt hat...«, kam es langsam von seinen Lippen. »Wenn es dir gesagt hat, wie wir ein anständiges Leben führen sollen ...«

Torrit schnitt eine schmerzerfüllte Grimasse,

»Das war nie der Fall.«

»Aber du hast doch behauptet...«

»Früher hat es gesprochen, *früher*«, ächzte Torrit. »Als mir der alte Voozel das *Ding* überließ, meinte er, *früher* hätte es den Nomen gute Ratschläge gegeben. Aber es schweigt seit vielen, vielen hundert Jahren.«

»Wie bitte?« platzte es aus Oma Morkie heraus. »Die ganze Zeit über haben wir von dir gehört: Das *Ding* sagt dies, das *Ding* sagt das, und das *Ding* sagt wer weiß was.«

Torrit wirkte jetzt wie ein in die Enge getriebenes und sehr verängstigtes Tier.

»Nun?« zischte die alte Frau drohend.

»Ähem«, machte Torrit. »Äh. Der alte Voozel meinte auch: Denk daran, was das *Ding* sagen *sollte*. Und sprich die Worte dann laut aus. Sorg dafür, daß die Leute auf dem rechten Pfad bleiben. Und so. Hilf ihnen, zu den Himmeln zu gelangen. Es ist sehr wichtig, die Himmel zu erreichen. Das *Ding* kann euch dabei helfen. Vergiß es nie.«

»Was?« rief Oma Morkie.

»Ich habe mich nur so verhalten, wie es mir der alte Voozel auftrag. Und es hat geklappt, nicht wahr?«

Masklin achtete nicht mehr auf seine Begleiter und beobachtete bunte Linien, die an den Flächen des Dings hypnotische Muster bildeten. Er spürte, daß er eigentlich wissen sollte, was es mit ihnen auf sich hatte. Bestimmt bedeuteten sie *etwas*.

Damals, als er noch nicht jeden Tag jagen mußte, war er bei gutem Wetter manchmal weit über die Böschung geklettert, bis zum Parkplatz der Lastwagen. Dort stand ein großes blaues Schild mit seltsamen Zeichen und Bildern. Und das Papier in den Abfallkörben wies weitere rätselhafte Symbole auf. Er erinnerte sich an eine lange Diskussion über die Hähnchenschachteln mit dem Bild eines alten Mannes, der einen langen Schnurrbart trug. Mehrere Wichtel glaubten, es handle sich um die Darstellung eines Hähnchens, aber Mas-

Masklin zweifelte daran, daß Menschen alte Männer aßen. Sicher steckte mehr dahinter. Vielleicht wurden Hähnchen von alten Männern *erschaffen*.

Das *Ding* summte erneut.

»Fünfzehntausend Jahre sind verstrichen«, sagte es.

Masklin sah zu den anderen.

»Sprich du damit!« forderte Oma Morkie den alten Torrit auf. »Es ist die Pflicht des Anführers, jawohl!«

»Fünfzehntausend Jahre sind verstrichen«, wiederholte das *Ding*.

Masklin hob die Schultern und gab sich einen inneren Ruck.

»Wie verstrichen?« fragte er.

Das *Ding* erweckte den Eindruck, konzentriert nachzudenken. Schließlich erklang seine Stimme erneut.

»Kennen Sie noch die Bedeutung der Worte Navigations- und Aufzeichnungscomputer?«

»Nein«, erwiderte Masklin. »Ich höre sie jetzt zum erstenmal.« Er fand es seltsam, von einem — ehemals völlig schwarzen — Kasten gesiezt zu werden.

Die Lichter flackerten.

»Wissen Sie über den interstellaren Raumflug Bescheid?«

»Nein.«

Das *Ding* schien enttäuscht zu sein.

»Ist Ihnen denn klar, daß eine weite Reise Sie hierherführte?«

»O ja. Kein Zweifel.«

»Sie kommen von einem Ort, der weiter entfernt ist als der Mond.«

»Äh.« Masklin zögerte. Die Reise hatte ziemlich lange gedauert, und er hielt es für möglich, daß sie unterwegs am Mond vorbeigekommen waren. Er entsann sich daran, ihn am Horizont beobachtet zu haben, und der Lastwagen schien weiter gefahren zu sein.

»Ja«, entgegnete. »Vielleicht.«

»Im Lauf der Zeit verändert sich die Sprache«, sagte das *Ding* nachdenklich.

»Tatsächlich?« fragte Masklin höflich.

»Wie nennen Sie diesen Planeten?«

»Was ist ein Planet?«

»Ein Himmelskörper.«

Masklin blinzelte verwirrt.

»Wie nennen Sie diesen Ort?«

»Er heißt... das Kaufhaus.«

»Daskaufhaus.« Die Lichter formten neue Muster, als das *Ding* nachdachte.

»Junger Mann, ich möchte hier nicht den ganzen Tag herumstehen und zuhören, wie du dummes Zeug mit dem *Ding* redest«, sagte Oma Morkie. »Wir müssen

jetzt entscheiden, wohin wir gehen und was wir unternehmen sollen.«

»In der Tat«, fügte Torrit trotzig hinzu.

»*Haben Sie sogar vergessen, daß Sie Schiffbrüchige sind?*«

»Ich bin Masklin«, erwiderte Masklin. »Eine Person namens Schiffbrüchige ist mir nicht bekannt.«

Einige Lichter erloschen, und andere leuchteten heller. Später, als er mit dem *Ding* vertrauter war, verglich er diese Reaktion mit einem tiefen Seufzer.

»*Mein Existenzzweck besteht darin, Ihnen zu dienen und Sie zu beraten*«, sprach das *Ding*.

»Na bitte.« Torrit atmete erleichtert auf. »In diesem Punkt haben wir uns nicht geirrt.«

Masklin stieß den Kasten mit seinem Speer an. »In letzter Zeit bist du sehr still gewesen.«

Das *Ding* surrte. »*Um die interne Energie zu bewahren. Aber ich kann ambientale Elektrizität verwenden.*«

»Freut mich«, sagte Grimma.

»Soll das heißen, du, äh, trinkst Licht?« vergewisserte sich Masklin.

»*Das genügt zunächst als Erklärung.*«

»Warum sprichst du erst jetzt zu uns?« fragte Masklin.

»*Ich habe zugehört.*«

»Oh.«

»*Und nun erwarte ich Instruktionen.*«

Grimma runzelte die Stirn. »In was?«

»Ich glaube, wir sollen dem *Ding* sagen, was es tun soll«, meinte Masklin. Er hockte sich nieder und betrachtete die Lichter.

»Was kannst du?«

»*Ich kann übersetzen, rechnen, triangulieren, assimilieren, korrelieren und extrapolieren.*«

»Ich glaube, so etwas brauchen wir nicht«, vermutete Masklin. »Brauchen wir so etwas?« wandte er sich an die anderen.

Oma Morkie dachte darüber nach. »Nein«, antwortete sie schließlich. »Für solche Sachen haben wir keine Verwendung. Aber eine Banane wäre nicht schlecht.«

»Ich glaube, wir möchten nur nach Hause und sicher sein.«

»Nach Hause.«

»Ja.«

»*Und sicher sein.*«

»Genau.«

Später wurden diese fünf Worte zum berühmtesten Zitat in der Nomengeschichte. Man lehrte sie in Schulen. Man meißelte sie in Granit. Deshalb ist es schade, daß zu jenem Zeitpunkt niemand ihre Bedeutung be-

griff.

Das *Ding* sagte nur: »*Beginne mit der Berechnung.*«

Alle Lichter verblaßten — bis auf ein kleines Grünes, das langsam blinkte.

»Endlich ist es still. Eine schreckliche Stimme.«

Grimma sah sich um. »Was nun?«

»Wenn wir dem Jungen namens Angalo glauben können, steht uns ein sehr trauriges Leben bevor«, schnaufte Oma Morkie.

I. Denn sie wußten es nicht, aber sie hatten das *Ding* mitgebracht, das in der Nähe von Elektrizität erwachte, und nur es kannte ihre Geschichte.

II. Denn Nomen haben ein Gedächtnis aus Fleisch und Blut, doch das *Ding* hatte eins aus Silizium — das ist Stein, der nicht vergehet Die Erinnerungen der Nomen hingegen wehen fort wie Staub.

III. Sie gaben dem *Ding* INSTRUKTIONEN, ohne es zu wissen.

IV. Und sie sagten: Es ist ein Kasten mit komischer Stimme.

V. Und das *Ding* BERECHNETE, um allen Nomen Sicherheit zu gewähren.

VI. Und das *Ding* BERECHNETE, um alle Nomen nach Hause zu bringen.

VII. *Ganz* nach Hause.

Aus dem *Buch der Nomen*, Hüte, Verse 1-VII

Unter dem Boden konnte man sich leicht verirren. Das war überhaupt nicht schwierig. Die Nomen wanderten durch einen Irrgarten aus Wänden und Kabeln; Staub hatte sich am Rand der Wege angesammelt. Torrit meinte, sie hätten sich eigentlich nicht richtig verirrt — sie wüßten nur nicht, wo sie sich befänden. Überall gab es Pfade zwischen den Trägern und Balken, aber es fehlten Hinweise darauf, wohin sie führten. Gelegentlich eilte ein Wicht vorbei, ohne sie zu beachten.

Sie dösten in einer Nische, die von zwei hohen Holz-

51
wänden begrenzt wurde, und als sie erwachten, hatte sich an dem Halbdunkel nichts geändert. Offenbar kannte das Kaufhaus weder Tag noch Nacht. Aber es schien jetzt etwas lauter zu sein — Masklin hörte dumpfes Stimmengewirr in der Ferne.

Einige weitere Lichter blinkten am *Ding*, und ihm war ein kleines schüsselförmiges Etwas gewachsen, das sich ständig drehte.

»Sollen wir versuchen, nach Speisesaal zurückzukehren?« fragte Torrit hoffnungsvoll.

»Ich glaube, man muß einer Abteilung angehören, um dort zugelassen zu sein«, erwiderte Masklin. »Aber bestimmt gibt es auch woanders etwas zu essen, oder?«

»Vorher ist es hier nicht so laut gewesen«, sagte Oma Morkie. »Was für ein Lärm!«

Masklin blickte sich um und entdeckte einen Spalt im Holz; dahinter schimmerte es hell. Er schob sich näher heran und spähte durch die kleine Öffnung.

»Oh«, murmelte er.

»Was siehst du?« rief Grimma.

»Menschen. Mehr Menschen, als ich jemals zuvor gesehen habe.«

Der Spalt erstreckte sich dort, wo die Wand an die Decke eines Raums traf, der fast ebenso groß war wie das Lastwagennest — und voller Menschen. Das Kaufhaus hatte geöffnet.

Die Nomen wußten, daß Menschen sehr langsam lebten. Bei der Jagd war Masklin mehrmals Menschen begegnet, und bevor sie ihm ihr breites dummes Gesicht zuwenden konnten, blieb ihm immer genug Zeit, fortzulaufen und sich irgendwo zu verstecken.

In dem Raum jenseits des Spalts wimmelte es von Menschen. Träge stapften sie umher, unterhielten sich mit dumpfen Stimmen.

Die Nomen beobachteten sie fasziniert.

»Was halten sie da in den Händen?« fragte Grimma.

»Die Objekte ähneln dem *Ding*.«

»Keine Ahnung«, sagte Masklin.

»Sie nehmen die Gegenstände und stecken sie in Beutel, nachdem sie anderen Menschen etwas gegeben haben. Und dann gehen sie. Man könnte fast glauben, daß bewußte Absicht dahintersteckt.«

»Nein.« Torrit schüttelte den Kopf. »Menschen sind wie Ameisen. Sie *scheinen* intelligent zu sein, zugegeben, aber wenn man genauer hinsieht, entdeckt man keine Anzeichen von Vernunft.«

»Sie bauen und konstruieren«, wandte Masklin ein.

»Dazu sind auch Vögel fähig. Junge.«

»Ja, aber...«

»Ich habe Menschen immer mit Elstern verglichen. Ihnen gefallen glitzernde Dinge.«

»Hm.« Masklin verzichtete darauf, Torrit zu widersprechen. Es hatte keinen Sinn — es sei denn, die Einwände kamen von Oma Morkie. Hinter seiner Stirn war nur Platz für eine gewisse Anzahl von Ideen, und wenn eine davon Wurzeln geschlagen hatte, saß sie für immer fest. Aus diesem Grund behielt Masklin folgende Worte für sich: *Wenn die Menschen so dumm sind — warum verstecken wir uns dann vor ihnen?*

Plötzlich fiel ihm etwas ein, und er hob das *Ding*.

»*Ding?*« fragte er.

Er wartete, und kurze Zeit später hörte er die ble-

cherne Stimme des Kastens: »Hauptprogramm unterbrochen. Sie wünschen?«

»Weißt du, was Menschen sind?« fragte Masklin.

»Ja. Hauptprogramm wird. fortgesetzt.«

Masklin sah verblüfft zu den anderen.

»Ding?«

»Hauptprogramm unterbrochen. Sie wünschen ?«

»Ich habe dich gebeten, mir von Menschen zu erzählen«, sagte Masklin.

»Das ist nicht der Fall. Ihre Frage lautete: Weißt du, was Menschen sind? Meine Antwort war in jeder Hinsicht korrekt.«

»Nun, erklär mir, was Menschen sind.«

»Menschen stellen die einheimische Lebensform der Welt dar, die sie Daskaufhaus nennen. Hauptprogramm wird fortgesetzt. «

»Na also!« Torrit nickte zufrieden. »Ich hab's dir ja gesagt, oder? Sie sind einheimisch. Schlau, ja, aber im Grunde genommen nur einheimisch. Nichts als Einheimischkeit im Kopf.« Er zögerte. »Und Einfältigkeit«, fügte er hinzu.

»Sind wir einheimisch?« fragte Masklin.

»Hauptprogramm unterbrochen. Nein. Hauptprogramm wird fortgesetzt.«

»Natürlich nicht«, sagte Torrit herablassend. »Wir haben einen gewissen Stolz.«

Masklin öffnete den Mund, um zu fragen, was >einheimisch< bedeutete. Er wußte es nicht, und bestimmt hatte auch Torrit keine Ahnung. Anschließend wollte er noch viele andere Fragen stellen, und bevor er sie formulierte, mußte er sich neue Worte einfallen lassen.

Ich kenne nicht genug Worte, dachte er. *Und manche Dinge kann man nur mit den richtigen V/orten denken.*

Doch er kam nicht dazu, seine Absicht in die Tat umzusetzen, denn hinter ihm ertönte eine Stimme. »Sonderbare Geschöpfe, nicht wahr? In der letzten Zeit ziemlich emsig. Was wohl in sie gefahren sein mag?«

Masklin drehte sich um und sah einen älteren, recht stämmigen Nom. Im Gegensatz zu vielen anderen Wichten im Kaufhaus trug er nur schlichte Kleidung, die zum größten Teil aus einer langen Schürze mit vielen geheimnisvoll ausgebeulten Taschen bestand.

»Hast du uns etwa beobachtet?« fragte Oma Morkie.

Der Fremde zuckte mit den Schultern.

»Meistens komme ich hierher, um den Menschen zuzusehen. Dies ist eine gute Stelle, und für gewöhnlich hält sich hier niemand auf. Zu welcher Abteilung gehört ihr?«

»Zu keiner«, sagte Masklin.

»Wir sind nur Leute«, erklärte Oma.

»Und nicht einheimisch«, brachte Torrit hastig hervor.

Der Fremde schmunzelte und kletterte von einem Holzbalken, auf dem er bisher gesessen hatte.

»Interessant«, kommentierte er. »Ich nehme an, ihr seid die Besucher, von denen ich gehört habe. Angeblich kommt ihr aus dem *Draußen*.«

Er streckte die Hand aus. Masklin starrte argwöhnisch darauf hinab.

»Und nun?« fragte er höflich.

Der Fremde seufzte. »Du solltest sie schütteln.«

»Ach? Und warum?«

»Tradition. Ich heiße Dorcas del Ikatessen.« Er lächelte schief. »Habt ihr ebenfalls Namen?«

Masklin antwortete nicht darauf. »Du siehst den Menschen zu? Wie meinst du das?«

»Ich studiere ihr Verhalten. Ja, damit beschäftige ich mich. Man kann eine Menge über die Zukunft erfahren, wenn man den Menschen zusieht.«

»So wie mit dem Wetter?« erkundigte sich Masklin.

»Wetter! Oh, natürlich — Wetter!« Der Wicht grinste vom einen Ohr bis zum anderen. »Klar, ihr wißt über das Wetter Bescheid. Immerhin kommt ihr von *draußen*. Beeindruckendes Phänomen, das Wetter, oder?«

»Du kennst es?«

»Aus Geschichten. Hm.« Dorcas musterte den jungen Jäger von Kopf bis Fuß. »Ich dachte immer, Draußenler müßten sich von uns unterscheiden. Leben, ja — aber von einer ganz anderen Art. Kommt mit! Ich zeige euch, was ich meine.«

Masklin blickte sich in der dunklen, staubigen Welt unter dem Fußboden der Menschen um. Er hatte genug. Es war zu warm und zu trocken, und alle behandelten ihn wie einen Narren. Jetzt erwartete man sogar eine andere Gestalt von ihm.

»Nun...«, begann er, und das unter den Arm geklemmte *Ding* sagte: »*Wir brauchen diese Person.*«

»Und ob«, bestätigte Dorcas. »Ein hübsches Radio. Werden immer kleiner, nicht wahr?«

Dorcas führte sie zu einem großen, quadratischen, tiefen und dunklen Loch. Einige Kabel, dicker als ein Wicht, verschwanden in der finsternen Tiefe.

»Dort wohnst du?« fragte Grimma.

Dorcas hantierte in der Dunkelheit, und kurz darauf machte es *Klick*. Weit oben donnerte etwas, und es folgte lautes Rasseln.

»Hm? 0 nein. Hab eine Ewigkeit gebraucht, um die-

ses Rätsel zu lösen. Es handelt sich um eine Art Boden an einem Seil. Gleitet dauernd auf und ab. Mit Menschen drin. Ich dachte mir: He, Dorcas, du wirst auch nicht jünger, und das Treppensteigen strengt dich zu sehr an. Daraufhin habe ich diese Vorrichtung untersucht. Sie ist überhaupt nicht kompliziert. Kein Wunder: Sonst könnten Menschen sie gar nicht benutzen. Bitte tretet zurück.«

Etwas Gewaltiges und Schwarzes sank durch den Schacht und hielt dicht über ihren Köpfen an. Es klappte und knarrte, und hinzu kamen die inzwischen schon vertrauten Geräusche von schwerfällig umherstapfenden Menschen.

Unter dem Lift hing ein kleiner Drahtkorb an Stricken.

Oma Morkie schnaufte. »Wenn du glaubst, daß ich mich in ein hin und her baumelndes Drahtnetz setze, hast du dich gründlich geirrt.«

»Ist es sicher?« fragte Masklin.

»Mehr oder weniger, mehr oder weniger«, entgegnete Dorcas, schwang sich in den Korb und fummelte an einem Bündel aus Schaltern herum. »Beeilt euch. Hier entlang, Madam.«

»Äh, wieviel mehr oder weniger?« fragte Masklin, als Oma Morkie einstieg. Sie erhob jetzt keine Einwände mehr, war viel zu sehr davon überrascht, Madam genannt zu werden.

»Nun, *meine* Konstruktion ist sicher«, sagte Dorcas.

»Allerdings: Das *Ding* über uns wurde von Menschen montiert, und daher kann man nie wissen. Festhalten, es geht nach *oben!*«

Etwas krachte, und der Lift setzte sich mit einem Ruck in Bewegung, glitt durch den Schacht empor.

»Toll, nicht wahr?« Dorcas lächelte stolz. »Hab eine Ewigkeit gebraucht, um neue Schaltverbindungen zu schaffen. Man sollte eigentlich meinen, daß die Menschen Verdacht schöpfen, nicht wahr? Sie drücken den Knopf für >unten< aber wenn ich nach oben will, geht's nach oben. Zunächst habe ich befürchtet, daß die Menschen einen Lift, der sich anscheinend von ganz allein bewegt, für seltsam halten. Aber sie sind einfach zu dumm, um so etwas zu bemerken. Da wären wir schon.«

Der Aufzug verharrte mit einem neuerlichen Ruck, und der Drahtkorb hing auf einer Höhe mit einer weiteren Nomenetage unter dem Fußboden.

»Elektro- und Haushaltsgeräte«, verkündete Dorcas.

»Mein Zuhause. Hier stört mich niemand, nicht einmal der Abt. Nur ich weiß, wie hier alles funktioniert.«

Masklin sah viele Drähte und Leitungen, die dicke Bündel formten und in verschiedene Richtungen führten. Mitten in dem Durcheinander standen einige Nomen und nahmen etwas auseinander.

»Ein Radio«, erklärte Dorcas. »Erstaunliche Apparate. Wir versuchen festzustellen, wie sie sprechen.« Er kramte in Papierstapeln und holte ein Blatt hervor. Verlegen reichte er es Masklin.

Es zeigte einen kleinen rosaroten Kegel mit einem Haarbüschel.

Die Nomen hatten noch nie eine Napfschnecke gesehen. Sonst wäre ihnen sofort aufgefallen, daß die Zeichnung genau wie eine Napfschnecke aussah — abgesehen vom Haar.

»Hübsch«, sagte Masklin etwas unsicher. »Was ist das?«

»Äh. Meine Vorstellung vom äußeren Erscheinungsbild eines Draußenlers.«

»Ein spitzer Kopf?«

»Der Regen, weißt du. Er wird in den Legenden erwähnt, die aus der Zeit vor dem Kaufhaus stammen. Regen. Wasser, das ständig vom Himmel herabströmt. Es muß irgendwo ablaufen. Und die schrägen Seiten sollen dem Wind einen möglichst geringen Widerstand bieten. Mir standen nur die Informationen aus alten Geschichten zur Verfügung.«

»Die Augen fehlen.«

Dorcas deutete auf eine bestimmte Stelle. »Hier sind sie. Kleine Augen. Unter dem Haar — damit sie nicht von der Sonne geblendet werden. Das ist ein großes helles Licht am Himmel«, fügte Dorcas hinzu.

»Wir kennen es«, sagte Masklin.

»Was redet er da?« fragte Torrit.

»Er vertritt die Ansicht, daß du so aussehen müßtest«, erläuterte Oma Morkie in sarkastischem Tonfall.

»Mein Schädel ist viel dicker!«

»Ein Dickschädel«, murmelte Oma. »Da hast du vollkommen recht.«

»Ich glaube, du gehst von falschen Annahmen aus«, sagte Masklin langsam. »Draußen ist es ganz anders. Hat denn nie jemand das Kaufhaus verlassen, um sich im Freien umzusehen?«

»Ich habe einmal beobachtet, wie sich die große Tür öffnete«, erwiderte Dorcas. »Die in der Garage. Aber dahinter glänzte es nur grell.«

»Ich schätze, einen solchen Eindruck muß man gewinnen, wenn man die ganze Zeit in der Dunkelheit verbringt.«

Dorcas setzte sich auf eine leere Garnrolle. »Bitte er-

zählt mir davon«, sagte er. »Beschreibt mir das Draußen in allen Einzelheiten.«

An dem *Ding* — es lag auf Torrits Schoß — blinkte ein weiteres grünes Licht.

Irgendwann brachte einer der jungen Wichtel etwas zu essen. Die Besucher erzählten und widersprachen sich häufig, während Dorcas zuhörte und Fragen stellte. Er bezeichnete sich als Erfinder und arbeitete vor allem mit Elektrizität. Ganz zu Anfang, als die Nomen damit begannen, die Leitungen des Kaufhauses anzuzapfen, waren viele ums Leben gekommen. Schließlich entdeckten sie weniger gefährliche Methoden, aber das Elektrische blieb ein Geheimnis, und kaum jemand wagte es, sich damit zu befassen. Aus diesem Grund ließen die Anführer der großen Familien und selbst der Abt, das Oberhaupt der Büromaterialer, Dorcas in Ruhe. Es sei immer vorteilhaft, etwas zu können, das andere Leute nicht verstanden oder mit dem sie nichts zu tun haben wollten, meinte der alte Erfinder. Sie brauchten ihn und fanden sich damit ab, wenn er gelegentlich laut übers Draußen nachdachte. Vorausgesetzt, er war dabei nicht *zu* laut.

»Mein Erinnerungsvermögen ist überfordert.« Dorcas seufzte. »Wie heißt das andere Licht, das während Geschlossen leuchtet? Entschuldigung — während der Wacht, meine ich.«

»Nacht«, berichtigte Masklin. »Man nennt es Mond.«
»Mond«, wiederholte Dorcas und rollte das Wort auf der Zunge hin und her. »Es ist nicht so hell wie die Sonne? Eigenartig. Es wäre doch sinnvoller, wenn das hellere Licht in der Nacht strahlt und nicht am Tag — dann kann man ohnehin sehen. Ihr kennt nicht zufälligerweise den Grund dafür, oder?«

»Es ist einfach so«, sagte Masklin.

»Ich gäbe alles darum, um es selbst zu sehen. Als ich klein war, habe ich dauernd die Lastwagen beobachtet, aber ich brachte nie den Mut auf, mich von ihnen mitnehmen zu lassen.« Dorcas beugte sich vor

»Ich glaube, Arnold Bros (gegr. 1905) hat uns ins Kaufhaus gebracht, damit wir Dinge herausfinden«, fuhr er fort. »Um mehr zu erfahren. Wozu haben wir sonst ein Gehirn? Was meinst du?«

Die Frage schmeichelte Masklin, doch als er den Mund öffnete, wurde er sofort unterbrochen. »Hier reden die Leute dauernd über Arnold Bros (gegr. 1905)«, sagte Grimma. »Aber niemand weist darauf hin, wer er ist.«

Dorcas lehnte sich zurück. »Oh, er schuf das Kaufhaus. Im Jahre 1905. Den Keller, die Buchhaltung und

alles dazwischen. Ich kann es nicht leugnen. Irgend jemand muß dies alles gebaut haben. Aber ich betone immer wieder, daß wir uns trotzdem Gedanken machen sollten...«

Das grüne Licht am *Ding* erlosch, und die kleine, sich immerzu drehende Schüssel verschwand. Der Kasten surrte, wie eine sich räuspernde Maschine.

»*Ich empfangе die Daten einer telefonischen Kommunikation*«, teilte es mit.

Die Wichte sahen sich an.

»Gut«, sagte Grimma. »Das freut uns, nicht wahr, Masklin?«

»*Ich habe eine wichtige Botschaft für die Oberhäupter dieser Gemeinschaft. Ist Ihnen klar, daß Sie in einer konstruierten Entität mit begrenzter Existenzdauer leben?*«

»Faszinierend«, ließ sich Dorcas vernehmen. »So viele Worte. Man hat das Gefühl, fast zu verstehen, was sie bedeuten.« Er zeigte mit dem Daumen zur Decke.

»Dort oben gibt's ähnliche Dinge. Sie heißen Radios. Manchmal flimmern auch Bilder an ihnen. Bemerkenswert.«

»*Ich muß so schnell wie möglich mit den Oberhäuptern der Gemeinschaft sprechen, um sie auf die imminente Zerstörung dieses Artefakts hinzuweisen*«, intonierte das *Ding*.

»Entschuldige bitte«, sagte Masklin. »Ich verstehe nicht...«

»*Bleiben meine Ausführungen für Sie ohne Signifikanz ?*«

»Was hat es mit >Signifikanz< auf sich?«

»*Offenbar hat sich die Sprache stärker verändert, als ich bisher vermutete.*«

Masklin warf dem schwarzen Kasten einen aufmunternden Blick zu.

»*Ich werde versuchen, mich einfacher auszudrücken*«, versprach das *Ding*. Einige Lichter funkelten an ihm.

»Gute Idee«, sagte Masklin.

»*Großes Kaufhaus machen bald Bumm und gehen kaputtig*«, erklang die blecherne Stimme.

Erneut wechselten die Nomen einen Blick. In ihren Mienen war nur Platz für Verwirrung.

Das *Ding* surrte einmal mehr. »*Kennen Sie die Bedeutung des Wortes >Zerstörung< ?*«

»O ja«, bestätigte Dorcas.

»*Das wird mit dem Kaufhaus geschehen. In einundzwanzig Tagen.*«

I. Wehe euch, Eisenwarenlern und Kurzwarenlern; wehe euch, Hutlern und Del Ikatessen; wehe euch. Jungen Moden und Räubern von Miederwaren; wehe selbst

euch, Büromaterialern.

II. Denn das Kaufhaus ist nur ein Ort im Draußen.

III. Wehe euch, denn Arnold Bros (gegr. 1905) hat mit dem Ausverkauf begonnen: *Alles muß weg*.

IV. Aber sie verspotteten ihn und sprachen: Du bist ein Draußenler und existierst nicht einmal.

Aus dem *Buch der Nomen*. Textilien, Verse 1-IV

Oben trampelten die Menschen durch ihr langsames und unverständliches Leben. Teppiche und Dielen dämpften den von ihnen verursachten Lärm; unter dem Boden hörten die Nomen nur ein fernes Grollen, als sie durch staubige Tunnel und Korridore eilten.

»Das *Ding* hat es sicher nicht ernst gemeint«, behauptete Oma Morkie. »Das Kaufhaus ist groß. Etwas so Großes kann nicht einfach zerstört werden. Völlig ausgeschlossen.«

»Ich hab's ja *gesagt!*« keuchte Torrit. Er reagierte immer fröhlich auf Nachrichten, die Verwüstung und Entsetzen betrafen. »Es hieß immer, das *Ding* weiß über Dinge Bescheid. Und komm mir jetzt bloß nicht mit deinem Sei Stil?.«

»Warum müssen wir uns so sehr beeilen?« fragte Masklin. »Einundzwanzig Tage sind viel Zeit.«

»Nicht in der Politik«, erwiderte Dorcas grimmig.

»Ich dachte, wir sind hier im Kaufhaus.«

Der Erfinder blieb so plötzlich stehen, daß Oma Morkie gegen ihn prallte.

»Hört mal...«, begann er mit ungeduldiger Geduld.

»Was sollen die Nomen unternehmen, wenn das Kaufhaus, äh, zerstört wird?«

»Ist doch ganz klar«, antwortete Masklin. »Nach draußen gehen ...«

»Aber die meisten von uns glauben nicht einmal, daß ein Draußen existiert! Selbst ich zweifle daran — und ich bin nicht nur außergewöhnlich intelligent, sondern auch sehr neugierig! *Wir können nirgends hingehen!* Verstehst du?«

»Draußen gibt es genug Platz ...«

»Nur, wenn man daran glaubt!«

»Es ist kein Hirngespinnst!«

»Ich fürchte, die Leute sind weitaus komplizierter, als du annimmst. Nun, ich halte es trotzdem für angebracht, mit dem Abt zu sprechen. Ein schrecklicher alter Tyrann, aber recht klug, auf seine eigene Art und Weise. Ein wenig spießig.« Dorcas bedachte seine Begleiter mit einem skeptischen Blick.

»Es wäre sicher besser, wenn wir nicht zuviel Aufmerksamkeit erregen würden«, fuhr er fort. »Mich beachtet man kaum, doch für andere ist es alles andere als

ratsam, ohne einen triftigen Grund außerhalb ihrer Abteilungen unterwegs zu sein. Und da ihr keiner Abteilung angehört...«

Er zuckte mit den Achseln. Ein kurzes Heben der Schultern genügte, um deutlich auf jene unangenehmen Dinge hinzuweisen, die einem abteilungslosen Wanderer zustoßen konnten.

Erneut benutzten sie den Lift, und er brachte sie in einen staubigen Unter-dem-Fußboden-Bereich, wo trüb leuchtende Glühbirnen an den Wänden hingen. Weit und breit war niemand zu sehen. Nach dem regen Treiben in den anderen Abteilungen herrschte eine fast angenehme Stille. Hier ist es *sogar noch stiller als auf den weiten Feldern draußen*, dachte Masklin. Dort sollte es still sein, aber hier rechnete man mit hin und her eilenden Nomen.

Sie spürten es alle und drängten sich zusammen.

»Hübsche kleine Lichter«, sagte Grimma, um das allgemeine Schweigen zu beenden. »Nomengroß. Und in verschiedenen Farben. Einige blinken sogar.«

»Jedes Jahr stehlen wir Schachteln mit solchen Lampen, kurz vor Weihnachten«, erwiderte Dorcas. Er sah sich nicht um. »Die Menschen hängen sie an Bäume.«

»Warum?«

»Keine Ahnung. Um sie besser zu sehen — was weiß ich? Menschen sind rätselhaft.«

»Du kennst Bäume«, stellte Masklin fest. »Es erstaunt mich, daß es sie auch hier im Kaufhaus gibt.«

»Natürlich kenne ich Bäume«, sagte Dorcas. »Große grüne Dinger mit Plastikdornen dran. Einige von ihnen bestehen aus Girlanden und so. Wenn das Weihnachtsfest näher rückt, stehen sie überall und versperren einem den Weg.«

»Die Bäume im Draußen sind riesig«, erzählte Masklin. »Und sie haben Blätter, die in jedem Jahr abfallen.«

Dorcas sah ihn verdutzt an.

»Sie fallen ab?«

»Ja«, antwortete Masklin. »Erst verfärben sie sich, und dann fallen sie zu Boden.« Die anderen Nomen nickten. In der letzten Zeit hatten sie viel Überraschendes und Verblüffendes gesehen, das sie mit Unsicherheit erfüllte, aber sie wußten ganz genau, was es mit Blättern auf sich hatte.

»Und das passiert jedes Jahr?« vergewisserte sich Dorcas.

»Ja.«

»Wirklich? Verblüffend. Und wer befestigt die Blätter ; wieder an den Zweigen?«

»Niemand«, sagte Masklin. »Sie kehren einfach zurück.«

»Von ganz allein?«

Die Gruppe nickte und klammerte sich an Gewißheit fest. »So hat es den Anschein«, entgegnete Masklin.

»Den Grund dafür haben wir nie herausgefunden. Es ist eben so.«

Der Erfinder kratzte sich am Kopf. »Tja, ich weiß nicht«, murmelte er. »Klingt nach schlechter Geschäftsleitung. Seid ihr sicher...«

Gestalten umringten sie plötzlich. Im einen Augenblick Staubhaufen, im nächsten Leute. Direkt vor ihnen stand nun ein Wicht, der einen Bart hatte und eine Klappe über dem linken Auge trug. Zwischen den Zähnen steckte ein Messer, und dadurch wirkte sein Grinsen noch schlimmer.

»Ach, du meine Güte!« stöhnte Dorcas.

»Wer sind diese Burschen?« zischte Masklin.

»Räuber. Ein typisches Problem in Miederwaren.«

Dorcas hob die Hände.

»Was sind Räuber?« fragte Masklin.

»Was ist Miederwaren?« fügte Grimma hinzu.

Dorcas deutete mit dem Zeigefinger nach oben.

»Über uns. Eine Abteilung. Niemand ist daran interessiert, denn sie enthält keine nützlichen Gegenstände.

Die meisten Objekte sind rosarot und haben Gummibänder...«

»Her mid oiren Dachen, fenn oich oier Lehen lieh isch«, nuschelte der Einäugige.

»Bitte?« Grimma wölbte eine Hand hinterm Ohr.

»Her mid oiren Dachen, fenn oich oier Lehen lieh isch, hahe ich geschagt!«

»Ich glaube, es liegt am Messer«, meinte Masklin.

»Wir könnten dich bestimmt verstehen, wenn du es aus dem Mund nimmst.«

Der Räuber starrte sie zornig an, kam der Aufforderung jedoch nach.

»Her mit euren Sachen, wenn euch euer Leben lieb ist!« wiederholte er.

Masklin wandte sich an den Erfinder und sah ihn fragend an. Der alte Wicht winkte.

»Er will, daß ihr ihm euren ganzen Besitz gebt. Natürlich tötet er euch nicht, aber Räuber können sehr ungemütlich werden.«

Der junge Jäger und seine Draußenler-Gefährten steckten die Köpfe zusammen. Mit einer solchen Erfahrung wurden sie nun zum erstenmal konfrontiert. Niemand von ihnen war jemals auf die Idee gekommen, etwas zu stehlen — weil es zu Hause nie etwas gegeben

hatte, das sich zu stehlen lohnte.

»Verstehen sie kein klares Nomisch?« brummte der Einäugige.

Dorcas lächelte verlegen. »Bitte sei ihnen deshalb nicht böse. Sie sind neu hier.«

Masklin drehte sich um.

»Wir haben uns entschieden und möchten unseren Besitz behalten, wenn es dir nichts ausmacht. Tut mir leid.«

Er schenkte Dorcas und dem Räuber ein strahlendes Lächeln.

Der Einäugige erwiderte es. Zumindest öffnete er den Mund und zeigte die Zähne.

»Äh ...« Dorcas ruderte mit den Armen. »So etwas kannst du nicht sagen. Ich meine, du kannst nicht sagen, daß du deine Sachen behalten möchtest!« Er bemerkte die Verwunderung in Masklins Zügen. »Beraubt zu werden ... Es bedeutet, daß einem Dinge weggenommen werden. Du mußt dich fügen.«

»Warum?« fragte Grimma.

»Weil...« Der alte Erfinder zögerte. »Keine Ahnung. Tradition, nehme ich an.«

Der Räuberhauptmann warf das Messer von einer Hand in die andere. »Ich sag euch was«, kündigte er an. »Ihr seid neu hier und so, und deshalb gehen wir nicht ganz so grob mit euch um. Schnappt sie!«

Zwei Räuber packten Oma Morkie.

Was sich als Fehler herausstellte. Sie holte mit der knochigen rechten Hand aus, und es klatschte zweimal.

»Frechheit!« schnaufte sie, als die Räuber mit roten Ohren zurücktaumelten.

Ein Räuber versuchte, Torrit festzuhalten — und spürte einen spitzen Ellbogen in der Magengrube. Ein anderer zog das Messer und bedrohte Grimma, deren Finger sich um seinen Unterarm schlössen. Er ließ die Klinge fallen, sank auf die Knie und wimmerte leise. Masklin bückte sich, griff nach dem Hemd des Einäugigen und hob ihn hoch.

»Ich bin nicht sicher, ob ich diesen Brauch verstehe«, sagte er. »Aber Nomen sollten anderen Nomen nichts zuleide tun, oder?«

»Ahahaha«, erwiderte der Räuberhauptmann nervös.

»Deshalb schlage ich vor, ihr geht jetzt fort, einverstanden?«

Er ließ den Mann los. Der Räuber suchte hastig nach seinem Messer, steckte es ein, sah noch einmal mit einem besorgten Grinsen zu Masklin zurück und rannte los. Seine Kameraden folgten ihm und versuchten dabei, so schnell wie möglich zu humpeln.

Der junge Jäger drehte sich zu Dorcas um, der sich vor Lachen schüttelte.

»Nun, kannst du mir erklären, was gerade geschehen ist?«

Der Erfinder lehnte sich an die Wand und schnappte nach Luft.

»Du weißt es wirklich nicht, oder?« gluckste er.

»Nein«, antwortete Masklin geduldig. »Deshalb frage ich ja.«

»Die Miederwarenler sind Räuber und nehmen sich Dinge, die ihnen nicht gehören. Sie verstecken sich in der Abteilung Miederwaren, weil es sehr schwer ist, sie dort aufzustöbern. Für gewöhnlich beschränken sie sich darauf, anderen Leuten einen Schrecken einzuja-gen. Sie gehen einem nur auf die Nerven.«

»Warum hatte der Einäugige ein Messer im Mund?« erkundigte sich Grimma.

»Vielleicht hoffte er, dadurch einen tollkühnen und verwegenen Eindruck zu erwecken.«

»Meiner Meinung nach sah er ziemlich albern aus«, sagte Grimma.

»Ich verpasse ihm eine saftige Ohrfeige, wenn er zu-rückkehrt«, versprach Oma Morkie.

»Die Räuber wagen sich bestimmt nicht noch einmal in unsere Nähe. Es hat sie sicher schockiert, von Über-fallenen geschlagen zu werden.« Dorcas lachte. »Ich bin gespannt, welche Wirkung ihr auf den Abt erzielt. Ihr seid einmalig und bringt... Wie heißt das Zeug, von dem es draußen jede Menge gibt?«

Masklin runzelte die Stirn. »Luft?«

»Ja, genau. Ihr bringt frische Luft ins Kaufhaus.«

Und so erreichten sie schließlich die Abteilung Büro-material.

>Geht zu den Büromaterialern oder nach draußen!< hat-te der Herzog gesagt — offenbar sah er keinen großen Unterschied zwischen diesen beiden Möglichkeiten. Al-le große Familien mißtrauten den Büromaterialern und argwöhnten, daß sie über eine seltsame, erschreckende Macht verfügten.

Immerhin konnten sie lesen und schreiben. Wer im-stande war, die Sprache des Papiers zu deuten, *mußte* sonderbar sein,

Darüber hinaus verstanden die Büromaterialer Ar-noid Bros' (gegr. 1905) Botschaften am Himmel.

Aber es ist sehr schwer, mit jemandem zu reden, der einen für nicht vorhanden hält.

Masklin hatte immer geglaubt, daß Torrit alt aussehe, doch der Abt wirkte so alt, daß er zusammen mit der Zeit geboren zu sein schien. Er stützte sich auf zwei

Stöcke, und ständig warteten junge Nomen in seiner Nähe, falls er Hilfe brauchte. Sein Gesicht bestand nur aus Falten, und die Augen darin starrten wie zwei glitzernde schwarze Löcher.

Die Gruppe scharte sich hinter Masklin, wie immer, wenn irgend etwas sie beunruhigte.

Die Audienzkammer des Abts befand sich neben einem Lift, und ihre Wände bestanden aus Pappe. Staub rieselte von ihnen herab, wenn ein Aufzug durch den nahen Schacht rumpelte.

Einige Bedienstete eskortierten den Abt zu seinem Stuhl, dort nahm er mühevoll Platz und beugte sich langsam vor.

»Ah«, sagte er, »Del Ikatessen, nicht wahr? Irgendwelche neuen Erfindungen?«

»Keine wichtigen, Exzellenz«, erwiderte Dorcas.

»Nun, ich habe die Ehre, dir einige Personen vorzustellen, die...«

»Ich sehe niemanden«, behauptete der Abt ruhig.

»Muß blind sein«, schniefte Oma Morkie.

»Und ich höre auch niemanden«, fügte der Abt hinzu.

»Seid still!« flüsterte Dorcas. »Jemand hat ihm von euch erzählt. Deshalb sieht er nur mich.« Und lauter: »Exzellenz, ich bringe schlechte Nachrichten. Das Kaufhaus soll abgerissen werden.«

Die erwartete Reaktion blieb aus. Einige hinter dem Abt stehende Büromaterialer-Priester kicherten, und der Greis auf dem Stuhl erlaubte sich ein dünnes Lächeln.

»Meine Güte«, entgegnete er gelassen. »Und wann soll dieses schreckliche Ereignis stattfinden?«

»In einundzwanzig Tagen, Exzellenz.«

»Na schön«, sagte der Abt freundlich. »Geh jetzt und berichte uns nachher davon.«

Die Priester grinsten.

»Es ist kein Scherz, Exzellenz. Ich ...«

Der Abt hob eine knotige Hand. »Zweifelloos verstehst du viel von Elektrizität, Dorcas, aber weißt du: Bei jedem Großen Schlußverkauf rufen leicht erregbare Leute: >Das Ende des Kaufhauses ist nah.< Seltsamerweise geht das Leben immer weiter.«

Masklin fühlte den Blick des Abts auf sich ruhen. Als einem Unsichtbaren schenkte man ihm erstaunlich viel Aufmerksamkeit.

»Exzellenz, diesmal ist die Sache sehr ernst«, sagte Dorcas steif.

»Ach?« Spott erklang in der Stimme des Abts. »Hat dir das die *Elektrizität* verraten?«

Der Erfinder stieß Masklin in die Rippen. »Jetzt«, hauchte er.

Der Jäger trat vor und legte das *Ding* auf den Boden.

»Jetzt«, flüsterte er.

»Bin ich in der Präsem von Oberhäuptern der Gemeinschaft? «hatte das Ding.

»Das ist tatsächlich der Fall«, bestätigte Dorcas. Der Abt starrte auf den Kasten.

»Ich werde einfache Worte benutzen«, begann das Ding.

»Ich bin der Navigations- und Aufzeichnungscomputer. Ein Computer ist eine Maschine, die denkt. Denk, Computer, denk. Seht nur, wie der Computer denkt. Ich benutze Elektrizität. Manchmal kann Elektrizität Informationen tragen und weiterleiten. Informationen sind Mitteilungen. Ich höre diese Mitteilungen und verstehe sie. Manchmal sind die Mitteilungen in Telefonleitungen unterwegs. Manchmal befinden sie sich in anderen Computern. Es gibt einen Computer im Kaufhaus. Er zahlt den Menschen Löhne und Gehälter. Ich kann hören, wie er denkt, und er denkt folgendes: Bald gibt es kein Kaufhaus mehr; bald ist es nicht mehr nötig, die Bücher zu führen, Löhne und Gehälter auszuzahlen. Und die Telefonleitungen sagen: Ist dort die Firma Grimethorpe, auf Abbruch spezialisiert? Können wir die letzten Vorbereitungen für den Abriß besprechen? Bis zum einundzwanzigsten wird alles verkauft sein...«

»Sehr amüsant«, kommentierte der Abt. »Wie ist es dir gelungen, einen solchen Apparat zu bauen?«

»Ich habe ihn nicht gebaut, Exzellenz. Diese Leute brachten ihn mit...«

»Welche Leute?« Der Abt blickte durch Masklin und betrachtete die gegenüberliegende Wand.

»Was passiert, wenn ich ihn in die Nase kneife?« raunte Oma Morkie.

»Es wäre sehr unangenehm«, antwortete Dorcas.

»Gut.«

»Für dich.«

Der Abt stand schwerfällig auf.

»Ich bin ein toleranter Nom«, sagte er. »Du spekulierst über das Draußen, und ich habe nichts dagegen, halte es für eine gute geistige Übung. Jeder Nom sollte Gelegenheit erhalten, seine Gedanken schweifen zu lassen. Aber ich kann nicht dulden, daß du glaubst, im Draußen gäbe es irgend etwas. Kleine hübsche Spielzeuge ...« Der Abt humpelte einige Schritte weit und stieß einen Stock auf das summende *Ding*. »Solchen Unsinn lasse ich nicht zu! Draußen ist alles leer! Leben in anderen Kaufhäusern — pah! Ende der Audienz! Fort mit dir!«

»Zeh bin stabil genug, um den Aufprall einer zweitausend-

fünfhundert Tonnen schweren Masse auszuhalten«, sagte das Ding selbstgefällig. Niemand achtete darauf.

»Hinfort! Hinfort!« rief der Abt, und Masklin beobachtete, wie er am ganzen Leib bebte.

Das Kaufhaus erschien ihm immer sonderbarer. Vor einigen wenigen Tagen hatte er nicht viel wissen müssen: Notwendige Kenntnisse beschränkten sich darauf, wie man großen hungrigen Wesen entkam. Feldwerkskunst, nannte es Torrit. Jetzt rang sich Masklin allmählich zu der Erkenntnis durch, daß es noch eine andere Art von Wissen gab. Es betraf gewisse Regeln, die man beachten mußte, wenn man mit vielen anderen Nomen zusammenlebte. Zum Beispiel: Sei sehr vorsichtig, wenn du Leuten etwas erzählst, das sie nicht hören wollen. Und: Die Vorstellung, sich zu irren, kann gewisse Personen sehr verärgern.

Einige Gehilfen des Abts führten sie durch die Tür und vermieden dabei, Masklin und seine Gefährten zu berühren oder sie auch nur anzusehen. Mehrere von ihnen wichen rasch beiseite, als Torrit das Ding nahm und schützend die Arme darum schlang.

Oma Morkies Vorrat an Geduld war nie besonders groß gewesen, und jetzt ging er zur Neige. Sie packte den nächsten Priester an seiner schwarzen Kutte und hielt ihn sich dicht vor die Nase. Er verdrehte die Augen, als er versuchte, Oma nicht zu sehen. Sie rammte ihm den Zeigefinger an die Brust.

»Na, spürst du meinen Finger?« fragte sie scharf.

»Fühlst du ihn? Glaubst du noch immer, daß ich gar nicht hier bin?«

»Einheimische!« höhnte Torrit.

Der Mönch löste sein unmittelbares Problem, indem er leise ächzte und in Ohnmacht fiel.

»Verschwinden wir von hier«, drängte Dorcas. »Bisher begnügt man sich damit, euch nicht zu sehen. Aber vielleicht kommt gleich jemand auf die Idee, dafür zu sorgen, daß ihr nicht existiert.«

»Ich verstehe das nicht«, klagte Grimma. »Wieso sieht uns hier niemand?«

»Weil die Leute wissen, daß wir aus dem Draußen stammen«, erwiderte Masklin.

»Andere Nomen sehen uns!« stieß Grimma fast schrill hervor. Masklin konnte es ihr nicht verdenken. Auch er fühlte sich immer unsicherer.

»Weil sie uns nicht kennen«, sagte er. »Oder weil sie nicht glauben, daß wir Draußenler sind.«

»Ich bin kein Draußenler!« protestierte Torrit. »Dies sind alles Drinnenler!«

»Aber dann weiß der Abt, daß wir von draußen kom-

men!« entfuhr es Grimma. »Er *glaubt* an unsere Existenz, und deshalb sieht er uns nicht. Ergibt das einen Sinn?«

»Nein.« Dorcas schüttelte den Kopf. »So sind Nomen eben.«

»Es spielt doch gar keine Rolle«, warf Oma Morkie ein. »In drei Wochen werden alle Drinnenler zu Draußenlern. Geschieht ihnen ganz recht. Dann müssen sie herumlaufen, ohne sich zu sehen. Etwa so.« Sie neigte den Kopf weit in den Nacken, bis ihre Nase zur Decke zeigte. »Oh, *entschuldigen* Sie, Herr Abt, bin Ihnen auf den Fuß getreten, weil ich Sie gar nicht *gesehen* habe ...«

»Wenn die hiesigen Wichte bereit wären, uns zuzuhören«, sagte Masklin, »dann verstünden sie bestimmt alles.«

»Ich bezweifle es.« Dorcas trat nach dem Staub. »Eigentlich dumm, daß ich mir etwas anderes erhofft hatte. Die Büromaterialer lehnen neue Ideen immer ab.«

»Bitte um Verzeihung«, ertönte es hinter ihnen.

Sie drehten sich um und sahen einen dicklichen jungen Büromaterialer mit krausem Haar und besorgtem Gesichtsausdruck. Nervös zupfte er am Saum seines Umhangs.

»Ja?« fragte Dorcas.

»Äh. Ich möchte, ah, mit den, äh. Draußenlern sprechen.« Der kleine Mann verbeugte sich vor Torrit und Oma Morkie.

»Offenbar hast du bessere Augen als die meisten anderen«, sagte Masklin.

»Äh, ja«, bestätigte der Büromaterialer. Er sah durch den Korridor. »Äh, ich würde gern mit euch reden. Allein.«

Sie traten hinter einen Balken.

»Nun?« fragte Masklin.

»Der, äh, sprechende Kasten ... Glaubst du ihm?«

»Ich vermute, daß er gar nicht lügen kann.«

»Worum handelt es sich? Um eine Art Radio?«

Masklin wandte sich mit einem hoffnungsvollen Blick an Dorcas.

»Er meint einen Apparat, der Geräusche verursacht«, erklärte der Erfinder stolz.

»Ach?« Masklin hob die Schultern. »Nun, wie dem auch sei... Wir haben das *Ding* schon seit langer Zeit. Angeblich kam es in Begleitung von Nomen aus weiter Ferne, vor fünfzehntausend Jahren.« Er genoß den Klang der letzten Worte. »Seit Generationen bewahren wir es auf, nicht wahr, Torrit?«

Der alte Mann nickte nachdrücklich. »Mein Vater

hatte es vor mir, und sein Vater vor ihm, und sein Vater vor ihm und gleichzeitig sein Bruder, und ihr Onkel vor ihnen ...«

Der Büromaterialer kratzte sich am Kopf.

»Ich mache mir große Sorgen. Die Menschen verhalten sich seltsam. Es treffen keine neuen Waren im Kaufhaus ein, und man stellt Schilder auf, die wir noch nie zuvor gesehen haben. Selbst der Abt ist beunruhigt und fragt sich immer wieder, was Arnold Bros (gegr. 1905) jetzt von uns verlangt. Deshalb, äh ...« Erneut zupfte er am Saum des Umhangs. »Nun, ich bin der Assistent des Abts und heiße Gurder. Ich muß Aufgaben wahrnehmen, um die er sich nicht selbst kümmern kann. Deshalb, äh ...«

Masklin seufzte lautlos. »Ja?«

»Könntet ihr mit mir kommen? Bitte?«

»Gibt es was zu essen?« fragte Oma Morkie. Sie vergaß nie die wichtigen Dinge.

»Wir lassen uns etwas bringen«, versicherte ihr Gurder und wich durch das Labyrinth aus Trägern, Kabeln und Drähten zurück. »Bitte folgt mir. Bitte!«

I. Doch einige sprachen: Wir haben Arnold Bros'

(gegr. 1905) neue Schilder im Kaufhaus gesehen und sind besorgt, weil sie uns ein Rätsel bleiben.

II. Denn dies ist die Saison des Weihnachtsfestes, doch normalerweise werden zu Weihnachten ganz andere Schilder aufgestellt.

III. Es sind auch nicht die Schilder des Winter- und Sommerschlußverkaufs; sie verkünden weder Spezielle Gelegenheiten noch Sonderangebote. Keine Saison hat jemals solche Schilder gesehen.

IV. Ihre Botschaft lautet: Räumungsverkauf. Ja, wir sind sehr besorgt.

Aus dem *Buch der Nomen*, Klagen, Verse I—IV

Gurder verneigte sich immer 'wieder und knickste, während er die Gruppe tiefer ins Territorium der Büromaterialer führte. Es roch muffig. Hier und dort sah Masklin Stapel aus Objekten, die >Bücher< hießen. Er wußte nicht, was sie darstellten, aber Dorcas hielt sie für sehr wichtig.

»Sieh dir das an«, grummelte der alte Erfinder.

»Zwischen den Deckeln der Bücher verbergen sich bestimmt sehr interessante und nützliche Dinge, aber die Büromaterialer bewachen sie wie, wie ...«

»Wie etwas, das sehr gut bewacht wird?« fragte Masklin.

»Genau, genau. Ja, das stimmt genau. Manchmal starren die hiesigen Leute darauf hinab. *Lesen* — so nennen sie es. Aber sie verstehen davon überhaupt

nichts.«

Das Ding in Torrits Armen summte, und einige Lichter glühten auf.

»*Bücher enthalten Wissen?*« erkundigte es sich.

»Angeblich eine ganze Menge«, antwortete Dorcas.

»Dann ist es *sehr wichtig, daß Sie sich Bücher beschaffen.*«

»Die Büromaterialer geben sie nicht her«, sagte der Erfinder. »Sie behaupten, Bücher setzen das Gehirn in Brand, wenn man nicht weiß, wie man sie richtig liest.«

»Hier entlang, bitte.« Gurder schob eine Barriere aus Pappe beiseite.

Jemand wartete auf sie, saß steif auf mehreren Kissen und kehrte ihnen den Rücken zu.

»Ah, Gurder«, brummte er. »Da bist du ja. Gut.«

Der Abt. Er drehte sich nicht um.

Masklin berührte Gurder am Arm. »Vorhin war es schon schlimm genug. Warum müssen wir das wiederholen?«

Gurders Augen schienen dem jungen Jäger mitzuteilen: Vertrau mir; es gibt keine andere Möglichkeit.

»Hast du dafür gesorgt, daß man uns etwas zu essen bringt, Gurder?« murmelte der Abt.

»Exzellenz, ich wollte gerade ...«

»Erledige es jetzt.«

»Ja, Exzellenz.«

Gurder warf Masklin noch einen verzweifelten Blick zu und eilte davon.

Die Wichte standen unsicher vor dem Thron aus Kissen, und jeder von ihnen fragte sich, was nun geschehen mochte.

Schließlich sprach der Abt.

»Ich bin fast fünfzehn Jahre alt. Ich bin sogar noch älter als einige Abteilungen im Kaufhaus. Viele seltsame Dinge habe ich gesehen, und bald werde ich Arnold Bros (gegr. 1905) begegnen, in der Hoffnung, ein guter und pflichtbewußter Nom gewesen zu sein. Ich bin so alt, daß manche glauben, ich *sei* das Kaufhaus. Sie befürchten das Ende ihrer Welt, wenn ich sterbe. Und ihr sagt, es steht tatsächlich bevor. Wer trägt bei euch die Verantwortung?«

Masklin wandte sich an Torrit, aber alle anderen sahen ihn an.

»Nun, äh. Ich. Glaube ich. Momentan.«

»Das stimmt.« Torrit seufzte erleichtert. »Ich gebe ihm vorübergehend die Verantwortung. Weil ich der Anführer bin.«

Der Abt nickte.

»Eine sehr kluge Entscheidung«, lobte er. Torrit

strahlte.

»Bleib mit dem sprechenden Kasten hier«, sagte der Abt zu Masklin. »Was die anderen betrifft... Geht bitte. Eine Mahlzeit für euch ist bereits unterwegs. Bitte geht und wartet.«

»Äh«, erwiderte Masklin. »Nein.«

Kurze Stille.

»Warum *nein* ?« fragte der Abt sanft.

»Weil wir, äh, immer zusammen sind«, entgegnete Masklin. »Wir haben uns nie zuvor getrennt.«

»Eine anerkennenswerte Einstellung. Aber das Leben erfordert Kompromisse, wie du früher oder später feststellen wirst. Hast du etwa Angst? Du fühlst dich doch nicht von mir bedroht, oder?«

»Sprich du mit ihm, Masklin«, sagte Grimma. »Wir bleiben in der Nähe. Es ist nicht weiter wichtig.«

Er nickte widerstrebend.

Die anderen verließen den Raum, und daraufhin drehte sich der Abt um. Aus der Nähe gesehen wirkte er noch viel älter. Das Gesicht war nicht faltig, sondern bildete eine große Falte. *Er war in mittleren Jahren, als Torrit geboren wurde*, dachte Masklin. *Er könnte Oma Morkies Großvater sein!*

Der Abt lächelte ein mühevolleres Lächeln: Jemand schien ihm das Lächeln erklärt zu haben, aber offenbar hatte er nie Zeit gefunden, um zu üben.

»Du heißt Masklin, wenn ich mich recht entsinne.«

Der Jäger stritt es nicht ab.

»Ein Wunder!« platzte es aus ihm heraus. »Du kannst mich sehen! Vor zehn Minuten hast du meine Existenz geleugnet, und jetzt redest du mit mir!«

»Das ist keineswegs seltsam«, erwiderte der Abt.

»Vor zehn Minuten war alles offiziell. Meine Güte, soll ich etwa zulassen, daß die Leute glauben, ich hätte mich von Anfang an geirrt? Seit Generationen betonen die Äbte immer wieder: Es existiert nichts im Draußen. Wenn ich jetzt einräume, daß es dort doch etwas geben könnte ... Man hielte mich für verrückt.«

»Tatsächlich?«

»Ja, so ist das in der Politik. Äbte dürfen nicht dauernd ihre Meinung ändern. Dir wird sicher bald klar, worauf ich hinaus will. Es spielt keine Rolle, ob ein Anführer recht oder unrecht hat — er muß *sicher* sein. Sonst wissen die anderen Leute gar nicht mehr, was sie denken sollen. Natürlich kann es nicht schaden, recht zu haben«, fügte der Abt hinzu. Er lehnte sich zurück.

»Einst fanden schreckliche Kriege im Kaufhaus statt«, fuhr er fort. »*Entsetzliche* Kriege. Eine grauenhafte Zeit. Nom gegen Nom. Vor Jahrzehnten. Immer

schien irgendein Wicht die Ansicht zu vertreten, seine Familie müsse über das Kaufhaus herrschen. Die Schlacht vom Lastenaufzug, die Textilien-Feldzüge, die gräßlichen Kriege des Zwischenstocks ... Doch das ist jetzt vorbei. Und weißt du warum?«

»Nein«, antwortete Masklin.

»Wir haben einen Schlußstrich unter diese Vergangenheit gezogen. Wir, die Büromaterialer. Mit List, Vernunft und Diplomatie. Wir wiesen darauf hin, daß Arnold Bros (gegr. 1905) von den Nomen erwartet, in Frieden zu leben. Nun, angenommen, ich wäre vorhin bereit gewesen, eure Existenz anzuerkennen und dir zu glau-

78

ben. Die übrigen Anwesenden hätten gedacht: Jetzt ist der alte Knabe übergeschnappt.« Der Abt lachte leise.

»Und dann hätten sie sich gefragt: Haben sich die Büromaterialer die ganze Zeit über geirrt? Vielleicht wäre eine Panik ausgebrochen. Nein, so etwas darf nicht passieren. Wir müssen die Nomen zusammenhalten.

Du weißt sicher, daß die dauernd miteinander zanken.«

»Ja, das stimmt«, erwiderte Masklin. »Und dann geben sie einem die Schuld für alles und sagen: Na, was willst du jetzt unternehmen?«

»Es ist dir aufgefallen, nicht wahr?« Der Abt lächelte erneut. »Mir scheint, du bringst genau die richtigen Voraussetzungen mit, um ein guter Anführer zu sein.«

»Das glaube ich nicht.«

»Genau das meine ich. Du möchtest kein Anführer sein. Und *ich* wollte nie Abt werden.« Seine Finger trommelten auf den Gehstock, und er bedachte Masklin mit einem durchdringenden Blick.

»Die Leute sind immer viel komplizierter, als man zunächst annimmt«, sagte er. »Es ist sehr wichtig, das nie zu vergessen.«

»Ich denke daran«, versprach Masklin. Eine andere Antwort fiel ihm nicht ein.

»Du glaubst nicht an Arnold Bros (gegr. 1905), oder?« brummte der Abt. Es war eigentlich keine Frage, eher eine Feststellung.

»Nun, ich ...«

»Ich habe ihn gesehen. Als Junge. Bis zur Buchhaltung bin ich hinaufgeklettert, versteckte mich dort und sah: Er saß an einem Tisch und schrieb.«

»Oh?«

»Er hatte einen Bart.«

»Oh.«

Wieder trommelten die Finger des Abts auf den Geh-

stock, und er erweckte den Eindruck, sich zu einer Entscheidung durchzuringen. »Hm. Wo bist du im — Draußen zu Hause gewesen?«

Masklin erzählte es ihm. Seltsam: Wenn er sich jetzt daran erinnerte, erschien ihm alles viel besser. Mehr Sommer als Winter, mehr Nüsse als Rattenfleisch. Keine Bananen, Elektrizität oder Teppiche, aber dafür viel frische Luft. Das Gedächtnis zeigte ihm auch weniger Regen und Frost. Der Greis hörte ihm aufmerksam zu. »Als unsere Gruppe größer war, führten wir alle ein leichteres Leben«, beendete Masklin seine Schilderungen. Er blickte auf seine Füße. »Ihr könnt uns begleiten und bei uns wohnen. Nach dem Abriß des Kaufhauses.«

Der Abt lachte. »Wahrscheinlich fiel es mir sehr schwer, mich ans Draußen zu gewöhnen. Und ich bin nicht sicher, ob ich daran glauben möchte. Es klingt kalt und gefährlich. Wie dem auch sei: Eine sehr geheimnisvolle Reise steht mir bevor. Wenn du mich jetzt bitte entschuldigen würdest... Ich muß ausruhen.« Er klopfte mit dem Stock, und plötzlich stand Gurder vor ihm.

»Führ Masklin herum und erklär ihm alles«, sagte der Abt. »Kehrt später zu mir zurück. Und bitte: Laß den schwarzen Kasten hier. Ich möchte mehr darüber erfahren. Leg ihn auf den Boden.«

Masklin kam der Aufforderung nach und beobachtete, wie der Greis seinen Stock hob und das Ding anstieß.

»Schwarzer Kasten«, sprach der Abt, »was bist du und welchen Zweck erfüllst du?«

»Ich bin der Navigations- und Aufzeichnungscomputer des Raumschiffs Schwan. Ich habe viele Funktionen. Derzeit besteht meine Hauptaufgabe darin, jene Nomen zu beraten, die vor fünfzehntausend Jahren auf dieser Welt strandeten, als ihr Erkundungsschiff abstürzte.«

»So redet das Ding die ganze Zeit über«, sagte Masklin in einem entschuldigenden Tonfall.

»Welche Nomen meinst du?« fragte der Abt.

»Alle Nomen.«

»Und das ist deine einzige Aufgabe?«

»Man hat mich auch beauftragt, den Nomen Sicherheit zu gewähren und sie nach Hause zu bringen.«

»Sehr lobenswert«, kommentierte der Abt. Er sah zu den beiden jungen Männern hinüber.

»Also los. Zeig ihm unsere Welt, Gurder. Und anschließend habe ich eine Aufgabe für euch.«

Erklär ihm alles, hatte der Abt gesagt.

Es bedeutete, mit dem *Buch der Nomen* zu beginnen.

Es bestand aus zusammengefügten Papierschnipseln,

die mit Zeichen versehen waren.

»Menschen benutzen sie für Zigaretten«, meinte Gurder und las die ersten Verse vor. Die Gruppe hörte stumm zu, und dann fragte Oma Morkie: »Dieser Arnold Bros ...«

»... (gegr. 1905)«, warf Gurder sofort ein.

»Was auch immer. Er hat das Kaufhaus für Nomen geschaffen?«

»Äh, ja«, bestätigte Gurder unsicher.

»Und was war hier vorher?« fuhr Oma Morkie fort.

»Die Lage.« Gurder wand sich voller Unbehagen hin und her. »Wißt ihr, äh, der Abt sagt, es gibt nichts außerhalb des Kaufhauses. Äh.«

»Aber wir kommen von ...«

»Er sagt auch, Geschichten übers Draußen sind nur Träume.«

»Hat er sich etwa über mich lustig gemacht, als ich ihm von unserer Heimat berichtete?« fragte Masklin.

»Es läßt sich kaum feststellen, woran der Abt glaubt«, erwiderte Gurder. »Vermutlich glaubt er vor allem an Äbte.«

»Aber *du* glaubst uns, nicht wahr?« vergewisserte sich Grimma. Gurder nickte nach kurzem Zögern.

»Ich habe oft überlegt, wohin Lastwagen fahren und woher die Menschen kommen. Der Abt wird zornig, wenn man darüber spricht. Nun, eine neue Saison hat begonnen, und das bedeutet *etwas*. Einige von uns haben die Menschen lange beobachtet, und wenn eine neue Saison beginnt, geschieht häufig Ungewöhnliches.«

»Saison?« wiederholte Masklin.

»Jahreszeiten.«

»Aber wie könnt ihr Jahreszeiten haben, obwohl es hier gar kein Wetter gibt?«

»Wetter hat mit Jahreszeiten beziehungsweise Saisons überhaupt nichts zu tun. Ich schlage vor, jemand bringt die Alten zum Speisesaal, und anschließend führe ich euch zwei herum. Es ist alles sehr sonderbar.

Aber ...« Gurders Gesicht brachte tiefen Kummer zum Ausdruck. »Arnold Bros (gegr. 1905) würde das Kaufhaus doch nicht zerstören, oder?«

III. Und Arnold Bros (gegr. 1905) sprach: Es werde Schilder, auf daß alle wissen, wie es im Kaufhaus zugeht

IV. An der Rolltreppe soll das Schild heißen: Hunde und Sportwagen müssen getragen werden.

V. Und Arnold Bros (gegr. 1905) wurde sehr zornig, denn viele trugen weder Hund noch Sportwagen.

VI. An den Aufzügen soll das Schild heißen: Dieser Lift trägt zehn Personen.

VII. Und Arnold Bros (gegr. 1905) wurde sehr zornig, denn oft trug der Lift nur zwei oder drei Personen.

VIII Und Arnold Bros (gegr. 1905) sprach: Wahrlich, dumm sind die Menschen, denn sie verstehen die einfachsten Worte nicht.

Aus dem *Buch der Nomen*, Vorschriften, Verse III—VIII

Es begann eine lange Wanderung durch die hektische Welt unter dem Fußboden.

Die Büromaterialer konnten offenbar jeden beliebigen Ort aufsuchen. Niemand fürchtete sie, weil sie keine richtige Abteilung bildeten. Zum Beispiel fehlten Frauen und Kinder.

»Man schließt sich euch *an* ?« fragte Masklin.

»Wir werden ausgewählt«, korrigierte Gurder. »In jedem Jahr schicken die Abteilungen einige intelligente Jungen zu uns. Wenn man zu den Büromaterialern gehört, muß man seine Herkunft vergessen und dem ganzen Kaufhaus dienen.«

»Und warum gibt es keine Büromaterialerinnen?« fragte Grimma.

»Alle wissen, daß Frauen nicht lesen können«, sagte Gurder. »Das ist natürlich nicht ihre Schuld. Ihre Gehirne laufen zu heiß. Wegen der Anstrengung. Tja, damit muß man sich abfinden.«

»Komisch«, entgegnete Grimma. Masklin warf ihr einen kurzen Blick zu. Er hatte diesen zuckersüßen, unschuldigen Tonfall schon mehrmals vernommen und ahnte, daß Schwierigkeiten bevorstanden.

Doch ganz abgesehen davon: Es war erstaunlich, wie andere Leute auf Gurder reagierten. Sie traten beiseite und verneigten sich, wenn er vorbeiging. Ab und zu hob jemand ein kleines Kind und zeigte auf ihn. Selbst die Wächter an den Grenzübergängen hoben respektvoll die Hand zum Helm.

Um sie herum herrschte die Betriebsamkeit des Kaufhauses, das sich durch die Zeit bewegte. *Tausende von Wichten*, dachte Masklin. *Ich wußte nicht einmal, daß es so große Zahlen gibt. Eine Welt aus Leuten.*

Er erinnerte sich daran, allein zu jagen, durch die tiefen Furchen des Ackers hinter der Autobahn zu laufen: nur Erde und Steine, bis in weite Ferne. Und der Himmel ... Eine umgedrehte Schüssel mit ihm in der Mitte. Hier hatte er das Gefühl, gegen jemanden zu stoßen, wenn er sich plötzlich umdrehte. Er fragte sich, wie es sein mochte, das ganze Leben im Kaufhaus zu verbringen und sonst nichts kennenzulernen, keine Kälte, keine Nässe, keine Furcht.

Dann kam man vielleicht auf den Gedanken, daß es gar nicht anders sein konnte ...

Nach einer Weile merkte er, daß sie über einen Hang gingen. Kurz darauf schoben sie sich durch einen Spalt und erreichten ein riesiges Gewölbe des Kaufhauses. Es war Nacht — beziehungsweise Geschlossen —, doch am Himmel leuchteten helle Lichter. Nein, *nicht am Himmel*, verbesserte sich Masklin in Gedanken. *An der Decke*.

»Dies ist die Abteilung Kurzwaren«, sagte Gurder.

»Seht ihr das Schild dort drüben?«

Masklin spähte in die dunstige Ferne und nickte. Ja, er sah es und bemerkte rote Zeichen auf weißem Grund.

»Die Botschaft sollte *Weihnachten* lauten«, fuhr der Büromaterialer fort. »Es ist die richtige Saison; sie kommt nach dem *Sommerschlußverkauf* und vor *Neue Mode für den Frühling*. Aber statt dessen steht dort geschrieben ...« Gurder kniff die Augen zusammen, und seine Lippen bewegten sich lautlos. »*Letzte Herabsetzung*. Niemand von uns weiß, was es bedeutet.«

»Es ist nur so ein Gedanke«, erklang Grimmas sarkastische Stimme. »Nur eine winzige Idee. Große Ideen könnten vielleicht dazu führen, daß mein Kopf explodiert. Bedeutet es nicht, daß alles zum letztenmal herabgesetzt wird?«

»Oh, etwas so Einfaches steckt bestimmt nicht dahinter«, widersprach Gurder. »Man muß die Schilder interpretieren. Einmal gab es eins mit der Aufschrift *Brandaktuell*, aber es brannte überhaupt nichts.«

»Und die anderen Schilder?« erkundigte sich Masklin. Er schauderte innerlich bei der Vorstellung, daß alles zum letztenmal herabgesetzt wurde.

»Nun, das dort drüben verkündet *Alles muß weg*«, sagte Gurder. »Aber solche Hinweise erscheinen jedes Jahr. Auf diese Weise teilt uns Arnold Bros (gegr. 1905) mit, daß wir ein gutes Leben führen sollen, weil wir schließlich alle sterben. Auch die beiden dort drüben sind nicht neu.« Er schnitt eine ernste Miene. »Kaum jemand glaubt noch daran. Vor Jahren brachen deshalb Kriege aus. Reiner Wunderglaube. Ich halte es einfach für absurd, daß ein Ungeheuer namens *Bombenpreise* existiert: Angeblich schleicht es des Nachts durchs Kaufhaus, auf der Suche nach Sündern. Ach, damit verängstigt man nur ungezogene Kinder.«

Gurder biß sich auf die Unterlippe. »Und noch etwas. Seht ihr die Objekte an den Wänden? Man nennt sie Regale. Manchmal nehmen Menschen Gegenstände aus ihnen heraus, und manchmal legen sie welche hinein. Doch seit einiger Zeit nehmen sie nur noch Dinge weg.«

Mehrere Regale erstreckten sich leer an den Wänden

entlang.

Masklin kannte sich mit den Feinheiten des menschlichen Verhaltens nicht sehr gut aus. Menschen waren Menschen, so wie Kühe einfach Kühe waren. Vielleicht konnten sich Kühe oder Menschen untereinander erkennen, aber Masklin hielt vergeblich nach individuellen Unterschieden Ausschau. Und wenn ihr Verhalten irgendeinen Sinn hatte, so blieb er ihm verborgen.

»>Alles muß weg<«, wiederholte er leise.

»Ja, aber nicht *weg*«, sagte Gurder. »Nicht wirklich *weg*. Du glaubst doch nicht, daß *weg* gemeint ist, oder? Das würde Arnold Bros (gegr. 1905) wohl kaum zulassen.«

»Keine Ahnung«, antwortete Masklin. »Habe nie von ihm gehört, bevor wir hier eintrafen.«

»O ja«, murmelte Gurder zurückhaltend. »Ihr behauptet, aus dem Draußen zu kommen. Es klang sehr interessant. Und nett.«

Grimma nahm Masklins Hand und drückte sie.

»Auch hier ist es nett«, sagte sie. Er sah sie überrascht an.

»Es stimmt«, fügte die junge Nomin trotzig hinzu,

»Das meinen auch die anderen. Es ist warm hier, und es gibt genug zu essen. Die Leute haben nur komische Vorstellungen von Frauenhirnen.« Sie wandte sich wieder an Gurder. »Kannst du Arnold Bros (gegr. 1905) nicht fragen, was vor sich geht?«

»Oh, darauf sollten wir besser verzichten«, erwiderte der Büromaterialer hastig.

Masklin erlag dem Drängen der Neugier. »Warum denn? Es wäre doch sinnvoll, ihn zu fragen, wenn er

hier für alles zuständig ist. Hast du Arnold Bros (gegr. 1905) jemals *gesehen* ?«

»Ich nicht, aber der Abt. Als Junge kletterte er bis zur Buchhaltung hinauf. Allerdings spricht er kaum von seinen Erlebnissen.«

Masklin dachte darüber nach, als sie zurückkehrten.

Zu Hause hatte sich niemand mit Religion oder Politik beschäftigt — die Welt war einfach zu *groß*, als daß man Zeit an so etwas zu verschwendete. Er begegnete Arnold Bros (gegr. 1905) mit erheblichen Zweifeln. Wenn er das Kaufhaus für Nomen geschaffen hatte, wieso dann nicht in angemessener Nomengröße? Aus irgendeinem Grund hielt es Masklin für besser, derartige Fragen für sich zu behalten.

Wenn man konzentriert genug nachdachte, konnte man die Antwort auf alles finden — davon war er im-

mer überzeugt gewesen. Zum Beispiel der Wind. Dieses Phänomen hatte ihn immer verwirrt, bis er eines Tages den Grund dafür begriff: Wind entstand, weil sich die Bäume schüttelten.

Sie fanden den Rest der Gruppe unweit des Abt-Quartiers. Nahrung war herbeigeschafft worden. Oma Morkie erklärte einigen verblüfften Büromaterialern, diese Ananas seien überhaupt nicht mit denen zu vergleichen, die sie zu Hause gejagt hatten.

Torrit sah von einem Stück Brot auf.

»Wir haben auf euch gewartet«, sagte er. »Der Abt will mit euch reden. Übrigens: Das Brot ist *weich*. Man braucht nicht daraufzuspucken, so wie bei dem Brot, das wir zu Hau ...«

»Red keinen Unsinn!« zischte Oma Morkie, um den Ruf der Heimat zu bewahren.

»Aber es stimmt«, protestierte Torrit. »So etwas hatten wir nie. Ich meine, die Würstchen, das Fleisch in großen Stücken, Nahrungsmittel, die man nicht erlegen muß ... Hier braucht niemand in Abfallkörben herumzuwühlen.«

Die anderen starrten ihn an, er errötete und brummte leise vor sich hin.

»Sel still, du dummer alter Narr!« befahl Oma.

»Vermutlich gibt es auch keine Füchse, wie?« fragte Torrit. »Frau Coom und mein alter Kumpel Mert. Sie sind gar nicht...«

Oma Morkies wütender Blick hatte Erfolg. Torrit erbleichte.

»Es war nicht nur Glanz und Glück«, flüsterte er und schüttelte den Kopf. »Nicht nur Glanz und Glück, wenn du mir diese Bemerkung gestattest.«

»Was meint er?« fragte Gurder fröhlich.

»Er meint überhaupt nichts«, schnappte Oma.

»Oh.« Gurder wandte sich an Masklin. »Ich weiß, was ein Fuchs ist«, erklärte er stolz. »Ich kann Menschenbücher lesen, sogar sehr gut. Und ich erinnere mich an ein Buch mit dem Titel...« Er zögerte. »Unsere *pelzigen Freunde*. Ja, ich glaube, so hieß es. Der Rotfuchs ist ein hübscher und geschickter Jäger, der sich von Aas, Früchten und kleinen Nagetieren ernährt. Er... Stimmt was nicht?«

Torrit erstickte fast an seinem Brot, und die anderen klopften ihm hastig auf den Rücken. Masklin griff nach dem Arm des jungen Büromaterialers und führte ihn fort.

»Habe ich etwas Falsches gesagt?« erkundigte sich Gurder.

»In gewisser Weise. Ich vermute, der Abt wartet auf

uns, nicht wahr?«

Der Greis saß völlig still, hielt das *Ding* auf dem Schoß und starrte ins Leere.

Er schenkte den beiden jungen Nomen keine Beachtung, als sie eintraten. Ab und zu trommelten seine Finger auf den schwarzen Kasten.

»Exzellenz?« fragte Gurder nach einer Weile.

»Hm?«

»Du wolltest uns sprechen.«

»Ah«, sagte der Abt geistesabwesend. »Gurder, nicht wahr?«

»Ja, Exzellenz!«

»Oh. Gut.«

Stille folgte. Der Assistent des Abts hütelte höflich.

»Du wolltest uns sprechen«, wiederholte er.

»Ah.« Der Greis nickte langsam. »Oh. Ja. Ihr beide. Der junge Mann mit dem Speer.«

»Meinst du mich?« fragte Masklin.

»Ja. Hast du dich mit diesem — diesem *Ding* unterhalten?«

»Mit dem *Ding*? Wie man's nimmt. Es redet irgendwie komisch. Man kann es kaum verstehen.«

»Ich habe ihm zugehört. Es hat mir erzählt, daß es von Nomen gebaut wurde, vor langer Zeit. Es frisst Elektrizität, und es hört elektrische Dinge. Es hat mir gesagt...« Der Abt betrachtete das *Ding* auf seinem Schoß. »Es hat mir gesagt, daß es von Arnold Bros' (gegr. 1905) Plänen hörte, unser Kaufhaus abzureißen. Es ist ein verrücktes *Ding*: Es redet über Sterne und behauptet, wir seien von einem Stern gekommen, in einem sogenannten Raumschiff. Aber... Seltsames wurde mir berichtet, und ich frage mich: Ist dies ein Bote der Geschäftsleitung? Hat er den Auftrag, uns zu warnen? Oder handelt es sich um eine Falle, vorbereitet von *Bombenpreise*? Nun!« Mit einer faltigen Hand klopfte er auf den schwarzen Kasten. »Wir müssen Arnold Bros (gegr. 1905) um *Auskunft* bitten. Dann erfahren wir die Wahrheit.«

»Aber Exzellenz!« entfuhr es Gurder. »Du bist viel zu ... Ich meine, es wäre nicht richtig, daß du erneut ganz nach oben klettern würdest. Es ist eine schrecklich gefährliche Reise!«

»In der Tat, mein Junge. Und deshalb wirst du aufbrechen. Du kannst Menschisch lesen. Und dein abenteuerlustiger Freund wird dich begleiten.«

Gurder sank auf die Knie. »Exzellenz? Bis ganz nach oben? Ich bin nicht würdig ...« Seine Stimme verklang. Der Abt nickte. »Niemand von uns ist würdig«, erwi-

derte er. »Das Kaufhaus hat uns verdorben. Alles *muß* weg. Geh nun. Und mögen die günstigen Angebote in Hülle und Fülle mit dir sein.«

»Wer sind die günstigen Angebote?« fragte Masklin, als sie das Zimmer verließen.

»Diener des Kaufhauses«, erklärte Gurder, der noch immer zitterte. »Feinde des gräßlichen Monstrums Bombenpreise, das des Nachts durch die Korridore schleicht und mit einer grauenvollen Lampe nach sündigen Wichten sucht.«

»Freut mich für dich, daß du nicht daran glaubst«, sagte Masklin.

»Natürlich nicht«, pflichtete ihm Gurder bei.

»Trotzdem klappern dir die Zähne.«

»Weil meine *Zähne* an das Ungeheuer glauben. Und auch die Knie. Und der Magen. Nur mein Kopf nicht. Und er wird von abergläubischen Feiglingen herumgetragen. Entschuldige bitte. Ich packe rasch meine Sachen zusammen. Es ist sehr wichtig, daß wir sofort losziehen.«

»Warum?« fragte Masklin.

»Weil ich den Mut verliere, wenn wir noch länger warten.«

Der Abt lehnte sich auf dem Stuhl zurück.

»Erzähl mir noch einmal, wie wir hierhergekommen sind«, sagte er. »Du hast etwas Gebrochenes erwähnt ...«

»*Schiffbruch*«, antwortete das *Ding*.

»Ja. Ein zerbrochenes Schiff. Und vorher schwamm es nicht etwa, sondern flog. Erstaunlich.«

»Es *handelte sich um ein galaktisches Erkundungsschiff*«, erwiderte das *Ding*.

»Aber es zerbrach«, beharrte der Abt.

»Eins der *Überalltriebwerke* fiel aus, und deshalb konnten wir nicht zum Mutterschiff zurückkehren. Haben Sie das tatsächlich vergessen? Zu Anfang gelang es uns, mit den Menschen zu kommunizieren, aber aufgrund verschiedener Stoffwechselraten und des stark divergierenden Zeitgefühls wurden die Kontakte immer problematischer. Zunächst versuchte man, den Menschen genug wissenschaftliche Kenntnisse zu vermitteln, um sie in die Lage zu versetzen, ein neues Schiff zu bauen. Aber sie waren zu langsam und begriffsstutzig. Letztendlich mußten wir uns darauf beschränken, sie die Grundlagen zu lehren, zum Beispiel Metallurgie, in der Hoffnung, daß sie lange genug damit aufhörten, gegeneinander zu kämpfen, um sich für die Raumfahrt zu interessieren.«

»Metall Urgie.« Der Abt drehte diese beiden Worte im Mund hin und her. Metall Urgie. Urgie wie urgieren beziehungsweise drängen, verlangen und dergleichen.

Ja, typisch für die Menschen. Er nickte. »Und was haben wir ihnen sonst noch beigebracht? Du nanntest ein Wort, das mit G beginnt.«

Das *Ding* zögerte nur kurz — inzwischen wußte es, wie man mit Nomen sprechen mußte. »Agrikultur?«

»Genau: ah, Grikultur. Ist sehr wichtig, nicht wahr?«

»*Die Basis der Zivilisation.*«

»Was bedeutet es?«

»*Es bedeutet: ja.*«

Der Abt lauschte, während das *Ding* seinen Bericht fortsetzte. Sonderbare Worte wehten ihm entgegen, zum Beispiel *Planeten* und *Elektronik*. Er wußte nicht, was es damit auf sich hatte, aber sie klangen *richtig*.

Menschen, die von Nomen lernten. Nomen, die von weither kamen, von einem fernen Stern ...

Das überraschte den Abt nicht sonderlich. Seit einigen Jahren wanderte er kaum noch durchs Kaufhaus, aber früher, in seiner Jugend, hatte er die Sterne gesehen. Wenn die Saison Weihnachten begann, erschienen sie in den meisten Abteilungen. Große Sterne, mit spitzen und glitzernden Objekten dran. Und mit vielen Lichtern. Er war immer sehr beeindruckt gewesen und fand es angemessen, daß sie einst den Nomen gehört hatten. Natürlich leuchteten und blinkten die Sterne nicht immer; irgendwann verschwanden sie, was darauf hindeutete, daß man sie in einem Lager oder sonst irgendwo aufbewahrte.

Das *Ding* schien ähnlicher Ansicht zu sein und bezeichnete das Lager als Galaxis. Es befand sich über der Buchhaltung.

Und dann das Rätsel der >Lichtjahre<. Der Abt war jetzt fast fünfzehn Jahre alt, und in dieser Zeit hatte er auch viele Schattenseiten des Lebens kennengelernt. Etwas mehr Licht in den Jahren konnte sicher nicht schaden.

Er lächelte und nickte und hörte zu und schlief ein, als das *Ding* erzählte und erzählte ...

7

XXI. Doch Arnold Bros (gegr. 1905) sprach: Dieses Schild gebe ich euch.

XXII Wenn Sie nicht finden, was Sie suchen, so wenden Sie sich an die Auskunft.

Aus dem *Buch der Nomen*, Vorschriften, Verse XXI-XXII

»Sie kann nicht mitkommen«, sagte Gurder.

»Warum nicht?« fragte Masklin.

»Weil es, äh, gefährlich ist.«

»Na und?« Masklin sah Grimma an, deren Gesicht Trotz zeigte.

»Man sollte keine Mädchen mitnehmen, wenn Ge-

fahren drohen«, erwiderte Gurder tugendhaft.

Erneut entstand jenes Gefühl in Masklin, das ihn seit ihrer Ankunft im Kaufhaus oft erfaßte hatte. Die anderen Wichte sprachen; ihre Lippen bewegten sich, und jedes Wort hatte einen Sinn. Aber wenn man sie zusammenfügte, bildeten sich unverständliche Sätze.

Vielleicht sollte man rätselhafte Bemerkungen dieser Art einfach überhören. Wenn Frauen zu Hause keine gefährlichen Orte aufsuchen durften, konnten sie *nirgends* hingehen.

»Ich begleite euch«, sagte Grimma. »Bestimmt ist es nicht so gefährlich, wie du glaubst. Nun, vielleicht begegnen wir Bombenpreisen, aber...«

»Und Arnold Bros (gegr. 1905) höchstpersönlich«, fügte Gurder nervös hinzu.

»Nun, ich komme trotzdem mit. Hier braucht mich niemand, und es gibt nichts zu tun. Was kann schon passieren? Ich meine, sicher kann nichts Schreckliches geschehen.« Grimma lächelte ironisch. »Das schrecklichste wäre, wenn ich plötzlich etwas lese und mein Gehirn dadurch zu heiß wird.«

»Äh, ich wollte keineswegs andeuten...«, begann Gurder verlegen.

»Ich wette, die Büromaterialer waschen ihre schmutzigen Hemden selbst«, sagte Grimma. »Und bestimmt stopfen sie auch ihre Socken. Ich wette ...«

»Schon gut, schon gut.« Gurder winkte ab. »Aber du darfst nicht trödeln. Und du darfst uns auch nicht zur Last fallen. Wir treffen hier die Entscheidungen, klar?«

Er warf Masklin einen verzweifelten Blick zu,

»Sag ihr, daß sie uns nicht zur Last fallen darf«, forderte er den Jäger auf.

»Oh, ich mache ihr nie irgendwelche Vorschriften«, entgegnete Masklin.

Die Reise war weniger aufregend als erwartet. Der alte Abt hatte von rollenden Treppen berichtet, von Feuer in Kübeln und langen leeren Fluren ohne Versteckmöglichkeiten.

Aber Dorcas' Einfallsreichtum hatte dafür gesorgt, daß jetzt Lifte zur Verfügung standen. Damit erreichten sie die Abteilung Kinderkleidung und Spielzeug. Die Kleidianer waren ein freundliches Volk und hatten sich gut an das Leben in einem hohen Stockwerk angepaßt. Nur selten verirrten sich Reisende zu ihnen, und sie j hießen alle willkommen, die Geschichten über die Welt

tief unten mitbrachten.

»Sie benutzen nicht einmal den Speisesaal«, sagte

Gurder. »Holen sich alles Notwendige aus der Kantine-für-die-Angestellten. Leben größtenteils von Tee und Keksen. Und von Joghurt.« <

»Seltsam«, murmelte Grimma.

»Sehr freundliche und sanfte Leute«, fuhr Gurder fort. »Sehr nachdenklich. Sehr still. Sehr in sich ge-

kehrt. Vielleicht auch ein bißchen *mystisch*. Liegt wahrscheinlich an dem vielen Joghurt.«

»Das mit dem Feuer in Kübeln verstehe ich nicht«, gestand Masklin ein.

»Äh«, sagte Gurder. »Nun, der alte Abt... Äh. Wir glauben, daß sein Gedächtnis ... Schließlich *ist* er sehr alt.«

Grimma nickte. »Ich weiß, was du meinst. Der alte Torrit kann manchmal ebenso sein.«

»Sein Verstand ist einfach nicht mehr so scharf wie früher«, fügte Gurder hinzu.

Masklin schwieg und überlegte. Wenn der Verstand des Abts stumpf geworden war, dann mußte er früher scharf genug gewesen sein, um sogar den Wind in Fetzen zu schneiden.

Ein kleidianischer Pfadfinder begleitete sie zu den abgelegenen Regionen dieser Domäne. So weit oben gab es nur wenige Nomen. Die meisten zogen das rege Treiben der unteren Etagen vor.

Es war fast so wie im Draußen. Leichte Brisen wehten den Staub in dunkle Ecken. Nirgends glühten Lampen; das einzige Licht stammte aus kleinen Fugen und Ritzen. An den dunkelsten Stellen mußte der Pfadfinder Streichhölzer anzünden. Der ziemlich kleine Wicht lächelte schüchtern und blieb immer still, wenn Grimma versuchte, ihn in ein Gespräch zu verwickeln.

»Wohin gehen wir?« fragte Masklin, blickte zurück und beobachtete ihre deutlich sichtbaren Fußspuren.

»Zu den Rolltreppen«, antwortete Gurder.

»Die Treppen rollen? Wie ist das möglich? Schiebt sich der Rest des Kaufhauses um sie herum?«

Gurder lachte gönnerhaft.

»Für dich ist das natürlich alles neu. Mach dir keine Sorgen, wenn du etwas nicht verstehst.«

»Rollten die Treppen wirklich?« erkundigte sich Grimma.

»Wart's ab. Wir benutzen nur diese eine, wißt ihr. Weil es ein wenig gefährlich ist. Man muß obendrauf stehen. Bei den Aufzügen sieht die Sache ganz anders aus.«

Der kleine Kleidianer deutete nach vorn, verbeugte

sich und eilte fort.

Gurder führte seine beiden Begleiter durch einen schmalen Spalt in den uralten Dielen, in die helle Leere eines Flurs. Und dort...

... rollte die Treppe.

Masklin beobachtete sie wie gebannt. Stufen stiegen mit einem gespenstischen Quietschen aus dem Boden und summten in die ferne Höhe.

»Donnerwetter«, hauchte er. Etwas anderes fiel ihm nicht ein.

»Die Kleidianer wagen sich nicht in die Nähe der Rolltreppe«, sagte Gurder. »Sie glauben, dort liegen böse Geister auf der Lauer.«

»Kein Wunder.« Grimma schauderte.

»Reiner Aberglaube.« Gurder war bleich, und seine Stimme vibrierte. »Hier gibt es nichts, wovor man sich fürchten müsste«, quiekte er.

Masklin musterte ihn.

»Bist du schon einmal an diesem Ort gewesen?« fragte er.

»O ja. Millionenmal. Oft.« Der Büromaterialer hob den Saum seines Umhangs und zupfte daran.

»Und jetzt?«

Gurder versuchte, langsam und ruhig zu sprechen, aber seine Zunge bewegte sich immer schneller. »Wißt ihr, die Kleidianer behaupten, Arnold Bros (gegr. 1905) wartet dort oben, ja, und wenn Nomen sterben ...«

Grimma blickte nachdenklich zur Rolltreppe und schauderte erneut. Dann rannte sie los.

»Was tust du?« rief Masklin.

»Ich stelle fest, ob die Kleidianer recht haben! Sonst! stehen wir hier den ganzen Tag herum!«

Masklin folgte Grimma. Gurder schluckte, starrte in die Richtung, aus der sie kamen — und eilte zur Treppe.

Der Jäger sah, wie sich Grimma einer riesigen Stufe näherte. Plötzlich hob sich der Boden unter ihr, und Grimma taumelte, als sie emporgetragen wurde. Masklin spürte, wie sich ihm etwas an die Füße preßte, und dann glitt er ebenfalls nach oben.

»Spring herunter! Man kann keinem Boden trauen, der sich von ganz allein bewegt!«

Grimmas kalkweiße Miene erschien über dem Rand der Stufe.

»Was nützt es?« erwiderte sie.

»Anschließend gehen wir in den Flur und reden darüber!«

Grimma lachte. »Wie willst du in den Flur zurückkehren? Hast du in der letzten Zeit mal nach unten ge-

sehen?«

Masklin sah nach unten.

Er war bereits mehrere Stufen weit oben. Der ferne Gurder, das Gesicht nur noch ein Fleck, nahm seinen ganzen Mut zusammen und sprang auf den sich hebenden Boden...

Oben erwartete sie nicht etwa Arnold Bros (gegr. 1905), sondern nur ein langer brauner Korridor mit Türen in den Wänden. Worte zierten einige von ihnen.

Grimma stand vor der Treppe. Masklin winkte mahnend mit dem Zeigefinger, als er von seiner Stufe wankte, die sich auf geheimnisvolle Weise unter ihm zusammenfaltete.

»Daß sich so etwas nie, *nie* wiederholt!« rief er.

»Wenn ich nicht losgelaufen wäre, stünden wir jetzt noch unten!« sagte Grimma scharf. »Vor Angst ist Gurder ja regelrecht erstarrt.«

»Aber hier oben hätte es alle Arten von Gefahren geben können!«

»Zum Beispiel?« fragte Grimma hochmütig.

»Nun, äh ...« Masklin zögerte. »Darum geht es gar nicht. Viel wichtiger ist...«

Gurders Stufe rollte ihnen den Büromaterialer vor die Füße. Sie halfen ihm auf die Beine.

Grimma lächelte. »Jetzt sind wir wieder zusammen. Und alles ist in bester Ordnung, nicht wahr?«

Gurder blickte sich um, hüstelte und strich sich den Umhang glatt.

»Hab das Gleichgewicht verloren«, sagte er. »Sind sehr schwierig, die Rolltreppen. Aber man gewöhnt sich schließlich daran.« Er hüstelte erneut und blickte den Flur entlang. »Tja, ich schlage vor, wir setzen den Weg fort.«

Die drei Wichte schlichen an mehreren Türen vorbei.

»Wohnt *Bombenpreise* hinter einer dieser Pforten?«

fragte Grimma. Aus irgendeinem Grund klang der Name hier oben viel schlimmer.

»Äh, nein«, antwortete Gurder. »Er haust bei den Öfen im Keller.« Der Büromaterialer spähte an der nächsten Tür hoch. »»Löhne und Gehälter««, las er.

»Noch ein Ungeheuer?« Grimma betrachtete die Schriftzeichen auf dem lackierten Holz.

»Keine Ahnung.«

Masklin bildete den Abschluß und drehte langsam den Kopf von einer Seite zur anderen, um den ganzen Flur im Auge zu behalten. Zu breit, zu leer. Nirgends eine Möglichkeit, sich zu verstecken.

Er deutete zu einigen großen roten Objekten, die an der gegenüberliegenden Wand hingen. Gurder hauchte ihren Namen: Kübel.

»In Collin und Susan fahren ans Meer habe ich Bilder davon gesehen«, flüsterte er.

»Was steht auf ihnen geschrieben?« |

Gurder hielt aufmerksam Ausschau. >»Feuer<. Meine Güte. Der Abt hatte recht. Kübel mit Feuer!«

»Feuer in Kübeln?« brummte Masklin. »Kübel mit Feuer? Ich sehe keine Flammen.« |

»Sie befinden sich in ihnen«, vermutete Gurder.

»Vielleicht gibt es irgendwo einen Deckel. Bohnenbüchsen enthalten Bohnen, und Marmeladengläser enthalten Marmelade. Woraus folgt: Feuerkübel enthalten Feuer. Kommt!«

Grimma betrachtete die geschriebenen Worte und wiederholte sie lautlos. Dann folgte sie den beiden Wichten.

Schließlich erreichten sie das Ende des Korridors, verharrten vor einer Tür, deren obere Hälfte aus Glas bestand.

Gurder schielte an ihr hinauf.

»Auch dort stehen Worte«, bemerkte Grimma. »Lies sie uns vor! Ich halte besser den Blick von ihnen fern«, betonte sie. »Damit sich mein Gehirn nicht überhitzt.«

Gurder schluckte und las: »>Arnold Bros (gegr. 1905). D. H. K. Butterthwaite, Geschäftsführern Äh.«

»Er ist da drin?« fragte Grimma.

»Bohnen in Bohnenbüchsen und Feuer in Feuerkübeln«, erinnerte Masklin. »He, die Tür ist nicht verschlossen. Sollen wir reingehen?«

Gurder nickte kummervoll. Masklin trat vor, lehnte sich an die Tür und drückte mit den Armen zu, bis sie schmerzten. Schließlich schwang das Hindernis vor ihm einen Spaltbreit auf.

Es brannten keine Lampen, aber das Licht im Korridor filterte durchs Glas, und Masklin sah ein großes Zimmer. Der Teppich war hier viel dicker, wirkte wie dichtes Gras. Einige Meter entfernt stand ein riesiges rechteckiges Etwas aus Holz. Als der Wicht an ihm vorbeischnitt, fiel ihm ein Stuhl dahinter auf. Vielleicht gehörte er Arnold Bros (gegr. 1905).

»Wo bist du, Arnold Bros (gegr. 1905)?« flüsterte er.

Einige Minuten später hörten seine beiden Gefährten, wie er leise nach ihnen rief. Vorsichtig schoben sie sich durch den Spalt zwischen Tür und Wand.

»Wo bist du?« zischte Grimma.

»Hier oben«, erklang Masklins Stimme. »Auf dem hölzernen Ding. Hier und dort ragt etwas daraus her-

vor; daran könnt ihr hochklettern. Achtet auf den Teppich — vielleicht dient er wilden Tieren als Versteck.

Wenn ihr ein bißchen Geduld habt, helfe ich euch.«

Grimma und Gurder marschierten durch den dicken Teppich und warteten nervös am Berg aus Holz.

»Ein Schreibtisch«, erklärte der Büromaterialer herablassend. »In der Abteilung Einrichtung gibt's jede Menge davon. Hochwertiges Furnier aus garantiert hundert Prozent Eichenholz.«

»Was tut er dort oben?« fragte Grimma. »Ich höre ein Klimpern.«

»Ein Muß in jedem Haushalt«, fuhr Gurder fort. Die Worte schienen ihm Trost zu spenden. »Große Auswahl an Stil und Eleganz: für jeden Geldbeutel etwas.«

»Wovon redest du da?«

»Entschuldige. So was schreibt Arnold Bros (gegr. 1905) auf die Schilder. Ich fühle mich besser, wenn ich die Botschaften laut ausspreche.«

»Was ist das andere Ding?«

Grimma streckte den Arm aus, und Gurder neigte den Kopf nach hinten.

»Meinst du das? Ein Drehstuhl, >wie er einem Manager gebührt<.«

»Scheint groß genug für einen Menschen zu sein«, sagte die junge Nomin nachdenklich.

»Ich schätze, Menschen sitzen da, wenn Arnold Bros (gegr. 1905) ihnen Anweisungen erteilt.«

»Hmm.«

Erneut klimperte etwas über ihnen. ;

»Entschuldigt bitte!« rief Masklin. »Ich mußte sie erst? aneinanderhaken.«

Gurder starrte nach oben, betrachtete eine schimmernde Kette, die nun herabbaumelte.

»Büroklammern«, sagte er erstaunt. »Tolle Idee. Wält nie darauf gekommen.«

Sie kletterten nach oben, gesellten sich einem Masklin hinzu, der über die glänzende Oberfläche des Schreibtischs wanderte und seinen Speer an Dinge stieß. Papier, erklärte Gurder hochtrabend. Und Markierungsstifte.

»Nun, Arnold Bros (gegr. 1905) scheint nicht hier zu sein«, meinte Masklin. »Vielleicht ist er zu Bett gegangen oder was weiß ich.«

»Der Abt hat gesehen, wie er eines Abends hier an diesem Schreibtisch saß und über das Kaufhaus wachte«, erwiderte Gurder.

»Auf diesem Stuhl?« fragte Grimma.

»Ich denke schon.«

»Er ist also ziemlich groß, wie?« Grimma fügte erbar-

mungslos hinzu: »Etwa so groß wie ein Mensch?«

»Möglich«, räumte Gurder widerstrebend ein.

»Hmm.«

Masklin entdeckte ein armdickes Kabel und folgte seinem Verlauf.

»Wenn er menschliche Gestalt und Größe hat«, begann Grimma, »dann ist er vielleicht ein ...«

»Mal sehen, was wir hier oben finden«, warf Gurder hastig ein, eilte zu einem Papierstapel, zog ein Blatt heran und las es im matten Licht, das vom Flur durchs Glas der Tür glühte.

>»Die Arnco-Gruppe<«, las er laut. >>>Bestehend aus Arnco-Immobilien (UK), Fernsehen und MultiMedia, Arnco-Schultz (Hamburg) AG, Arnco Airlines, Arnco Video, Organisation Arnco (Kinos) Ltd., Arnco Petroleum Holdings, Arnco-Verlag und Arnco UK-Einzelhandel.<«

»Donnerwetter«, murmelte Grimma beeindruckt.

»Und das ist noch nicht alles.« Gurder befeuchtete sich aufgeregt die Lippen. »Hier steht noch viel mehr in kleinen Buchstaben, die vielleicht für *uns* bestimmt sind. Hör dir diese Namen an: »Zu Arnco UK->Einzelhandel gehören Kredite und Finanzierungen Ltd., Grimethorpe: Farben und Tapeten, Kwik-Kleen-Kehrmaschinen Ltd. und ... und ... und .. .<«

»Stimmt was nicht?«

»>... und Arnold Bros (gegr. 1905).<« Gurder sah auf.

»Was bedeutet das alles? Günstige Angebote in Hülle *und fülle* — *steht uns bei!*«

Licht gleißte auf sie herab, weiß und blendend hell.

Die beiden Wichte standen über einer Lache aus Dunkelheit, geformt von ihren Schatten.

Gurder starrte entsetzt zu der leuchtenden Kugel, die über ihnen schwebte.

»Ich glaube, es ist meine Schuld«, tönte Masklins Stimme aus der Finsternis jenseits des Lichts. »Ich habe diesen Schalter hier gefunden, und als ich ihn betätigte, klickte etwas. Tut mir leid.«

»Ahaha«, lachte Gurder freudlos. »Ein elektrisches Licht. Natürlich. Ahaha. Bin tatsächlich erschrocken, für eine halbe Sekunde oder so.«

Masklin erschien im erhellten Bereich und sah auf das Blatt Papier.

»Ich habe dich lesen gehört. Irgend etwas Interessantes?«

Gurder beugte sich wieder über die Schriftzeichen.

>»Mitteilung für die Angestellten«^ sagte er. »>Wir alle wissen, daß die Umsätze des Kaufhauses seit einigen Jahren zurückgehen und praktisch kein Gewinn mehr

erwirtschaftet wird. Dieses große Gebäude mag für den begüterten Konsumenten zu Anfang des Jahrhunderts geeignet gewesen sein, aber es paßt nicht in die aufregende Welt der neunziger Jahre. Unglücklicherweise haben nicht nur die Aktien Einbußen erlitten; aufgrund anderer Anbieter in der Stadt sinkt die Zahl unserer Kunden. Die Arnco-Gruppe verdankt ihre Erfolge dem über Jahrzehnte hinweg stabilen finanziellen Fundament von Arnold Bros, und deshalb betrübt es uns alle sehr, daß dieses Kaufhaus geschlossen werden muß. Trösten wir Uns mit dem Wissen, daß die Gruppe einen neuen Supermarkt im Neil Armstrong-Einkaufszentrum plant. Am Ende des Monats wird dieses Gebäude abgerissen, um durch eine prächtige Arnco-Freizeitanlage ersetzt zu werden .. .<«

Gurder schwieg und schlug die Hände vors Gesicht.

»Da sind die Worte schon wieder«, brummte Masklin. »Geschlossen. Abgerissen.«

»Was ist Freizeit?« fragte Grimma.

Der Büromaterialer beachtete sie nicht.

Masklin griff sanft nach ihrem Arm.

»Ich glaube, er möchte für eine Weile allein sein.« Er strich mit der Speerspitze über das große Blatt und faltete es zusammen, bis es so klein war, daß er es tragen konnte.

»Der Abt will es sich bestimmt ansehen. Er wird uns nie glauben, wenn wir...«

Masklin unterbrach sich — Grimma starrte ihm über die Schulter. Er drehte sich um und blickte durchs Glas der Tür in den Korridor. Ein Schemen zeigte sich dort, wie ein Mensch geformt. Und er wurde größer.

»Was ist das?« hauchte die junge Wicht.

Masklin schloß die Hand fester um den Speer. »Vielleicht ...« Er zögerte und holte tief Luft. »Vielleicht Bombenpreise.«

Sie drehten sich um und eilten zu Gurder.

»Es kommt jemand«, raunte ihm Masklin zu, »Wir müssen auf den Boden zurück, schnell!«

»Abgerissen!« stöhnte der Assistent des Abts. Er schlang die Arme um sich, neigte den Oberkörper von einer Seite zur anderen. »*Alles muß weg!* Letzte Herabsetzung! Wir sind verloren!«

»Ja, aber was hältst du davon, wenn wir auf dem Boden verloren sind?« meinte Masklin.

»Er ist völlig außer sich«, stellte Grimma fest.

»Komm«, fügte sie in einem schrecklich fröhlichen Tonfall hinzu, »hoppla!«

Sie zog Gurder hoch und half ihm zu der langen Kette aus Büroklammern. Masklin folgte ihnen und behielt

dabei die Tür im Auge.

Er dachte: *Bombenpreise hat das Licht gesehen. Hier drin sollte es dunkel sein, aber es brennt eine Lampe. Ich kann sie nicht rechtzeitig ausschalten, und es spielt ohnehin keine Rolle mehr. Ich glaube nicht an dämonische Ungeheuer, doch jetzt kommt eins. Welch seltsame Welt!*

Der Jäger duckte sich in den Schatten eines Papierstapels und wartete.

Auf oder dicht über dem Boden hörte er Gurders dumpfe Proteste, und seine Stimme verklang ganz plötzlich. Vielleicht hatte ihm Grimma etwas auf den Kopf geschlagen; in gefährlichen Situationen entwickelte sie einen ausgeprägten Sinn fürs Notwendige.

Sehr langsam schwang die Tür auf, und dort *stand* eine Gestalt: Sie sah aus wie ein Mensch, gekleidet in eine blaue Uniform. Masklin kannte sich mit dem menschlichen Mienenspiel nicht sehr gut aus, aber dieser Mann wirkte alles andere als glücklich. In der rechten Hand hielt er eine Metallröhre, und Licht glänzte aus ihrem einen Ende. *Seine grauenhafte Lampe*, fuhr es Masklin durch den Sinn.

Die Gestalt näherte sich in der trägen, schlafwandlerischen Art, wie sie den Menschen zu eigen war. Masklin spähte über den Rand des Papierstapels hinweg, und Faszination verdrängte einen Teil der Furcht aus ihm. Er blickte zu einem runden rötlichen Gesicht hinauf, spürte den Atem, sah eine spitz zulaufende Mütze. Er wußte inzwischen, daß die Menschen im Kaufhaus Abzeichen mit ihren Namen trugen — weil sie sich sonst nicht daran erinnerten, wie sie hießen. Bei diesem Mann stand der Name am Hut. Masklin beobachtete die einzelnen Zeichen und setzte sie zu einem Wort zusammen: N-A-C-H-T-W-Ä-C-H-T-E-R. Er hatte einen weißen Schnurrbart.

Der Mann richtete sich zu voller Größe auf und wanderte im Zimmer umher. *Menschen sind nicht so dumm, wie die anderen Nomen glauben*, dachte Masklin. *Dieses Exemplar ist intelligent genug, um zu wissen, daß hier kein Licht brennen sollte, und es will feststellen, wer die Lampe eingeschaltet hat. Bestimmt sieht der Mann Grimma und Gurder, wenn er aufmerksam genug Ausschau hält. Selbst ein Mensch kann uns sehen.*

Er hob den Speer. *Die Augen*, flüsterte es in ihm. *Du mußt zwischen die Augen zielen...*

Nachtwächter schlurfte verträumt durch den Raum, überprüfte Schränke und Ecken. Dann wich er zur Tür zurück.

Masklin wagte es, wieder zu atmen, und genau in diesem Augenblick ertönte unten Gurders hysterische

Stimme.

»Es ist Bombenpreise! Oh, günstige Angebote in Hülle und Fülle, steht uns bei! Wir sind alle mmphmmphmmph...«

Nachtwächter blieb stehen. Er drehte sich um, und Verwirrung kroch über seine Züge, so langsam wie Sirup.

Masklin schob sich noch tiefer in die Schatten. *Jetzt ist es soweit*, wisperte erneut die Stimme des Jägers. *Wenn ich loslaufe, den Speer werfe und treffe...*

Im Korridor dröhnte etwas, und es klang fast nach einem Lastwagen. Der Mann wirkte nicht besorgt, öffnete nur die Tür und blickte in den Flur.

Masklin bemerkte dort eine menschliche Frau. Sie schien recht alt zu sein, soweit er das beurteilen konnte, trug eine rosarote, mit Blumenmustern geschmückte Schürze und Pantoffeln. In der einen Hand hielt sie ein Staubtuch, und mit der anderen ...

Nun, es hatte den Anschein, als bändigte sie damit ein brüllendes Tier, eine Art Sack auf Rädern. Immer wieder stürmte es über den Teppich nach vorn, aber die Frau hielt es an einem Stock fest, zog das Wesen zurück.

Während Masklin die Frau beobachtete, gab sie dem Ding einen Tritt, woraufhin sich das Dröhnen in ein leiser werdendes Heulen verwandelte. Der Nachtwächter sprach mit ihr. Für den Nom hörte sich das Gespräch an wie zwei zankende Nebelhörner.

Er rannte über den Schreibtisch, hangelte sich hastig an der Kette aus Büroklammern hinab. Nach einer Weile ließ er sich einfach fallen. Unten, hinter einem gewaltigen Holzbein des Tisches, warteten seine beiden Gefährten auf ihn. Der Assistent des Abts rollte mit den Augen; Grimma preßte ihm nach wie vor die Hand auf den Mund.

»Verschwinden wir von hier, solange der Mann nicht in unsere Richtung sieht!« zischte Masklin.

»Wie denn?« erwiderte Grimma. »Es gibt keine andere Tür.«

»Mmphmmph.«

»Was fangen wir mit *ihm* an?«

»Hör mal«, wandte sich Masklin an das Entsetzen in Gurders Zügen, »du willst doch nicht erneut Unheil und Verderben verkünden, oder? Sonst müssen wir dich knebeln. Bedaure.«

»Mmph.«

»Versprochen?«

»Mmph.«

»Gut. Laß ihn los, Grimma!«

»Die günstigen Angebote in Hülle und Fülle!« hauchte Gurder aufgeregt.

Grimma sah Masklin an. »Soll ich ihn wieder zum Schweigen bringen?« fragte sie.

»Er kann sagen, was er will — wenn er es *leise* sagt«, erwiderte der Jäger. »Wahrscheinlich fühlt er sich dadurch besser. Hat einen ziemlichen Schock erlitten.«

»Die günstigen Angebote in Hülle und Fülle haben die Frau geschickt, um uns zu schützen! Mit ihrem großen donnernden Seelensauger...« Gurder runzelte verwirrt die Stirn.

»Ein Staubsauger, nicht wahr?« fuhr er zögernd fort.:

»Ich habe mir immer etwas Magisches vorgestellt, aber es war nur ein Staubsauger. In der Abteilung Haushaltsgeräte gibt es viele von ihnen. Mit extra großer Saugwirkung für Tiefenfrische.«

»Gut. Freut mich. Nun, vielleicht sollten wir jetzt überlegen, wie wir diesen Ort verlassen.«

Die Suche hinter den Aktenschränken blieb nicht ohne Erfolg: Sie entdeckten einen Spalt in den Dielen, gerade breit genug, um ohne größere Schwierigkeiten hindurchzukriechen. Die Wichte brauchten einen halben Tag für die Rückkehr, zum Teil deswegen, weil sich Gurder immer wieder setzte und in Tränen ausbrach. Aber hauptsächlich dauerte es deshalb so lange, weil sie im Innern der Wand nach unten klettern mußten. Sie war hohl, und unterwegs stießen sie immer wieder auf Kabel und seltsame Holzstücke, die von den Kleidianern stammten; trotzdem kamen sie nur langsam voran. Schließlich erreichten sie die Etage unter der Kinderkleidung. Gurder hatte sich inzwischen wieder gefaßt, forderte hochmütig etwas zu essen und eine Eskorte.

Nach einer langen Reise trafen sie in der Abteilung Büromaterial ein.

Gerade noch rechtzeitig. .

Oma Morkie blickte auf, als man die jungen Nomen ins Schlafzimmer des Abts führte. Sie saß am Bett, die Hände auf den Knien.

»Seid leise!« befahl sie. »Er ist sehr krank und meint, er fühlt den nahen Tod.« Sie seufzte. »Das bedeutet, er stirbt bald.«

»Er stirbt? Woran?«

»An einem langen Leben«, erwiderte Oma.

Der Abt lag zwischen den Kissen, wirkte noch kleiner und verschrumpelter als vorher und hielt das *Ding* in zwei klauenartigen schmalen Händen.

Er erblickte Masklin und winkte ihn mühsam näher.
»Du mußt dich über ihn beugen«, sagte Oma Morkie.
»Er kann nur noch krächzen. Armer Kerl.«
Der Abt griff mit zitternden Fingen nach Masklins
Ohr und zog es vor den Mund.

»Eine gediegene Frau«, flüsterte er. »Bestimmt hat sie
viele gute Eigenschaften. Aber bitte schick sie fort, be-
vor sie mir noch mehr von ihrer Medizin gibt.«

Masklin nickte. Omas Arzneien, hergestellt aus ganz
einfachen und meistens fastgiftigen Kräutern und Wur-
zeln, waren wirklich erstaunlich. Nach einer Dosis
Bauchschmerzensaft wagte man nie wieder, über Bauch-
schmerzen zu klagen. In gewisser Weise handelte es
sich tatsächlich um Heilmittel.

»Ich kann sie nicht *fortschicken*«, entgegnete er. »Aber
ich bitte sie, das Zimmer zu verlassen.«

Oma Morkie marschierte in den Korridor und wies
ihre Helfer an, noch mehr Heilsaft zu brauen.

Gurder kniete am Bett.

»Du stirbst doch nicht, Exzellenz, oder?« fragte er
zaghaft.

»Natürlich sterbe ich«, raunte der Abt. »Irgendwann
kommt jeder an die Reihe. So ist das nun mal im Le-
ben.« Und dann: »Habt ihr Arnold Bros (gegr. 1905) ge-
sehen?«

»Nun. Äh.« Gurder zögerte. »Wir haben Schriften
gefunden, Exzellenz. Es stimmt: Das Kaufhaus soll ab-
gerissen werden. Das Ende unserer Welt. Was sollen
wir jetzt unternehmen, Exzellenz?«

»Ihr müßt das Kaufhaus verlassen«, entgegnete der
Abt.

Gurder riß entsetzt die Augen auf.

»Aber du hast immer gesagt, alles im Draußen kann
nur ein Traum sein.«

»Und du hast mir nie geglaubt. Nun, vielleicht habe
ich mich geirrt. Der junge Mann mit dem Speer — ist er
noch hier? Ich sehe nicht mehr sehr gut.«

Masklin trat vor.

»Oh, da bist du ja«, ächzte der alte Wicht. »Dein Ka-
sten ...«

»Ja?«

»Hat mir Dinge erzählt. Mir Bilder gezeigt. Das
Kaufhaus ist viel größer, als ich dachte. Es gibt einen
Raum, in dem man Sterne aufbewahrt — nicht nur die
glitzernden und blinkenden, die während der Saison
Weihnachten von der Decke hängen, sondern auch vie-
le andere. Das Zimmer heißt Universum. Wir haben
dort gewohnt, und uns gehörte praktisch alles. Jenes

Zimmer war unser *Zuhause*. Wir brauchten uns nicht unter dem Fußboden der Menschen zu verstecken. Ich glaube, Arnold Bros (gegr. 1905) fordert uns jetzt auf, dorthin zurückzukehren.«

Er hob die Hand, und seine kalten weißen Finger schlossen sich überraschend fest um Masklins Arm. »Ich halte dich nicht für übermäßig intelligent«, fuhr der Abt fort. »Ich glaube vielmehr, daß du einer von den eher dummen, aber pflichtbewußten Wichte bist, die zum Anführer werden, obgleich man dadurch überhaupt keinen Ruhm erringen kann. Wie dem auch sei: Du denkst gründlich nach. Und du gibst nicht auf. Bring das Volk des Kaufhauses nach Hause.«

Er sank ermattet aufs Bett zurück und schloß die Augen.

»Aber... Wir sollen das Kaufhaus verlassen, Exzellenz?« brachte Gurder hervor. »Wir sind Tausende. Und die vielen Alten und kleinen Kinder... Wohin sollen wir gehen? Masklin hat uns von Füchsen erzählt, die im Draußen auf uns Nomen Jagd machen. Und von Wind und Hunger und Wasser, was in Tropfen vom Himmel fällt! Exzellenz? Exzellenz?«

Grimma tastete nach dem Puls des Greises.

»Hört er mich?« fragte Gurder.

»Vielleicht«, erwiderte Grimma. »Möglicherweise. Aber rechne nicht mit einer Antwort — er ist tot.«

»Aber er darf nicht tot sein!« kam es entgeistert von Gurders Lippen. »Er ist immer hiergewesen. Bestimmt irrst du dich. Exzellenz? Exzellenz!«

Masklin nahm das Ding aus den schlaffen Händen des Abts, als ein Büromaterialer hereineilte, alarmiert von Gurders lauter Stimme.

»*Ding?*« fragte er leise und trat von den anderen fort.

»*Ich höre dich.*«

»Ist er tot?«

»*Ich stelle keine Lebenszeichen fest.*«

»Was bedeutet das?«

»*Es bedeutet: ja.*«

»Oh.« Masklin überlegte. »Ich dachte, man muß gefressen oder zerquetscht werden. Ich wußte nicht, daß man auch einfach so sterben kann.«

Das Ding bot ihm keine zusätzlichen Informationen an.

»Hast du irgendeinen Rat für mich?« erkundigte sich Masklin. »Gurder hat recht. Die hiesigen Nomen haben es warm und genug zu essen. Bestimmt lehnen sie es ab, ihr einfaches Leben aufzugeben. Ich meine, einige der Jüngeren sind vielleicht dazu bereit, aus Jux. Doch wenn wir draußen überleben wollen, brauchen wir vie-

le Leute. Glaub mir, ich weiß, wovon ich rede. Und was soll ich ihnen sagen? Etwa: Entschuldigt bitte, aber ihr müßt alles zurücklassen?«

Das Ding sprach.

»Nein«, sagte es.

Masklin hatte noch nie eine Bestattung beobachtet. Bis vor kurzer Zeit war ihm nicht einmal klar gewesen, daß Nomen an einem zu langen Leben sterben konnten. Sie wurden gefressen oder kehrten nicht zurück. Aber der Tod im Bett...

»Wo begrabt ihr eure Toten?« fragte Gurder.

»Häufig im Innern von Dachsen und Füchsen«, antwortete Masklin. Er konnte der Versuchung nicht wi-

derstehen und fügte hinzu: »In den Mägen hübscher und geschickter Jäger.«

Auf folgende Weise nahmen die Kaufhaus-Nomen von ihren Toten Abschied:

Das Zeremoniell begann, indem man die Leiche in ein festliches grünes Gewand kleidete und eine rote Zipfelmütze hinzufügte. Der lange weiße Bart wurde sorgfältig gekämmt, und anschließend lag der Abt friedlich auf dem Bett, während Gurder vorlas:

»O Arnold Bros (gegr. 1905), empfangen die Seele unseres Bruders und bringe sie in deine große Gartenbau-Abteilung jenseits der Buchhaltung, wo es Scheren für das problemlose Schneiden von Rasenrändern gibt, Blumenschüsseln zur Zierde Ihres Gartens, den Teich des ewigen Lebens mit leicht auszulegenden Kunststoffplanen und einer Einfassung, die nichts zu wünschen übrigläßt. Wir geben ihm die Geschenke, die jeder Nomen für seine Reise braucht.«

Der Graf von Eisenwaren trat vor und legte ein Objekt neben den Leichnam. »Ich gebe ihm den Spaten Ehrlicher Arbeit.«

»Und ich«, ließ sich der Herzog von Kurzwaren vernehmen, »schenke ihm die Angelrute der Hoffnung.«

Andere Würdenträger der Nomen-Gemeinschaft brachten weitere Dinge: die Schubkarre des Oberhaupts, den Einkaufskorb des Lebens. Der Tod im Kaufhaus war eine ziemlich komplizierte Angelegenheit, fand Masklin.

Grimma putzte sich die Nase, als Gurder die Messe beendete. Einige ernste Wichte trugen die Leiche fort.

In den Keller, erfuhr Masklin später. Zur Verbrennungsanlage. In die Domäne von *Bombenpreise*, wo er wie die Legenden behaupteten — des Nachts saß und seinen grauenhaften Tee trank.

»Schrecklich«, kommentierte Oma Morkie, als sie un-

schlüssig beieinanderstanden. »Als in meiner Jugend jemand starb, begruben wir die Leiche. In der Erde.«

»Erde?« wiederholte Gurder.

»Eine Art Boden«, sagte Oma.

»Und was geschah dann?« fragte der Assistent des verstorbenen Abts.

Oma Morkie blinzelte. »Wie?«

»Was geschah nach der Bestattung?« wiederholte der Büromaterialer geduldig. »Ich meine, wohin gingen die Toten?«

»Wohin sie *gingen* ? Ich bezweifle, ob sie mit irgendeiner Wanderung begannen. Unsere Toten haben sich kaum bewegt.«

Gurder sprach nun so langsam, als bemühe er sich, einem geistig zurückgebliebenen Kind etwas zu erklären. »Wenn hier im Kaufhaus ein Nom stirbt und wenn er ein *guter* Nom gewesen ist, so schickt ihn Arnold Bros (gegr. 1905) zu uns zurück, bevor er einen besseren Ort erreicht.«

»Aber wie ...«, begann Oma.

»Das innere Etwas des Toten«, erläuterte Gurder.

»Den Kern des Selbst.«

Die Draußenler musterten ihn höflich und warteten darauf, daß er seinen Worten einen Sinn verlieh.

Gurder seufzte. »Na schön. Ich bitte jemanden, es euch zu zeigen.«

Man brachte sie zur Abteilung Gartenbau. Der Ort erschien Masklin sehr seltsam. Er wirkte wie die Welt draußen — ohne ihre problematischen Aspekte. Das Licht stammte von Drinnen-Sonnen, die auch des Nachts schienen. Hier gab es nie Wind und Regen. Das ;; Gras: grün bemaltes Sackleinen, aus dem stachelartige Objekte ragten. Saatgutbeutel formten hohe Berge, und t Masklin argwöhnte, daß die Bilder darauf ausschweifender menschlicher Phantasie entsprangen. Sie zeigten Blumen, doch solche Blumen kannte er nicht.

»Sieht es im Draußen ähnlich aus?« fragte der junge Priester, der sie herumführte. »Es heißt, äh, man sagt äh, ihr kommt von dort. Man sagt, ihr hättet das Draußen gesehen.« Es klang hoffnungsvoll.

»Dort gibt's mehr Grün und Braun«, erwiderte Masklin kategorisch.

»Und Blumen?«

»Einige«, sagte Masklin. »Aber nicht solche wie hier.«

»Ich habe einmal Blumen dieser Art gesät«, murmelte Torrit. Und dann schwieg er erstaunlicherweise. Der Priester geleitete sie um die gewaltige Masse eines riesigen Rasenmähers herum, und auf der anderen

Seite ...

... standen Nomen. Groß und pausbäckig. Mit rosa-rot bemalten Wangen. Einige hielten Angelruten oder Spaten in den Händen. Andere schoben bunte Schubkarren. Und alle grinsten.

Die Gruppe beobachtete sie stumm.

Schließlich hauchte Grimma:

»Wie schrecklich.«

»O nein!« widersprach der Priester entsetzt. »Es ist herrlich! Arnold Bros (gegr. 1905) schickt uns glücklich und zufrieden zurück. Später verlassen wir das Kaufhaus und gelangen zu einem wundervollen Ort!«

»Frauen fehlen hier«, stellte Oma Morkie fest. »Eine wahre Gnade.«

»Nun, äh«, begann der Priester verlegen, »dieser Punkt ist umstritten. Wir sind uns nicht ganz sicher, glauben jedoch ...«

»Und sie unterscheiden sich gar nicht voneinander«, fuhr Oma fort. »Sie sehen alle gleich aus.«

»Nun, äh, weißt du ...«

»Auf diese Weise möchte ich nicht zurückkehren«, grummelte Oma Morkie. »Wenn ich so zurückkehren muß, will ich gar nicht erst weg.«

Der Priester war den Tränen nahe.

»Aber...«

»Ich habe mal einen derartigen Wicht gesehen.« Dieser Hinweis stammte vom alten Torrit. Er wirkte sehr blaß und zitterte.

»Sel still!« zischte Oma Morkie. »Du hast nie irgend etwas gesehen.«

»Doch, habe ich«, beharrte Torrit. »Als kleiner Junge. Opa Dimpo führte uns durch die Felder und durch den Wald, zu einem der großen Häuser, in dem Menschen wohnen, und davor gab es kleine Felder mit Blumen wie hier und kurzes Gras und einen Teich mit orangefarbenen Fischen, und dort sahen wir einen solchen Wicht. Er saß neben dem Teich auf einem Pilz, jawohl.«

»Unsinn«, erwiderte Oma Morkie automatisch.

»Nein.« Torrit schüttelte den Kopf. »Und ich erinnere mich noch an Opa Dimpos Worte: >Welch gräßliches Leben, bei jedem Wetter draußen zu stehen. Vögel lassen einem ihren Dingsbums auf den Hut fallen, und man wird von Hunden bepinkelt.< Er meinte, es handle sich um einen Riesenwicht, der versteinert sei, weil er zu lange am Teich hockte, ohne jemals einen Fisch zu fangen. Und er sagte. »Welch ein Tod. Das ist nichts für mich, Jungs. Ich möchte ganz plötzlich sterben..< Er konnte den Satz nicht beenden, weil eine Katze auf ihn zusprang. Ironie des Schicksals, wenn ihr mich fragt.«

»Und dann?« erkundigte sich Masklin.
»Oh, wir verpaßten ihr eine Abreibung mit unseren Speeren, zerrten Opa auf die Beine und rannten wie ...« Torrit bemerkte Oma Morkies strenges Gesicht.
»Und wir rannten ziemlich schnell.«
»Nein, nein!« jammerte der Priester. »Es ist ganz anders!« Er begann zu schluchzen.

Oma zögerte kurz, bevor sie ihm tröstend auf den Rücken klopfte.

»Na, na«, sagte sie. »Du brauchst nicht gleich zu weinen. Der dumme alte Narr redet dauernd dummes Zeug. Weil er dumm ist.«

»Ich bin nicht...« Torrit unterbrach sich, als ihm Oma einen warnenden Blick zuwarf.

Sie kehrten langsam zurück und versuchten daß das schreckliche Bild versteinierter Nomen aus der Vorstellung zu verbannen. Torrit schlurfte hinter der Gruppe her und grollte dabei wie ein erschöpftes Gewitter.

»Ich habe ihn gesehen, habe ich«, flüsterte er. »Ein blöd grinsender Riesenwicht. Hockte auf einem fleckigen Pilz. Ganz *deutlich* habe ich ihn gesehen. Bin allerdings nie wieder zum Feld vor dem Haus gegangen. Um jedes Risiko zu vermeiden. Aber ich habe ihn *gesehen*.«

Alle schienen der Meinung zu sein, daß Gurder der neue Abt werden sollte. Der alte Abt hatte Anweisungen hinterlassen, und niemand stellte sie in Frage.

Die einzigen Einwände stammten von Gurder selbst.

»Warum ich?« klagte er. »Ich wollte nie ein Anführer sein! Außerdem ...« Er senkte die Stimme. »Manchmal kommen mir *Zweifel*. Der alte Abt wußte bestimmt davon, und ich verstehe einfach nicht, wieso er mich für einen geeigneten Nachfolger hielt.«

Masklin schwieg und dachte daran, daß der alte Abt möglicherweise eine ganz bestimmte Absicht verfolgt hatte. Vielleicht war die Zeit reif für ein wenig Zweifel. Vielleicht wurde es Zeit, Arnold Bros (gegr. 1905) aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten.

Sie standen auf einer Seite des großen Unter-dem-Fußboden-Saals, in dem wichtige Versammlungen .der Büromaterialer stattfanden. Nur hier und im Speisesaal waren Kämpfe streng verboten. Familienoberhäupter und die Leiter verschiedener Abteilungen und Untersektionen schlenderten umher. Zwar durften sie keine Waffen tragen, aber bei jeder sich bietenden Gelegenheit wechselten sie giftige Blicke.

Ohne die Hilfe der Büromaterialer konnte man sie unmöglich dazu bringen, auch nur an Zusammenarbeit zu *denken*. Seltsam: Die Büromaterialer verfügten über keine echte Macht, doch alle Familien benötigten sie. Man brachte ihnen keine Furcht entgegen, und deshalb überlebten sie nicht nur, sondern herrschten auch, auf eine sonderbare Art und Weise. Kurzwarenler weigerten sich aus Prinzip, selbst sehr vernünftige Ratschläge von den Eisenwarenlern entgegenzunehmen, aber sie lauschten aufmerksam, wenn ein Büromaterialer sprach, denn alle wußten: Büromaterialer ergriffen für niemanden Partei; sie vertraten einen neutralen Standpunkt.

Masklin wandte sich an Gurder.

»Wir müssen mit den Eisenwarenlern reden. Sie kontrollieren die Elektrizität, nicht wahr? Und das Lastwagennest.«

»Dort drüben steht der Graf von Eisenwaren.« Gurder deutete in die entsprechende Richtung. »Der Bursche mit dem Schnurrbart. Ist nicht sehr religiös. Allerdings versteht er kaum etwas von Elektrizität.«

»Aber du hast mir doch gesagt...«

»Oh, die Eisenwarener *kontrollieren* das Elektrische. Die Untertanen und Bediensteten und so. Aber nicht Leute wie der Graf.« Gurder lächelte. »Glaubst du etwa, der Herzog von Kurzwaren rührt jemals eine Schere an? Und die Baronin del Ikatessen läßt sich bestimmt nicht dazu herab, selbst zu kochen.«

Er sah Masklin an.

»Du hast einen Plan, stimmt's?«

»Ja. Glaube ich.«

»Was willst du ihnen erzählen?«

Geistesabwesend betastete Masklin die Spitze seines Speers.

»Die Wahrheit. Ich werde darauf hinweisen, daß sie das Kaufhaus verlassen und alles mitnehmen können. Das müßte eigentlich möglich sein.«

Gurder rieb sich das Kinn. »Hmm. Vielleicht ist es tatsächlich möglich. Wenn jeder so viel mitschleppt, wie er tragen kann. Aber die Regale leeren sich schnell, und außerdem: Man kann keine Elektrizität tragen. Sie lebt in Drähten, weißt du.«

Masklin achtete nicht darauf. »Wie viele Büromaterialer sind imstande. Menschisch zu lesen?«

»Wir alle, mehr oder weniger«, antwortete Gurder.

»Aber nur vier von uns sind gute Leser, wenn du's unbedingt wissen willst.«

»Ich fürchte, wir brauchen mehr«, murmelte Masklin.

»Nun, um zu lesen, muß man gewisse Tricks beherr-

schen, und nicht alle kriegen den Dreh raus. Was *hast* du vor?»

»Ich möchte alle — *alle* — nach draußen bringen. Und alle Dinge mitnehmen, die wir *jemals* brauchen.«
»Das Gewicht so vieler Gegenstände wird uns zermalmen!«

»Nein«, widersprach Masklin, »die meisten Dinge wiegen überhaupt nichts.«

Gurder wirkte plötzlich besorgt.

»Steckt irgendeine verrückte Idee von Dorcas dahinter?« fragte er.

»Nein.«

Masklin fühlte sich so, als werde er jeden Augenblick explodieren. Sein Kopf schien nicht groß genug zu sein, um alle Worte des *Dings* aufzunehmen.

Und nur er wußte Bescheid. Oh, der Abt hatte die Bilder gesehen und starb mit Sternen in den Augen, aber ohne zu *verstehen*. Die Galaxis! Der Greis hielt sie für einen großen Raum außerhalb des Kaufhauses, für die größte aller Abteilungen. Vielleicht konnte nicht einmal Gurder begreifen, worum es sich handelte: Er hatte sein ganzes Leben unter Decken verbracht, ohne eine Vorstellung von *großen* Entfernungen.

Masklin spürte einen Anflug von Stolz. Die Kaufhaus-Wichte verstanden die Mitteilungen des *Dings* nicht, weil ihnen entsprechende Erfahrungen fehlten. Für sie gab es keine größere mögliche Entfernung als die Strecke vom einen Ende des Kaufhauses zum anderen. Daher mußte es ihnen schwerfallen, sich mit der Vorstellung anzufreunden, daß die Sterne — um nur ein Beispiel zu nennen — viel weiter entfernt waren. Selbst wenn man immerzu lief: Wahrscheinlich dauerte es Wochen, um sie zu erreichen.

Masklin beschloß, sie ganz vorsichtig mit den neuen Konzepten vertraut zu machen.

Die Sterne! Vor langer, langer Zeit waren die Nomen zwischen ihnen unterwegs-gewesen, in Dingen, neben denen Lastwagen winzig anmuteten — und von Nomen gebaut. Eins jener großen Raumschiffe erforschte das All in der Nähe eines kleinen Sterns am Rande des Nichts; es schickte ein kleineres Schiff aus, das auf der Welt der Menschen landete.

Doch irgend etwas ging schief. Die nächsten Hinweise blieben Masklin rätselhaft. Er verstand nur eins: Jenes Etwas, das die Raumschiffe bewegte, entfaltete enorm viel Kraft. Nun, Hunderte von Nomen überlebten, und einer von ihnen fand das *Ding* im Wrack, Es nützte kaum etwas, solange es keine Elektrizität essen konnte, aber die Wichte behielten es trotzdem, denn

das *Ding* war die Maschine, die das Schiff gesteuert hatte.

Eine Generation folgte auf die andere, und alles geriet in Vergessenheit. Die Nomen erinnerten sich nur an die Wichtigkeit des Dings.

Allein das genügt schon für einen Kopf, dachte Masklin. Aber es war noch nicht einmal das wirklich Bedeutsame, das sein Blut zum Schäumen und seine Finger zum Prickeln brachte.

Weitaus mehr Bedeutung hatte *dies*: Jenes große Raumschiff, das zwischen den Sternen fliegen konnte, befand sich noch immer irgendwo dort oben. Maschinen wie das Ding kümmerten sich darum und warteten geduldig auf die Rückkehr der Nomen. Zeit spielte keine Rolle für sie. Es gab Apparate, um die langen Korridore sauberzuhalten. Es gab Apparate, die Nahrung herstellten, die Sterne beobachteten, in der dunklen Leere des Schiffes Stunden und Minuten zählten.

Und die Maschinen warteten auch weiterhin. Für sie war Zeit nur etwas, das es zu zählen galt. Sie würden warten, bis das Feuer der Sonne erlosch, bis der Mond starb. Mit unerschütterlicher Gelassenheit reparierten sie sich selbst, um bereit zu sein, wenn die Nomen zurückkehrten.

Um sie nach Hause zu bringen.

Und während sie warteten, haben wir sie vergessen, dachte Masklin. *Wir haben alles über uns selbst vergessen und verkriechen uns im Boden.*

Er wußte, worauf es nun ankam. Eine schwierige Aufgabe stand ihm bevor, vielleicht sogar eine unmögliche — aber mit so etwas kannte er sich aus. Es schien auch eine unmögliche Aufgabe zu sein, eine erlegte Ratte aus dem Wald bis zum Bau zu zerren. Doch es war *nicht* unmöglich, sie einen oder zwei Meter weit zu ziehen, und dann ruhte man sich aus, zog sie noch ein kleines Stück ... Um unmögliche Aufgaben zu bewältigen, mußte man sie in eine Anzahl von sehr schwierigen Aufgaben unterteilen, die aus einer Reihe von sehr anstrengenden Aufgaben bestanden, die sich wiederum aus recht komplizierten Aufgaben zusammensetzten und so weiter...

Masklin wußte, was die schwierigste aller Aufgaben war: *Wie soll ich den anderen Nomen erklären, was sie einst gewesen sind und was sie wieder sein können ?*

Ja, er hatte einen Plan. Eigentlich begann er als Plan des *Dings*, doch nach langem Nachdenken wurde daraus sein eigener. Vermutlich ein unmöglicher Plan.

Doch das mußte sich erst noch herausstellen.

Gurder musterte ihn noch immer neugierig.

»An«, sagte Masklin, »was den Plan angeht...«
»Ja?«
»Der Abt meinte, ihr Büromaterialer hättet immer versucht, die Wichte zur Zusammenarbeit zu bewegen und zu verhindern, daß sie sich dauernd streiten.«
»Das stimmt«, bestätigte Gurder.
»Nun, wenn mein Plan Erfolg haben soll, müssen sie zusammenarbeiten.«
»Gut.«
»Ich fürchte jedoch, es wird dir nicht sehr gefallen«, fügte Masklin hinzu.
»Das ist unfair! Wie kannst du von solchen Annahmen ausgehen?«
»Bestimmt lachst du darüber.«
»Stell mich auf die Probe«, schlug Gurder vor. Masklin erklärte ihm alles. Als Gurder den Schock überwunden hatte, lachte er laut und lange. Dann sah er Masklins Gesicht und verstummte.
»Das ist doch nicht dein Ernst, oder?« fragte er.
»Laß es mich folgendermaßen ausdrücken«, erwiderte der Jäger. »Hast du einen besseren Plan? Darf ich mit deiner Unterstützung rechnen?«
»Aber wie willst du ...?« begann Gurder. »Wie sollen die Wichte ...? Ist es überhaupt möglich, daß wir...?«
»Wir finden einen Weg«, sagte Masklin. »Natürlich mit Arnold Bros' (gegr. 1905) Hilfe«, betonte er diplomatisch.
»Ja, natürlich.« Gurder nickte widerstrebend und riß sich zusammen.
»Wie dem auch sei: Wenn ich der neue Abt sein soll, muß ich eine Rede halten«, fuhr er fort. »Das erwartet man von mir. Ich bringe meinen guten Willen zum Ausdruck und so. Wir sprechen später darüber. Denk in aller Ruhe nach und ...«
Masklin schüttelte den Kopf. Gurder schluckte.
»Du meinst — *jetzt*?« fragte er.
»Ja. Jetzt. Wir sagen es ihnen *jetzt*.«

8

I. Und die Oberhäupter der Nomen versammelten sich, und der Abt Gurder sprach zu ihnen: Höret die Worte des Draußenlers.
II. Und einige wurden zornig und sagten: Er /srein Draußenler. Warum sollen wir ihm zuhören?
III. Da sprach der Abt Gurder: Weil es der alte Abt wünschte. Ja, und ich teile seinen Wunsch.
IV. Da murrten die Versammelten, erhoben jedoch keine Einwände mehr.
V. Und der Draußenler sprach: Was die Gerüchte über den Abriß betrifft... Ich habe einen Plan.

VI. Lasset uns nicht wie Bohrasseln aus einem umgedrehten Baumstamm fliehen, sondern als stolzes, würdevolles Volk. Und lasset uns den Zeitpunkt selbst bestimmen.

VII. Und die Versammelten unterbrachen ihn und fragten: Was sind Bohrasseln? Und der Draußenler antwortete: Na schön, Ratten.

VIII. Lasset uns Dinge mitnehmen, die wir brauchen, um im Draußen ein neues Leben zu beginnen, nicht in einem anderen Kaufhaus, sondern unter dem Himmel.

Lasset uns alle Nomen mitnehmen, die alten wie die jungen, und genug Nahrung und Material und notwendige Informationen.

IX. Und die Versammelten fragten: Alle? Und der Draußenler antwortete: Alle. Da sprachen die Oberhäupter der Nomen: Das ist unmöglich...

Aus dem *Buch der Nomen*, Dritter Stock, Verse I—IX

»Doch, es ist möglich«, sagte Masklin. »Wenn wir einen Lastwagen stehlen.«

Völlige Stille folgte diesen Worten.

Der Graf von Eisenwaren wölbte die Brauen.

»Meinst du die großen stinkenden Dinger mit Rädern an jeder Ecke?« fragte er.

»Ja«, bestätigte Masklin. Alle Blicke klebten an ihm fest, und er spürte, wie seine Wangen zu glühen begannen.

»Ein Narr bist du!« rief der Herzog von Kurzwaren.

»Selbst wenn das Kaufhaus in Gefahr wäre, und ich sehe keinen Grund, daran zu glauben, ich wiederhole: keinen Grund ... Ein solche Idee ist absurd und grotesk.«

Masklin errötete, »Ein Laster bietet genug Platz. Wir können alles mitnehmen und Bücher stehlen, die uns Dinge erklären ...«

»Der Mund bewegt sich, die Zunge wackelt, aber nichts ergibt einen Sinn«, sagte der Herzog. Einige der anderen Wichte lachten nervös. Aus den Augenwinkeln sah Masklin Angalo, der mit glänzenden Augen neben seinem Vater stand.

»Ehre dem verstorbenen Abt«, ließ sich einer der anderen Würdenträger vernehmen, »aber ich habe gehört,

daß es im Draußen andere Kaufhäuser geben soll. Ich meine, wir müssen irgendwo gewohnt haben, bevor dieses Kaufhaus erschaffen wurde.« Er schluckte. »Äh, ich will auf folgendes hinaus: Wenn dieses Kaufhaus 1905 gebaut wurde, wo waren wir dann im Jahre 1904? Womit ich natürlich niemandem zu nahe treten möchte ...«

»Ich spreche nicht davon, in ein anderes Kaufhaus umzuziehen«, erwiderte Masklin. »Ich schlage euch vielmehr vor, im Freien zu leben.«

»Und ich habe keine Lust, mir diesen Unsinn noch länger anzuhören. Der alte Abt war ein sehr vernünftiger Mann, aber kurz vor seinem Tod wurde er ein we-

122 4

nig verschoben.« Der Herzog von Kurzwaren drehte sich um und stürmte hinaus. Die meisten anderen Familien- und Abteilungsobehörten folgten ihm, einige eher widerstrebend, wie Masklin bemerkte. Mehrere verharrten an der Tür, so daß sie behaupten konnten, gerade gehen zu wollen, falls sie jemand fragte.

Es blieben der Graf, eine kleine dicke Frau — Gurder hatte sie als Baronin del Ikatessen vorgestellt — und eine Reihe von recht unwichtigen Unterabteilungsleitern.

Der Graf sah sich theatralisch um.

»Ah«, sagte er, »endlich genug Platz, um zu atmen! Fahr fort, junger Mann!«

»Nun, das wär's im großen und ganzen«, entgegnete Masklin. »Um mehr zu planen, muß ich mehr herausfinden. Zum Beispiel: Seid ihr in der Lage, Elektrizität zu erzeugen? Ich meine, es genügt nicht, sie aus den Kabeln des Kaufhauses zu stehlen. Könnt ihr sie selbst herstellen?«

Der Graf rieb sich das Kinn.

»Verlangst du von mir, die Geheimnisse meiner Abteilung preiszugeben?«

»Wenn wir so verzweifelte Maßnahmen beschließen«, sagte Gurder scharf, »müssen wir offen zueinander sein und unser Wissen teilen.«

»Das finde ich auch«, pflichtete ihm Masklin bei.

»Ja.« Gurder nickte ernst. »Das Wohl der Nomen steht an erster Stelle.«

»Eine lobenswerte Einstellung«, lobte Masklin. »Die Büromaterialer leisten einen eigenen Beitrag und werden allen interessierten Wichten beibringen, wie man — liest.«

Einmal mehr folgte Stille — abgesehen von einem leisen Schnaufen Gurders, der offenbar einen Erstickenfallsanfall erlitt.

»Wie man liest...«, stöhnte er.

Masklin zögerte. Nun, den ersten Schritt hatte er bereits hinter sich — warum mit dem zweiten warten? Er fühlte Grimmas Blick auf sich ruhen.

»Auch den Frauen«, proklamierte er.

Diesmal wirkte der Graf überrascht. Die Baronin hin-

gegen lächelte. Gurder ächzte nach wie vor.

»In der Abteilung Büromaterial und Schreibwaren stehen viele Bücher in den Regalen«, sagte Masklin.

»Ganz gleich, was wir anstellen wollen: Es gibt ein Buch, in dem alles genau erklärt wird! Aber wir brauchen viele Leute, um sie zu lesen — damit wir die erforderlichen Informationen finden.«

»Ich glaube, der junge Büromaterialer braucht ein Glas Wasser«, bemerkte der Graf. »Ich glaube, er ist ganz überwältigt vom neuen Geist der Zusammenarbeit und des geteilten Wissens.«

»Junger Mann«, begann die Baronin, »vielleicht hast du recht. Aber teilen uns die Bücher auch mit, wie man einen Lastwagen fährt?«

Masklin nickte. Auf diese Frage war er vorbereitet.

Grimma taumelte näher, in den Armen ein Buch, das fast so groß zu sein schien wie sie selbst. Der Jäger half ihr dabei, es aufzurichten, so daß es alle sehen konnten.

»Hier stehen Worte drauf«, verkündete er stolz. »Ich habe sie schon gelernt. Sie heißen...« Er zeigte mit dem Speer auf die verschiedenen Schriftzeichen. »*Straßen-ver-kehrs-ordnung. Straßenverkehrsordnung.* Und das Buch enthält auch Bilder. Wenn uns die Straßenverkehrsordnung bekannt ist, können wir fahren. Es steht hier drin. *Straßenverkehrsordnung*«, wiederholte er unsicher. |

»Und ich weiß bereits, was ein paar der anderen Worte bedeuten«, sagte Grimma.

»Ja, sie hat einige davon gelesen.« Masklin beobachtete, wie Interesse im Gesicht der Baronin aufleuchtete.

»Und mehr ist nicht nötig?« erkundigte sich der Graf.

»Äh«, antwortete Masklin. Dieser Punkt beunruhigte ihn ebenfalls. Er hatte das unangenehme Gefühl, daß es nicht ganz so einfach sein konnte, aber dies war wohl kaum der geeignete Zeitpunkt, um vergleichsweise unwichtige Details zu klären. Er erinnerte sich an den Hinweis des Abts: *Es spielt keine Rolle, ob ein Anführer recht oder unrecht hat — er muß sicher sein. Natürlich kann es nicht schaden, recht zu haben.*

»Nun, heute morgen habe ich das Lastwagennest besucht — ich meine die Garage«, sagte Masklin. »Wenn man an den Lastern hochklettert, kann man hineinsehen. Mir sind Hebel, Räder und andere Dinge aufgefallen, aber es läßt sich bestimmt feststellen, wozu sie dienen.« Er holte tief Luft. »Es *muß* einfach sein — sonst

kämen Menschen überhaupt nicht damit zurecht.«
Diesem Argument hatten die Wichte nichts entgegenzusetzen.

»Faszinierend«, kommentierte der Graf. »Darf ich fragen, was du jetzt brauchst?«

»Helfer«, erwiderte Masklin sofort. »So viele wie du entbehren kannst. *Insbesondere* jene Leute, die du eigentlich *nicht* entbehren kannst. Und wir benötigen Nahrung für sie.«

Die Baronin blickte den Graf an. Er nickte, und daraufhin nickte sie ebenfalls.

»Ich wüßte gern von der jungen Frau, wie sie sich fühlt«, sagte sie. »Nach dem Lesen, meine ich.«

»Ich kenne nur einige wenige Worte«, erklärte Grimma. »Zum Beispiel >links<, >rechts< und >Fahrrad<.«

»Und du verspürst keinen Druck im Kopf?«

»Nein, Madam.«

»Hmm. Das ist äußerst interessant.« Die Baronin starrte Gurder an.

Der neue Abt setzte sich. »Ich ... ich ...«, begann er.

Masklin stöhnte innerlich. Er hatte gedacht, es sei schwer zu lernen, wie ein Lastwagen funktionierte, wie man ihn fuhr, wie man Bücher las. Doch dabei handelte es sich nur um, nun — Aufgaben. Wenn man sich lange genug Mühe gab, erzielte man irgendwann einen Erfolg. Daran bestand kein Zweifel. Weitaus schwieriger war der Umgang mit Nomen.

Achtundzwanzig Helfer trafen ein.

»Das reicht nicht«, sagte Grimma.

»Es ist ein Anfang«, entgegnete Masklin. »Ich hoffe, im Lauf der Zeit kommen mehr. Sie alle müssen lesen lernen. Nicht perfekt, aber durchschnittlich gut. Und anschließend sollen fünf der besten Leser den anderen beibringen, wie man Büchern Informationen entlockt.«

»Woher hast du diese Idee?« fragte Grimma erstaunt.

»Vom *Ding*«, antwortete Masklin. »Es geht dabei um etwas, das man *Tiefenanalyse* nennt. Es bedeutet, daß man immer zuerst an etwas denken muß. Zum Beispiel: Um ein Haus zu bauen, braucht man Ziegelsteine. Und bevor man Ziegelsteine herstellen kann, sollte man wissen, welchen Ton man dazu verwendet. Und so weiter.«

»Ton? Man benötigte Geräusche, um ein Haus zu bauen?«

»Keine Ahnung.«

»Was sind Ziegelsteine?«

»Weiß nicht.«

»Und was ist ein Haus?«

»Hab's noch nicht herausgefunden«, gestand Masklin ein. »Aber wie dem auch sei: Sie ist sehr wichtig,

die Tiefenanalyse. Und dann gibt es noch etwas, das man *sequentielle Zielfestsetzung mit ständiger Ablaufkontrolle* nennt.«

»Und was ist das?«

»Vermutlich soll man die Leute antreiben und fragen, warum sie noch nicht fertig sind.« Masklin betrachtete auf seine Füße. »Ich schätze, damit können wir Oma Morkie beauftragen. Sie ist bestimmt nicht daran interessiert, lesen zu lernen, aber sie versteht sich gut darauf, Leute anzutreiben.«

»Und ich?«

»Ich möchte, daß du noch viel mehr und besser liest.«

»Warum?«

»Weil wir lernen müssen, richtig zu denken«, erklärte Masklin.

»Ich kann denken!«

»Glaubst du?« erwiderte Masklin. »Ich meine, ja, natürlich. Aber einige Dinge können wir nicht denken, weil uns dazu die Worte fehlen. Nimm die Kaufhaus-Nomen als Beispiel. Sie wissen nicht einmal, was es mit Wind und Regen auf sich hat!«

»O ja. Ich habe versucht, der Baronin von Schnee zu erzählen...«

Masklin nickte. »Na bitte. Die hiesigen Wichte haben keine Ahnung, und sie wissen nicht einmal, daß sie keine Ahnung haben. Und was wissen *wir* nicht? Wir müssen alle Bücher lesen, die wir bekommen können. Gurder hält kaum etwas davon. Er meint, nur Büromaterialer sollten lesen. Aber das Problem ist: Sie versuchen nicht, Dinge zu verstehen.«

Gurder war sehr erbost gewesen.

»*Lesen!*« hatte er gerufen. »Dauernd kommen dumme Wichte hierher und nutzen das Papier ab, indem sie dauernd darauf hinabstarren! Warum verraten wir nicht alle unsere Geheimnisse, da wir schon einmal dabei sind? Warum bringen wir den Leuten nicht auch das Schreiben bei?«

»Dazu haben wir später noch Gelegenheit«, sagte Masklin sanft.

»*Was?*«

»Es ist nicht so wichtig.«

Gurder hämmerte an die Wand. »Bei Arnold Bros (gegr. 1905): Weshalb hast du mich vorher nicht um Erlaubnis gefragt?«

»Hättest du es erlaubt?«

»Nein!«

»Jetzt kennst du den Grund«, sagte Masklin.

»So etwas habe ich nicht erwartet, als ich dir meine

Hilfe anbot!« heulte Gurder.

»Ebensowenig wie ich!« schnappte Masklin.

Der neue Abt zögerte.

»Wie meinst du das?« fragte er.

»Ich dachte, du wolltest helfen«, antwortete Masklin schlicht.

Gurder ließ die Schultern hängen. »Na schön, na schön«, murmelte er. »Jetzt kann ich es nicht mehr verbieten. Wäre meiner Autorität sehr abträglich.« Er seufzte. »Also gut. Du hast freie Hand. Nimm dir alle Leute, die du brauchst.«

»Gut«, sagte Masklin. »Wann kannst du anfangen?«

»Ich? Aber...«

»Du hast dich selbst als besten Leser bezeichnet.«

»Ja, das stimmt auch, aber...«

»Gut.«

Die Wichte gewöhnten sich später an dieses Wort.

Masklin sprach es auf eine Weise aus, die darauf hindeute, daß alles geklärt war, daß es keinen Sinn mehr hatte, noch etwas hinzuzufügen.

Gurder winkte fahrig.

»Was verlangst du von mir?«

»Wie viele Bücher gibt es?« fragte Masklin.

»Hunderte! Tausende!«

»Und weißt du, wovon sie berichten?«

Gurder musterte ihn verblüfft. »Ist dir eigentlich klar, was du da fragst?«

»Nein, aber ich möchte es gern herausfinden.«

»Die Bücher berichten über alles.' Es ist kaum zu fassen! Sie sind voller Wörter, die nicht einmal ich verstehe!«

»Existieren auch Bücher, die einem unverständliche Wörter erklären?« *Das ist Tiefenanalyse*, fuhr es Masklin durch den Sinn. *Und ich führe sie durch, ohne darüber nachzudenken. Donnerwetter!*

Gurder zögerte. »Eine interessante Vorstellung«, sagte er.

»Ich will möglichst viel über Lastwagen, Elektrizität und Nahrung erfahren«, fuhr Masklin fort. »Und dann brauche ich ein Buch über, über ...«

»Ja?«

Das Gesicht des Jägers offenbarte so etwas wie Verzweiflung. »Gibt es ein Buch, das mitteilt, wie Nomen einen für Menschen gebauten Laster fahren können?«

»Du weißt es nicht?«

»Nun, nicht — genau. Ich dachte, wir kommen früher oder später dahinter.«

»Aber du hast doch gesagt, man braucht sich nur mit der *Straßenverkehrsordnung* auszukennen!«

»J-ja«, erwiderte Masklin unsicher. »Darin steht *geschrieben*, daß man zuerst die *Straßenverkehrsordnung* lernen muß. Trotzdem: Ich habe das Gefühl, daß es nicht so einfach sein kann.«

»Günstige Angebote in Hülle und Fülle — steht uns bei!«

»Das hoffe ich«, sagte Masklin. »Das hoffe ich von ganzem Herzen.«

Und dann wurde es Zeit für ein gewagtes Experiment. Es war kalt im Lastwagennest, und es stank nach *Sel*. Darüber hinaus erwartete sie ein langer Sturz nach unten, wenn sie vom Träger fielen. Masklin versuchte, nicht in die Tiefe zu starren.

Sie verharrten in der Nähe eines Lastwagens. Hier drin wirkte er weitaus größer als draußen — ein riesiges, rotes und schreckliches Blechgebirge, das im Zwielicht emporragte.

»Das ist weit genug«, sagte der Jäger nach einer Weile. »Wir sind jetzt direkt über dem Etwas, das aus dem Rest herausragt. Der Fahrer sitzt da drin.«

»Du meinst das Führerhaus«, ließ sich Angalo vernehmen.

»Ja, genau. Das Führerhaus.«

Angalo war eine echte Überraschung gewesen. Keuchend und mit rotem Gesicht erschien er in der Abteilung Büromaterial und bat darum, in das Geheimnis der Büchersprache eingeweiht zu werden.

Um über Lastwagen zu lesen.

Sie faszinierten ihn.

Masklin erinnerte sich an seine erste Reaktion: »Aber dein Vater hält doch gar nichts von der ganzen Idee.«

»Und wenn schon«, erwiderte Angalo. »Für dich spielt's kaum eine Rolle. Ich meine, du *kommst* von dort! Ich möchte die vielen Dinge ebenfalls sehen. Ich möchte nach Draußen und feststellen, ob dort tatsächlich etwas existiert, ob es mehr ist als nur ein Traum!«

Er war kein besonders guter Leser, gab sich jedoch große Mühe, als ihm die Büromaterialer Bücher mit Lastern auf den Titelbildern brachten. Daraufhin las er so angestrengt, bis ihm das Gehirn schmerzte. Jetzt wußte er wahrscheinlich mehr über Lastwagen als alle übrigen. Mit anderen Worten: etwas mehr als nichts.

Masklin hörte, wie Angalo vor sich hin brummte, als er die Riemen und Gurte überstreifte.

»Gang«, sagte er. »Schaltung. Lenkrad. Scheibenwischer. Automatisches Getriebe. Spediteur. Hau das Gas runter. Friß den Asphalt. Quietschende Reifen. Trucker.« Angalo sah zu Masklin auf und lächelte dünn.

»Alles klar.«

»Denk daran: Manchmal sind die Fenster geschlossen. Wenn das der Fall sein sollte, so zieh einmal am Seil. Dann holen wir dich wieder hoch.«

»Zehn-vier.«

»Wie bitte?«

»Das bedeutet >ja< in der Lastwagenfahrrsprache«, erklärte Angalo.

»Oh. Na schön. Nun, wenn du im Führerhaus bist, dann such dir ein Versteck, von dem aus du den Fahrer beobachten kannst...«

»Ja, ja«, entgegnete Angalo ungeduldig. »Du hast mich immer wieder darauf hingewiesen.«

»Also gut. Hast du die belegten Brote dabei?«

Angalo klopfte sich auf den Beutel an der Taille.

»Und auch das Notizbuch«, betonte er. »Ich bin soweit. Drück das Gaspedal bis zur Vorderachse.«

»Was?«

>»Es kann losgehen< auf Lastwagisch.«

Masklin blinzelte verwirrt. »Müssen wir so viele Fachausdrücke kennen, um einen Laster zu fahren?«

»Negatief«, sagte Angalo stolz.

»Oh? Nun, Hauptsache, *du* verstehst, was damit gemeint ist.«

Dorcas, Leiter der Seil-Gruppe, klopfte Angalo auf die Schulter.

»Willst du nicht doch den Draußen-Schutzanzug benutzen?« fragte er hoffnungsvoll.

Er war kegelförmig und bestand aus dickem Stoff, den der alte Erfinder an einem zusammenfaltbaren Regenschirmgestell befestigt hatte. Vorn verfügte die Vorrichtung über ein kleines Fenster, durch das man die Umgebung beobachten konnte.

»DM bist vielleicht an Regen und Wind gewöhnt«, wandte sich Dorcas an Masklin. »Möglicherweise ist dein Kopf dadurch besonders hart und widerstandsfähig geworden. Aber wir Kaufhaus-Wichte...«

»Nein, danke«, lehnte Angalo höflich ab. »Das Ding ist zu schwer, und außerdem habe ich nicht vor, den Lastwagen bei dieser Reise zu verlassen.«

»Gut«, sagte Masklin. »Nun, vergeuden wir keine Zeit. Auf geht's, Angalo. Ich meine: hinab. Haha! Seid ihr bereit, Jungs? Also los, Angalo!« Und da es nie schaden konnte, jeden möglichen Schutz in Anspruch zu nehmen, fügte er hinzu: »Möge Arnold Bros (gegr. 1905) mit dir sein.«

Angalo schob sich über den Rand des Trägers und wurde innerhalb kurzer Zeit zu einem vagen Schemen im Halbdunkel, als Dorcas' Wichte das Seil — bezie-

hungsweise den Faden — hinabließen. Masklin hoffte inständig, daß ihr Vorrat reichte. Sie hatten keine Gelegenheit gefunden, die Entfernung zu messen. Plötzlich erzitterte der Strick mehrmals. Masklin beugte sich vor und sah Angalo etwa einen Meter unter ihm hängen.

»Wenn mir etwas zustößt...!« rief er. »Bitte verzichtet darauf, Bobo zu essen!«

»Sel unbesorgt«, antwortete Masklin. »Dir passiert bestimmt nichts.«

»Ja, ich weiß. Aber wenn wir uns irren ... Bobo soll ein gutes Zuhause bekommen.«

»In Ordnung. Ein gutes Zuhause. Ja.«

»Wo niemand Ratten verspeist. Versprichst du mir das?«

»Ratten werden von der Speisekarte gestrichen«, erwiderte Masklin.

Angalo nickte, und die Nomen gaben noch mehr Seil zu.

Schließlich war die winzige Gestalt unten und eilte über das gewölbte Dach des Führerhauses. Dem Jäger wurde allein vom Zusehen schwindelig.

Angalo verschwand. Schließlich zog er zweimal am Seil, das Zeichen für *noch etwas mehr* Faden. Dorcas und seine Gruppe reagierten sofort, und der Strick glitt über den Rand des Trägers. Dann ein dreifaches Ziehen, nicht so stark wie vorher. Und kurze Zeit später noch einmal. ;

Masklin stieß den angehaltenen Atem zischend aus.

»Angalo hat das Ziel erreicht«, sagte er. »Holt das Seil ein. Wir lassen es hier, falls er... Ich meine, damit wir ihn später wieder hochholen können.«

Er riskierte einen weiteren Blick auf die gewaltige Masse unter ihnen. Lastwagen fuhren fort, Lastwagen kehrten zurück — Nomen wie Dorcas glaubten, daß sich um die gleichen Lastwagen handelte. Sie verließen die Garage voll beladen mit Waren, und wenn sie später wieder in ihr Nest rollten, waren sie ebenfalls vollbeladen. Niemand wußte, warum Arnold Bros (gegr. 1905) es für notwendig hielt, bestimmte Waren für einen Tag fortzubringen. Nur eins stand fest: Nach ein oder höchstens zwei Tagen im Draußen kehrten sie heim.

Masklin beobachtete den Laster, in dem sich nun der Forscher befand. Wohin fuhr er? Was mochte geschehen? Was würde Angalo *sehen*, bevor er wieder im Kaufhaus eintraf? Und wenn er verschwunden blieb —

was sollte Masklin seinen Eltern sagen? Daß jemand aufbrechen mußte, daß ihr Sohn darum *gebeten* hatte, daß alles von ihm abhing, daß sie unbedingt Informationen darüber brauchten, wie man einen Lastwagen fuhr? Es klang sicher nicht sehr überzeugend.

Dorcas trat auf ihn zu.

»Dürfte ziemlich schwer werden, alle Nomen auf diese Weise nach unten zu bringen.«

»Ich weiß. Wir müssen uns etwas anderes einfallen lassen.«

Der Erfinder deutete zu einem der stillen Lastwagen.

»Dort ist eine kleine Stufe, an der Tür des Fahrers. Sieh nur. Wenn wir ein Seil am Griff festbinden ...«

Masklin schüttelte den Kopf. »Zu weit oben«, erwiderte er. »Ein kleiner Schritt für einen Menschen, doch ein weiter Sprung für Nomen.«

V. Und so sprach der Draußenler: Überzeugen will ich jene, die nicht an das Draußen glauben, denn einer soll nach draußen geschickt werden, um zu beweisen, daß es mehr gibt zwischen Himmel und Erde als nur das Kaufhaus.

VI. Und Einer brach mit einem Lastwagen auf, um im Draußen nach einer neuen Heimat zu suchen.

VII. Und man wartete lange auf ihn, denn er blieb fort. Aus dem *Buch der Nomen*, Kolonialwaren, Verse V—VII Masklin hatte sich daran gewöhnt, in einem alten Schuhkarton zu schlafen, in einer Ecke der Abteilung Büromaterial, wo er etwas Ruhe fand. Doch als er zurückkehrte, wartete eine kleine Abordnung aus Nomen auf ihn. Sie trugen ein Buch.

Inzwischen war Masklin von den Büchern ein wenig enttäuscht. Vielleicht standen tatsächlich irgendwo jene Dinge geschrieben, über die er mehr erfahren wollte, aber es hatte sich als sehr schwer erwiesen, die betreffenden Stellen zu entdecken. Vielleicht steckte sogar Absicht dahinter. Vielleicht waren die Bücher so zusammengestellt worden, daß man gesuchte Erklärungen nur mit Mühe fand. In ihrem Inhalt fehlte Sin«. Besser gesagt: Es mochte einen Sinn geben, aber er schien unsinniger Natur zu sein.

Masklin erkannte den jungen Eisenwarener Vinto Pimmie und seufzte. Vinto gehörte zu den interessantesten und schnellsten Lesern, aber viele Worte verstand er nicht. Außerdem neigte er dazu, es mit seiner Begeisterung zu übertreiben.

»Ich hab's«, verkündete der Junge voller Enthusiasmus.

»Was hast du?« fragte Masklin.

»Ich *meine*: Ich weiß jetzt, wie wir einen Menschen

dazu bringen können, den Lastwagen für uns zu fahren!«

Masklin seufzte einmal mehr. »Wir haben darüber nachgedacht und sind dabei zu dem Schluß gelangt, daß es sicher nicht klappt. Wenn wir uns einem Menschen zeigen...«

»Spielt keine Rolle! Spielt überhaupt keine Rolle! Er kann gar nichts machen, weil wir — he, das gefällt dir bestimmt — ein Gnu haben!«

Vinto strahlte wie ein Hund, der gerade ein schwieriges Kunststück vollbracht hatte.

»Ein Gnu*«, wiederholte Masklin.

»Ja! Es steht hier in diesem Buch!« Vinto wuchtete es stolz hoch, und der Jäger reckte den Hals. Er lernte das Lesen Stück für Stück, merkte sich neue Worte immer dann, wenn er Zeit fand, doch er glaubte, den Titel leicht entziffern zu können. Offenbar ging es in dem Buch um *Gei Seln in 10 000 Fuß Hohe*.

»Erzählt es vielleicht von vielen Schuhen?« fragte Masklin.

»Nein, nein, nein, man muß sich ein Gnu beschaffen, und dann richtet man es auf den Fahrer, und jemand sagt: >Der Kerl hat ein Gnu!< Und dann sagt man: >Du wirst uns jetzt gehorchen, sonst schießen wir mit diesem Gnu auf dich!< Und dann ...«

»Gut, in Ordnung, ausgezeichnet.« Masklin wich zu-

* *Anmerkung des Übersetzers:* Hier handelt es sich um ein unübersetzbare Wortspiel. Allem Anschein nach hat Vinto Pimmie einen Druckfehler in seinem Buch gefunden — mit >Gnu< ist >gun< gemeint, eine Waffe.

rück. »Prächtig. Eine tolle Idee. Wir ziehen sie natürlich in Erwägung. Gute Arbeit.«

»Das war sehr geschickt von mir, nicht wahr?« Vinto hüpfte vom einen Bein aufs andere.

»Ja. Sehr. Äh. Was hältst du davon, wenn du demnächst Bücher liest, deren Ratschläge einen *praktischen* Nutzen ...?« Masklin zögerte. Wer wußte, welche Bücher besser waren als andere?

Er stapfte zu seinem Karton, drückte die Tür aus Pappe zu und lehnte sich dagegen.

»Ding?« fragte er.

»Ich höre Sie, Masklin«, antwortete das Ding. Es lag unter mehreren Decken, und deshalb klang die blecherne Stimme gedämpft.

»Was ist ein Gnu?«

Ein oder zwei Sekunden lang herrschte Stille. Dann antwortete der schwarze Kasten: »*Das Gnu gehört zur Gattung Connochaetes und der Familie Bovidae. Es handelt sich um eine afrikanische Kuhantilope mit nach unten ge-*

wölbten Hörnern. Die Körperlänge beträgt bis zu zwei Meter (sechs Komma fünf Fuß), die Schulterhöhe bis zu hundertvierzig Zentimeter (vier Komma fünf Fuß), das Gewicht bis zu zweihundertsiebzig Kilogramm (sechshundert Librae).

Gnus leben in den Steppen Ost- und Südafrikas.«

»Oh. Könnte man jemanden mit einem Gnu bedrohen?«

»Das ist *durchaus möglich*.«

»Gibt es welche im Kaufhaus?«

Wieder folgte kurze Stille. »Existiert hier eine Tierabteilung?«

Masklin wußte, was damit gemeint war. Sie hatten gestern über dieses Thema gesprochen, als Vinto vorschlug, Versuchskaninchen als Fleischreserve zu züchten.

»Nein«, antwortete er.

»Dann halte ich es für sehr unwahrscheinlich, daß sich derartige Geschöpfe im Kaufhaus befinden.«

»Oh. Nun, was soll's.« Masklin ließ sich auf sein Bett sinken. »Weißt du ...«, sagte er nachdenklich. »Wir brauchen irgendeine Möglichkeit, das Ziel unserer Reise zu bestimmen. Ich denke dabei an einen Ort abseits der Menschen, aber nicht zu weit von ihnen entfernt.

Ich meine einen Ort, der uns Sicherheit bietet.«

»Suchen Sie nach einem Atlas oder einer Karte.«

»Wie sieht so etwas aus?«

»Vielleicht sind die entsprechenden Objekte mit den Worten >Atlas< beziehungsweise >Karte< gekennzeichnet.«

»Ich bitte den Abt, die Suche danach zu veranlassen.« Masklin gähnte.

»Sie müssen ausruhen und schlafen«, sagte das Ding.

»Die Leute wollen dauernd irgend etwas von mir.

Wie dem auch sei: Du schläfst nicht.«

»Ich bin kein Nom.«

»Ich brauche gute Ideen«, murmelte Masklin. »Wir können kein Gnu verwenden. Die anderen glauben, ich hätte auf alles eine Antwort, aber manchmal kenne ich nicht einmal die Fragen. Wir wissen, was wir brauchen, doch wie sollen wir so viele Gegenstände in nur einer Nacht in einem Lastwagen verstauen? Alle sind davon überzeugt, daß mir etwas einfällt, aber meine Phantasie läßt mich im Stich ...«

Er schlief ein und träumte davon, so groß zu sein wie ein Mensch. Für Menschen war alles viel einfacher.

Zwei Tage vergingen. Die Nomen hielten auf dem Träger über der Garage Wache. Ein kleines Teleskop aus Kunststoff wurde aus der Spielzeugabteilung heruntergerollt, und damit stellte man fest: Die große Metalltür des >Lastwagennests< öffnete sich immer dann, wenn

ein Mensch die rote Taste daneben betätigte. Wie sollte man einen Knopf drücken, der sich ganz hoch oben an der Wand befand? Masklin fügte diesen Punkt seiner Liste noch zu lösender Probleme hinzu.

Gurder entdeckte eine Karte. In einem kleinen Buch.

»Wir mußten nicht lange suchen«, sagte er. »In jedem Jahr gibt es Dutzende davon. Diese Objekte heißen ...« Langsam las er die goldenen Buchstaben. »*Taschenkalender*. Und ganz hinten enthalten sie diese Karte, sieh nur.«

Masklin starrte auf blaue und rote Flecken. Einige von ihnen hatten Namen, zum Beispiel Afrika und Asien.

»Nu-un«, erwiderte er, und: »J-ja. Gut. In Ordnung. Wo sind wir?«

»In der Mitte«, verkündete Gurder. »Ist doch logisch.«

Und dann kehrte der Lastwagen zurück.

Ohne Angalo.

Masklin lief über den langen Träger, ohne an die Tiefe rechts und links davon zu denken. Das kleine Knäuel aus Personen vermittelte ihm eine Botschaft, die er gar nicht empfangen wollte. Ein junger Wicht war hinabgelassen und gerade wieder hochgezogen worden, nahm jetzt Platz und schnappte nach Luft.

»Ich habe es an allen Fenstern versucht, aber sie sind geschlossen«, berichtete er. »Drinne ist es dunkel. Konnte nichts sehen.«

»Und es handelt sich bestimmt um den richtigen Laster?« wandte sich Masklin an den Leiter der Wächtergruppe.

»Sie sind vorn mit Zahlen gekennzeichnet«, lautete die Antwort. »Ich habe mir extra die Nummer des betreffenden Lastwagens gemerkt, und als er heute nachmittag zurückkehrte...«

»Wir müssen uns in seinem Innern umsehen«, sagte Masklin fest. »Jemand sollte ... Nein, das dauert zu lange. Laßt mich hinunter!«

»Was?«

»Laßt mich hinunter!« wiederholte der Jäger. »Bis zum Boden.«

»Es ist ein langer Weg bis ganz nach unten«, warnte jemand.

»Ich weiß! Zu lang, um die Treppen zu benutzen.«

Masklin griff nach dem Ende des Seils und reichte es zwei Wichten. »Vielleicht liegt Angalo verletzt im Führerhaus oder so.«

»Es ist nicht unsere Schuld«, sagte einer der Wächter.

»Als der Laster hereinkam, wimmelte es überall von

Menschen. Wir mußten warten.«

»Niemand hat Schuld. Einige von euch sollten den längeren Weg über die Stufen nehmen; wir treffen uns unten. Schaut nicht so bestürzt drein — niemand braucht sich etwas vorzuwerfen.«

Ich bin vielleicht die einzige Ausnahme, dachte Masklin, als er durch die Finsternis schwebte. Er sah, wie die gewaltige Masse des Lastwagens an ihm vorbeiglitt.

Draußen wirkten sie irgendwie kleiner.

Sri-Rückstände bildeten eine schmierige Schicht auf dem Boden. Masklin rannte unter den Laster, in eine Welt, deren Decke aus Kabeln und Rohren bestand, viel zu hoch, um erreichbar zu sein. Er suchte unter einer der Bänke weiter hinten, fand ein Stück Draht und verbog es zu einem Haken;

Kurze Zeit später kletterte er zwischen den Rohren hindurch. Es war gar nicht schwer. Der untere Teil des Lastwagens setzte sich überwiegend aus Rohrleitungen und Kabelsträngen zusammen, und nach ein oder zwei Minuten bemerkte der Jäger vorn eine Metallwand mit Löchern, die noch mehr Drähte aufnahmen. Er schob sich durch eine der Öffnungen, und dahinter...

Ein Teppich. Damit hatte er im Innern eines Lastwagens nicht gerechnet. Hier und dort lag Bonbonpapier, für einen Nom so groß wie Zeitungen. Riesige pedal-förmige Dinge ragten aus dem Boden. In der Ferne sah Masklin einen Sitz, hinter einem großen Rad. Vermutlich diente er Menschen dazu, sich festzuhalten.

»Angalo?« rief er leise.

Keine Antwort. Eine Zeitlang wanderte er ziellos umher und wollte schon aufgeben, als etwas zwischen den Haufen aus Fusseln, Staub und Papier unter dem Sitz seine Aufmerksamkeit weckte. Ein Mensch hätte den Fetzen sicher für ein weiteres Stück Abfall gehalten, doch der Nom erkannte Angalos Umhang.

Er untersuchte sorgfältig den Müll und stellte sich vor, wie hier jemand gelegen und alles beobachtet hatte. In einer Ecke fand er einen Papierfetzen, und daran klebten die Krümel eines belegten Brotes.

Er nahm den Mantel mit und verließ den Lastwagen — es schien keinen Sinn zu haben, die Suche fortzusetzen.

Ein Dutzend Nomen wartete besorgt auf dem selverschmierten Boden unter dem Motor. Masklin hob den Umhang und zuckte mit den Schultern.

»Das ist alles. Er befand sich in diesem Laster, aber jetzt ist er nicht mehr da.«

»Was könnte ihm zugestoßen sein?« fragte einer der älteren Wichte.

Jemand hinter ihm sagte: »Vielleicht hat ihn das Ungeheuer Regen zerquetscht. Oder er wurde vom schrecklichen Wind fortgeblasen.«

»Ja«, brummte ein anderer, »im Draußen könnte Gräßliches lauern.«

»Nein!« widersprach Masklin. »Ich meine, draußen gibt es gräßliche Dinge ..«

»Aha.« Einer der Nomen nickte.

»... aber so *etwas* nicht! Im Innern des Lastwagens hätte er völlig sicher sein müssen! Ich habe ihn aufgefordert, drinnen zu bleiben, in seinem Versteck ...«

Plötzlich herrschte eine seltsame Stille. Die Wichte sahen nicht etwa Masklin an, sondern an ihm vorbei. Der Herzog von Kurzwaren stand hinter ihm, in seiner Begleitung einige Soldaten. Mit steinerner Miene musterte er den Jäger und streckte wortlos die Hände aus.

Masklin gab ihm den Mantel. Der Herzog drehte ihn hin und her, blickte darauf hinab. Die Stille dehnte sich, wurde dünner und dünner, bis sie fast surrte.

»Ich habe es ihm verboten«, sagte der Herzog leise.

»Ich habe ihn darauf hingewiesen, es sei viel zu gefährlich. Wie dumm von mir. Dadurch bestärkte ich ihn nur in seiner Entschlossenheit.« Er sah wieder Masklin an.

»Nun?« fragte er.

»Äh?« erwiderte Masklin.

»Lebt mein Sohn noch?«

»Äh. Das wäre möglich. Nichts spricht dagegen.«

Der Herzog nickte geistesabwesend.

Jetzt ist es soweit, flüsterte es in Masklin. Hier und jetzt geht alles zu Ende.

Der Herzog starrte zum Lastwagen, ließ den Blick dann über die unbewegten Gesichter der Gardisten gleiten.

»Und diese Dinger rollen nach draußen?« erkundigte er sich.

»O ja«, bestätigte Masklin. »Immer wieder. Die ganze Zeit über.«

»Es gibt nichts im Draußen«, sagte der Herzog. »Ich weiß es. Aber mein Sohn wollte mir nicht glauben. Du meinst, wir sollten das Kaufhaus verlassen und uns draußen eine neue Heimat suchen. Werde ich dort meinen Sohn wiedersehen?«

Masklin sah in die Augen des alten Mannes und verglich sie mit zwei noch nicht ganz fertig gebratenen Eiern. Er dachte an die Größe des Draußen, dann an die Größe der Nomen. Und er dachte: *Ein Anführer sollte Wahrheit und Ehrlichkeit schätzen, den Unterschied dazwischen erkennen. Was die Ehrlichkeit betrifft: Unsere Chan-*

cen, Angola zu finden, sind größer als die Wahrscheinlichkeit, daß dem Kaufhaus Flügel wachsen. Aber um bei der Wahrheit zu bleiben ...

»Es ist möglich«, sagte er und fühlte sich schrecklich. Aber es war möglich.

»Na schön«, entgegnete der Herzog. Sein Gesichtsausdruck veränderte sich nicht. »Was brauchst du?«

»Wie bitte?« Masklins Kinnlade klappte nach unten.

»Was benötigst du?« fragte der Herzog. »Um den Lastwagen nach draußen zu bringen?«

Masklin zögerte. »Nun, äh, derzeit brauchen wir vor allem, äh, Leute ...«

»Wie viele?« zischte der Herzog.

Masklins Gedanken rasten.

»Fünfzig?« antwortete er behutsam.

»Du bekommst sie.«

»Aber...«, begann der Jäger. Jetzt veränderte sich die Miene des Herzogs. Er wirkte nicht mehr verloren und allein; der alte Zorn kehrte in ihn zurück.

»Ich verlange *Erfolg*«, knurrte er, drehte sich ruckartig um und stapfte fort.

An jenem Abend trafen fünfzig Kurzwarenler ein, bestaunten die Garage und offenbarten allgemeine Verwirrung. Masklin musterte sie nacheinander. Mehrere von ihnen schienen einigermaßen intelligent zu sein, und er beschloß, sie zum Leseunterricht zu schicken. Gurder protestierte.

»So viele!« klagte er. »Und bei Arnold Bros (gegr. 1905): Es sind gewöhnliche Soldaten!«

»Ich habe damit gerechnet, daß es der Herzog ablehnt, fünfzig zu schicken«, erwiderte Masklin. »Ich war ziemlich sicher, daß er auf zwanzig herunterhandelt. Wie dem auch sei: Bestimmt brauchen wir sie bald.«

Das Leseprogramm lief nicht so wie erwartet. Bücher *enthielten* nützliche Dinge, ja, aber es erwies sich als sehr schwierig, sie inmitten der vielen seltsamen Schilderungen zu finden.

Zum Beispiel das Mädchen im Kaninchenbau.

Vinto berichtete davon.

»... und Alice fiel in das Loch, und dort begegnete sie einem Kaninchen mit einer Uhr, über Kanincherr; weiß ich Bescheid, und dann fand sie eine kleine Flasche mit einem Trank, der sie GROSS werden ließ, ich meine, wirklich *groß*, und dann fand sie eine andere Flasche mit einem anderen Trank, der sie wirklich *klein* werden ließ.« Vinto schnappte nach Luft, und Begeisterung rötete ihm die Wangen. »Wir müssen uns also nur etwas von dem GROSS-Zeug beschaffen, und dann

kann einer von uns den Lastwagen fahren.«

Masklin wagte es nicht, diesen Hinweis zu überhören. Wenn es ihnen irgendwie gelang, auch nur einem Wicht die Größe eines Menschen zu geben — dann war alles *leicht*. Das hatte er sich oft überlegt. Nun, es schien einen Versuch wert zu sein.

Fast die ganze Nacht verbrachten sie damit, im Kaufhaus nach Flaschen mit der Aufschrift >Trink mich< zu suchen. Entweder gab es hier keine — Gurder lehnte diese Vorstellung ab, denn das Kaufhaus hatte *Alles unter einem Dach* —, oder sie existierten überhaupt nicht.

Allem Anschein nach erzählten Bücher häufig von Dingen, die mit der Realität kaum etwas zu tun hatten.

Masklin fragte sich: Was mochte Arnold Bros (gegr. 1905) dazu veranlaßt haben, soviel Unwirkliches in Büchern unterzubringen?

»Damit die Gläubigen den Unterschied feststellen können«, behauptete Gurder.

Masklin hatte ein Buch mitgenommen; es paßte gerade so in seinen Schuhkarton. Der Titel lautete *Sterne für Kinder*, und es zeigte viele Bilder vom Nachthimmel, an dessen Realität er sich deutlich erinnerte.

Er schlug das Buch immer dann auf, wenn er über zuviel nachdenken mußte. Jetzt betrachtete er die dargestellten Sterne.

Sie hatten Namen wie Sirius, Rigel, Wolf 359 oder ROSS 154.

Nach einer Weile sprach er das *Ding* darauf an.

»Diese Bezeichnungen kenne ich nicht«, erklang die blecherne Stimme.

»Ich dachte, wir kämen von einem solchen Stern«, erwiderte Masklin. »Du hast gesagt...«

»Dies sind *andere Namen*. *Derzeit bin ich nicht imstande, sie zu identifizieren*.«

»Wie heißt der Stern, von dem die Nomen kommen?« fragte Masklin und streckte sich von Dunkelheit umhüllt zwischen den Kissen aus.

»*Man nannte ihn Sonne*.«

»Aber die Sonne ist hier!«

»*Alle Sterne werden von den Lebensformen in ihrer Nähe Sonne genannt. Weil man sie für wichtig hält*.«

»Haben die Nomen ... Ich meine, haben wir viele von ihnen besucht?«

»Mir sind *vierundneunzigtausendfünfhundertdreiundsechzig von Nomen erforschte Sterne bekannt*.«

Masklin starrte in die Finsternis. Große Zahlen bereiteten ihm Schwierigkeiten, und er ahnte, daß diese Zahl zu den größten gehörte. Günstige Angebote in *Hülle und Fülle!* dachte er. Dann spürte er Verlegenheit und

ersetzte den ersten geistigen Ausruf mit einem ebenso ernst gemeinten Donnerwetter/ *So viele Sonnen, kilometerweit voneinander entfernt — und ich muß nur einen Lastwagen nach draußen bringen!*

Wenn man es aus dieser Perspektive sah, schien es geradezu lächerlich einfach zu sein.

10

X. Und siehe. Einer kehrte zurück und sprach: Auf Rädern bin ich unterwegs gewesen und habe das Draußen gesehen.

XI. Und sie fragten: Was ist das Draußen?

XII. Und er sagte: Es ist groß.

Aus dem *Buch der Nomen*, Berichte, Verse X—XII

Am vierten Tag kehrte Angalo zurück. In seinen Augen funkelte es, und er grinste wie ein Irrer.

Einer der Träger-Wächter stürmte in die Abteilung, gefolgt vom forsch schreitenden Angalo und einer Schar begeisterter junger Wichte. Der Heimkehrer war schmutzig, seine Kleidung zerlumpt, und er schien seit Stunden nicht geschlafen zu haben. Doch er schritt mit offensichtlichem Stolz einher, wie ein Nom, der sich kühn dorthin wagte, wo noch nie zuvor ein Nom war — und der darauf brannte, ausführlich davon zu erzählen.

»Wo ich gewesen bin?« entfuhr es ihm. »Wo ich *gewesen* bin? Fragt mich besser, wo ich nicht gewesen bin.

Oh, ihr solltet sehen, was es im Draußen gibt!«

»Was gibt es dort?« ertönten mehrere Stimmen.

»Alles!« antwortete Angalo, und seine Pupillen leuchteten. »Und wißt ihr was?«

»Was denn?« erklang es im Chor.

»Ich habe das Kaufhaus von *außen* beobachtet! Es ...«

Er zögerte kurz und fuhr leiser fort: »Es ist wunderschön. Überall ragen Säulen auf, und dann die vielen bunten Fenster ...«

Immer mehr Wichte eilten herbei und drängten sich um Angalo.

»Hast du auch die Abteilungen gesehen?« fragte ein Büromaterialer.

»Nein!«

»Was?«

»Von draußen kann man die Abteilungen nicht sehen! Alles ist ein großes Etwas! Und, und...« In der plötzlichen Stille öffnete Angalo den Beutel und holte sein Notizbuch hervor, das nun wesentlich dicker zu sein schien. Aufgeregt blätterte er darin. »Davor steht ein großes Schild, und ich habe das Wort darauf abgeschrieben, weil es kein Lastwagisch ist und ich es nicht

verstand, und es setzte sich aus diesen Buchstaben zusammen.«

Er zeigte das Blatt.

Niemand gab einen Ton von sich. Inzwischen konnten schon ziemlich viele Nomen lesen.

Das Wort lautete: RÄUMUNGSVERKAUF.

Anschließend ging Angalo zu Bett, brabbelte noch immer von Lastwagen, Bergen und Städten — und schlief zwei Stunden lang.

Masklin besuchte ihn später.

Angalo setzte sich in seinem Bett auf, und die Augen im blassen Gesicht glänzten noch immer wie Murmeln.

»Ermüde ihn nicht!« mahnte Oma Morkie. Sie pflegte alle Leute, die zu krank waren, um sich zu wehren.

»Er ist nach wie vor sehr schwach und hat Fieber. Kein Wunder, wenn man in einem großen und lauten Lastwagen durchgeschüttelt wird. So was ist nicht normal. Gerade war sein Vater hier, und nach fünf Minuten mußte ich ihn rauswerfen.«

»Du hast den Herzog fortgeschickt?« fragte Masklin.

»Aber wie? Er hört auf niemanden!«

»Im Kaufhaus mag er ein sehr einflußreicher Nom sein«, erwiderte Oma Morkie zufrieden, »aber in einem Krankenzimmer stört er nur.«

»Ich muß mit Angalo reden«, erklärte Masklin.

»Und ich möchte von meinen Erlebnissen erzählen«, fügte der Sohn des Herzogs hinzu. »Alle sollen davon erfahren! Draußen gibt es so *viel*! Einige der Dinge, die ich dort gesehen habe ...«

»Leg dich wieder hin!« Oma drückte Angalo aufs Polster zurück. »Übrigens: Ratten hier drin gefallen mir nicht sonderlich.« Bobos Schnurrhaare ragten unter dem einen Ende der Decke hervor.

»Aber er ist sauber und mein Freund«, wandte Angalo ein. »Und du hast gesagt, daß du Ratten magst.«

»*Ratte*«, hielt ihm Oma Morkie streng entgegen. »Ich habe *Ratte* gesagt, nicht Ratten.« Ihr Zeigefinger bohrte sich Masklin in die Brust. »Er darf sich nicht aufregen, klar?«

Der Jäger nahm neben dem Bett Platz, und Angalo berichtete mit ungeändertem Enthusiasmus über die Welt im Draußen. Er verhielt sich wie jemand, der sein ganzes Leben lang eine Augenbinde getragen und zum erstenmal Gelegenheit bekommen hatte, sich umzusehen. Er sprach vom großen Licht am Himmel, von Straßen voller Lastwagen, von großen Dingen, die aus dem Boden ragten und an denen grüne Zipfel hingen ...

»Bäume«, meinte Masklin.

... und von großen Gebäuden, wo man Dinge vom Lastwagen nahm oder in ihm verstaute. Bei einem davon verirrte sich Angalo. Als der Laster hielt, stieg er aus, um zur Toilette zu gehen, und der Fahrer kehrte eher zurück als er. Daraufhin kletterte er in einen anderen Lastwagen, der nach einer längeren Fahrt auf einem großen Platz mit vielen Fahrzeugen parkte. Dort suchte Angalo nach einem Laster von Arnold Bros (gegr. 1905).

»Vermutlich meinst du ein Restaurant an der Autobahn«, warf Masklin ein. »Wir haben in der Nähe einer solchen Raststätte gewohnt.«

»So nennt man das?« fragte Angalo verträumt. »Dort gab es ein großes blaues Schild mit Bildern von Tassen, Messern und Gabeln. Wie dem auch sei...«

Er fand keine Kaufhauslaster. Vielleicht standen welche auf dem großen Parkplatz, aber wenn das der Fall war, so verloren sie sich inmitten der vielen anderen. Schließlich schlug Angalo sein Lager am Rand des Platzes auf und lebte von Abfällen, bis er durch Zufall einen Arnold Bros (gegr. 1905)-Lastwagen sah. Er konnte nicht ins Führerhaus gelangen, kletterte an einem Rad hoch und verbarg sich an einem dunklen Ort, schlang die Beine um mehrere Kabel, um nicht auf die unter ihm hinwegrasende Straße zu fallen.

Er holte sein Notizbuch hervor, das jetzt viele schwarze Flecken auf wies.

»Hätte es beinahe verloren«, sagte er. »Einmal wäre ich fast bereit gewesen, es zu verspeisen. Wußte nicht mehr ein noch aus vor Hunger.«

»Ja, aber was ist mit dem Fahren?« drängte Masklin. Aus den Augenwinkeln beobachtete er die immer ungeduldiger werdende Oma Morkie. »Wie fährt man einen Lastwagen?«

Angalo blätterte in dem kleinen Buch. »Ich hab's irgendwo aufgeschrieben. Ah, hier ist es ja.« Er deutete auf ein Bild.

Masklin betrachtete eine komplizierte Darstellung aus Hebeln, Pfeilen und Zahlen.

>»Den Schlüssel drehen, eins, zwei... Den roten Knopf betätigen, eins, zwei... Pedal Nummer eins mit dem linken Fuß niederdrücken, den großen Hebel nach links und oben schieben, eins, zwei... Das Pedal langsam kommen lassen, Pedal Nummer zwei drücken .. .<«

Er gab es auf. »Was bedeutet das alles?« fragte er und fürchtete die Antwort. Er ahnte, wie sie lautete.

»Auf diese Weise fährt man einen Lastwagen«, sagtö Angalo.

»Oh. Aber, äh, so viele Pedale und Knöpfe und Hebel

und so ...«

»Man braucht sie alle«, erklärte Angalo stolz. »Und dann rollt der Laster los, und man wechselt die Gänge und ...«

»Äh, ja, ich verstehe.« Masklin starrte auf das zerknitterte Blatt Papier.

Wie? dachte er.

Angalo war sehr gründlich gewesen. Als der Fahrer das Führerhaus verließ, hatte er sogar die Länge des offenbar sehr wichtigen Schalthebels gemessen: Das Ding schien fünfmal so lang zu sein, wie ein normaler Nom groß war. Und das riesige Rad, das sich bewegte und dem ebenfalls erhebliche Bedeutung zukam: Es war so breit wie acht nebeneinander stehende Nomen.

Außerdem benötigte man Schlüssel. Davon hatte Masklin nichts gewußt. *Ich habe* überhaupt nichts *gewußt*, dachte er betroffen.

»Gute Arbeit, nicht wahr?« fragte Angalo. »Es steht alles hier drin, im Notizbuch.«

»Ja. Ja. Gute Arbeit. Kein Zweifel.«

»Nichts fehlt«, fuhr der Sohn des Herzogs begeistert fort. »Das Um-die-Ecken-fahren-Blinklicht, die Hupe...“

»Ja. Ja. Du hast alles berücksichtigt.«

»Und das Schneller-Pedal und das Langsamer-Pedal und alles!

Aber du scheinst dich nicht sehr zu freuen.«

»Ich muß erst über alles nachdenken.«

Angalo griff nach Masklins Arm. »Es hieß immer, es gebe nur ein Kaufhaus!« stieß er hervor. »Aber das stimmt nicht. Das Draußen ist voll von Dingen, und es gibt auch andere Kaufhäuser. Ich habe einige gesehen. Vielleicht wohnen dort auch Nomen. Leben in anderen Kaufhäusern! DM weißt natürlich Bescheid.«

»Du solltest jetzt schlafen«, sagte Masklin so sanft wie möglich.

»Wann brechen wir auf?«

»Uns bleibt noch Zeit genug. Sei unbesorgt und schlaf jetzt.«

Er verließ das Krankenzimmer und schritt geradewegs in eine Auseinandersetzung. Der Herzog war mit einigen Begleitern zurückgekehrt, um Angalo in die Abteilung Büromaterial zu bringen. Er stritt sich mit Oma Morkie. Oder versuchte es.

»Madam, ich versichere Ihnen, daß man sich gut um ihn kümmert«, sagte er.

»Ha! Was versteht ihr schon von richtiger medizieh-

nischer Pflege? Hier muß nur selten jemand behandelt werden. Aber in *meiner* alten Heimat...« Oma Morkie hob stolz den Kopf. »Dort waren das ganze Jahr über irgendwelche Leute krank, jawohl. Dauernd bekamen wir's mit Erkältungen und Verstauchungen und Bauchschmerzen und Bißwunden und so zu tun. So was nennt man *Erfahrung*. Bestimmt habe ich mehr Kranke gesehen als du warme Mahlzeiten.« Ihr knochiger Zeigefinger traf zielsicher den Bauch des Herzogs. »Und über einen Mangel *daran* brauchst du dich sicher nicht zu beklagen.«

»Ich könnte Sie verhaften lassen, Madam!« donnerte Angalos Vater.

Oma schniefte. »Und wenn schon«, erwiderte sie herausfordernd.

Der Herzog öffnete den Mund, schloß ihn jedoch wieder, als er Masklin sah.

»Na schön«, brummte er nach einer Weile. »Meinetwegen. Aber ich besuche meinen Sohn jeden Tag.«

»Nicht länger als jeweils zwei Minuten«, schnappte Oma Morkie.

»Fünf!« verlangte der Herzog.

»Drei«, sagte Oma.

»Vier«, einigten sie sich.

Angalos Vater nickte und winkte Masklin zu sich.

»Du hast mit meinem Sohn gesprochen.«

»Ja, das stimmt.«

»Und er hat dir von seinen Erlebnissen berichtet.«

»In der Tat.«

Der Herzog wirkte jetzt recht klein. Masklin hatte sich ihn immer als großen Wicht vorgestellt, doch nun wurde ihm klar, daß diese Größe nur scheinbarer Natur war. Zuvor hatte sich Angalos Vater mit Wichtigkeit und Autorität aufgepumpt, aber nun verlor er beides, erweckte einen besorgten und unsicheren Eindruck.

»Äh«, sagte er und schien das linke Ohr Masklins zu betrachten. »Ich glaube, ich habe dir einige Leute geschickt, nicht wahr?«

»Ja.«

»Bist du mit ihren Leistungen zufrieden?«

»Ja, das bin ich. Im großen und ganzen.«

»Gib mir Bescheid, wenn du noch mehr Hilfe brauchst, in Ordnung? Ganz gleich, was du benötigst.« Bei den letzten Worten murmelte der Herzog nur noch. Er klopfte Masklin geistesabwesend auf die Schulter und ging fort.

»Was ist los mit ihm?« fragte der Jäger.

Oma Morkie war fleißig dabei. Verbände vorzubereiten. Es bestand kein Bedarf, aber sie hielt es trotzdem

für wichtig, einen ausreichend großen Vorrat anzulegen — groß genug für die ganze Welt.

»Er muß nachdenken«, erwiderte sie. »Und das beunruhigt ihn.«

»So schwer habe ich mir das nicht vorgestellt«, jammerte Masklin.

»Soll das heißen, du hattest überhaupt keine Ahnung, wie man einen Lastwagen fährt?« fragte Gurder.

»Nicht die geringste?« fügte Grimma hinzu.

»Ich ...«, begann Masklin verlegen. »Nun, ich dachte, Laster bringen die Insassen einfach zum gewünschten Ort. Ich dachte: Wenn sie Menschen dienen, so gehorchen sie auch uns. Mit diesen Eins-zwei-ziehen-Sachen habe ich nicht gerechnet! Die Räder und Pedale sind riesig!«

Er musterte die Freunde besorgt.

»Eine Ewigkeit lang habe ich darüber nachgedacht.«

Er hatte das Gefühl, nur Gurder und Grimma vertrauen zu können.

Die Tür aus Pappe öffnete sich, und ein kleines glückliches Gesicht erschien.

»Ich habe noch mehr gelesen, Herr Masklin«, sagte es. »Und etwas gefunden, das wird dir bestimmt gefallen.«

»Nicht jetzt, Vinto. Wir sind beschäftigt.«

Enttäuschung vertrieb die Freude aus Vintos Zügen.

»Ach, hör ihm ruhig zu«, meinte Grimma. »Derzeit haben wir nichts Wichtiges zu tun, oder?«

Masklin senkte den Kopf.

»Also los. Junge!« sagte Gurder mit gespielter Fröhlichkeit. »Was ist dir diesmal eingefallen, hm? Möchtest du vorschlagen, den Lastwagen von wilden Hamstern ziehen zu lassen?«

»Nein«, erwiderte Vinto.

»Glaubst du vielleicht, wir könnten irgendwie dafür sorgen, daß ihm Flügel wachsen — um nicht zu fahren, sondern zu *fliegen*?«

»Nein, ich habe dieses Buch hier entdeckt, und da drin steht, wie man Menschen fängt. Und dann beschaffen wir uns ein Gnu und ...«

Masklin warf seinen beiden Gefährten einen kummer vollen Blick zu.

»Ich habe ihm erklärt, daß wir nicht in der Lage sind, Menschen zu benutzen. Ich hab's dir gesagt, Vinto.

Und ich weiß nicht, ob es Sinn hat, Leute mit Antilopen zu bedrohen ...«

Der Junge stöhnte vor Anstrengung, als er das Buch

aufschlug.

»Hier ist ein Bild.«

Sie sahen darauf hinab. Es zeigte einen auf dem Boden liegenden gefesselten Menschen. Wichte umringten ihn.

»Donnerwetter!« entfuhr es Grimma. »Es gibt Bücher mit Bildern von uns!«

»Oh, dies kenne ich.« Gurder winkte ab. »Es heißt *Gullivers Reisen*. Nur erfundene Geschichten, weiter nichts.«

»Bilder von uns in einem Buch«, wiederholte Grimma. »Stellt euch das vor. Siehst du's, Masklin?«

Masklin starrte.

»Braver Junge, gut gemacht«, lobte Gurder, und seine Stimme schien in weiter Ferne zu erklingen. »Herzlichen Dank, Vinto. Äh, du solltest jetzt besser gehen.«

Masklin starrte noch immer. Der Mund klappte ihm auf. Er spürte, wie Ideen in ihm brodelten, den Kopf füllten.

»Seile«, hauchte er.

»Es ist nur ein Bild«, sagte Gurder.

»Seile! Grimma, die Seile!«

»Was soll damit sein?«

Masklin hob beide Fäuste und starrte erneut, diesmal zur Decke. Bei solchen Gelegenheiten glaubte er fast, daß *tatsächlich* jemand dort oben war, über der Abteilung Kinderkleidung.

»Jetzt sehe ich den Weg!« rief er. Die drei anderen Wichte beobachteten ihn verblüfft. »Ja, ich sehe ihn! Bei Arnold Bros (gegr. 1905): *Ich sehe den Weg!*«

Während Geschlossen an jenem Abend schlichen mehrere Dutzend winziger Gestalten über den Boden der Garage und verschwanden unter einem geparkten Lastwagen. Ein aufmerksamer Zuhörer hätte leises Klimpern, dumpfes Pochen und ab und zu vielleicht auch ein Schimpfwort vernommen. Zehn Minuten später befanden sich die Nomen im Führerhaus.

Dort blickten sie sich um und staunten.

Masklin trat an ein Pedal heran — es war größer als er — und stemmte sich dagegen. Es erzitterte nicht einmal. Einige der anderen halfen ihm, und daraufhin gab das Ding ein wenig nach.

Ein Nom — Dorcas — sah ihnen nachdenklich zu. Er trug einen Gürtel, an dem verschiedene selbst angefertigte Werkzeuge baumelten, und in der rechten Hand hielt er die Graphitmine eines Bleistifts. Wenn er sie nicht brauchte, klemmte er sie sich hinters Ohr.

Masklin kehrte zu ihm zurück.

»Was hältst du davon?« fragte er.

Dorcas rieb sich die Nase. »Letztendlich hängt alles von Hebeln und Flaschenzügen ab«, antwortete er. »Hebel sind erstaunliche Vorrichtungen. Gib mir einen Hebel, der lang genug ist, außerdem einen festen Ansatzpunkt — dann könnte ich das Kaufhaus bewegen.« »Es genügt mir, wenn du bei einem der Pedale Erfolg hast«, erwiderte Masklin höflich.

Der alte Erfinder nickte. »Wir versuchen es. Also los, Jungs, bringt es her!«

Ein langes Holzstück — es stammte aus der Abteilung für den Heimwerker — wurde ins Führerhaus getragen. Dorcas schlenderte umher, maß Entfernungen mit einem Faden und wies seine Helfer schließlich an, das eine Ende der Latte in einem kleinen Spalt im metallenen Boden festzukeilen. Vier Wichte bezogen am anderen Ende Aufstellung und zerrten an der Stange, bis sie auf dem Hebel ruhte.

»In Ordnung«, brummte Dorcas. »Zudrücken.«

Die Nomen drückten zu, und das Pedal sank ganz nach unten. Hurra-Rufe erklangen.

»Wie hast du das geschafft?« fragte Masklin.

»Mit Hebelkraft«, erklärte Dorcas, »Na schön.« Er ließ den Blick durchs Führerhaus schweifen und kratzte sich am Kinn. »Wir brauchen drei Hebel.« Er blickte zum großen Rund des Lenkrads. »Wie sollen wir damit zu-rechtkommen?«

»Ich habe an Seile gedacht«, erwiderte Masklin.

»Wie meinst du das?«

»Die Speichen da drin. Wenn wir Seile an ihnen befestigen und wenn Nomen daran ziehen, dann dreht sich das Rad, und der Lastwagen fährt in die gewünschte Richtung.«

Dorcas spähte zum Lenkrad hoch. Er schritt umher, starrte nach oben, blickte zu Boden. Seine Lippen bewegten sich lautlos, während er überlegte.

»Die Zieher-Gruppen sehen nicht, wohin wir unterwegs sind«, sagte er schließlich

»Und wenn jemand dort oben steht, am großen Fenster, um ihnen mitzuteilen, wie sie ziehen müssen?«

Masklin musterte den Erfinder hoffnungsvoll.

»Der junge Angalo erzählte uns, daß Lastwagen sehr laut sind«, entgegnete Dorcas. Erneut kratzte er sich am Kinn. »Nun, irgendwie kriege ich das bestimmt hin. Und dann das lange Etwas dort, der Halthebel...«

»Schalthebel«, sagte Masklin.

»Ja. Schlägst du auch dabei Seile vor?«

»Es müßte eigentlich klappen, oder?«

Dorcas holte tief Luft. »Nu-un«, brummte er. »Mehrere Gruppen, die an den Lenkrad-Seilen ziehen und

den Schalthebel bewegen, und dann noch Leute, um die Pedale mit Hebeln niederzudrücken, und noch jemand, der oben am Fenster steht, um Anweisungen zu übermitteln ... Es ist viel Übung notwendig, damit alles reibungslos läuft. Angenommen, ich spanne hier alle erforderlichen Seile und so ... Wie viele Nächte haben wir, um Erfahrungen zu sammeln, um zu organisieren und zu lernen?«

»Zählt dabei auch die Nacht, in der wir aufbrechen?«

Dorcas nickte. »Ja.«

»Eine«, sagte Masklin.

Der Erfinder schnaubte leise. Eine Zeitlang sah er nach oben und grummelte.

»Unmöglich«, lautete sein Urteil.

»Wir bekommen nur eine Chance«, betonte Masklin.

»Wenn das Problem die Ausrüstung betrifft ...«

»Nein, ganz und gar nicht«, wandte Dorcas ein, »Dabei geht es nur um Holz und Stricke — bis morgen kann alles vorbereitet sein. Ich dachte eher an Leute, weißt du. Wir benötigen ziemlich viele Nomen, um den Laster zu fahren. Und sie müssen ausgebildet werden.«

»Aber,.. Sie brauchen doch nur zu ziehen und zu drücken, wenn man sie dazu auffordert.«

Dorcas grummelte einmal mehr. Masklin wußte inzwischen, daß der Erfinder immer leise vor sich hin brummte, bevor er schlechte Nachrichten verkündete.

»Nun, mein Junge, ich bin sechs«, sagte er. »Ich habe viele Leute kennengelernt, und daher ist mir eins klar: Wenn man zehn Nomen nimmt und ihnen >Zieht!< zuruft, dann drücken vier von ihnen, und zwei fragen: >Wie bitte?< So sind die Leute nun mal. Es liegt in der Natur der Nomen.«

Er lächelte schief, als er Masklins bestürzten Gesichtsausdruck bemerkte.

»Du solltest uns einen kleinen Lastwagen zur Verfügung stellen. Damit wir üben können.«

Der Jäger nickte niedergeschlagen.

»Und noch etwas«, fuhr Dorcas fort. »Hast du dir überlegt, wie wir alle an Bord bringen? Zweitausend Wichte. Und jede Menge Gepäck. Von Omas und Kleinkindern kannst du kaum erwarten, daß sie sich an Seilen entlanghangeln oder durch kleine Löcher kriechen, oder?«

Masklin schüttelte den Kopf. Dorcas beobachtete ihn und lächelte wieder.

Dieser Wicht versteht sein Handwerk, dachte er. Aber wenn ich ihm Überlaß alles mir sage, dann überläßt er mir tatsächlich alles. Geschieht mir ganz recht. Oh, bei der Tie-

fenanalyse: Warum sind Leute immer so schwierig?

»Hast du eine Idee?« fragte er. »Für deine Hilfe wäre ich dir sehr dankbar.«

Dorcas warf dem jüngeren Nom einen nachdenklichen Blick zu und klopfte ihm auf die Schulter.

»Ich habe mich hier umgesehen«, sagte er. »Vielleicht gibt es eine Möglichkeit, sowohl zu üben fl/s *auch* das andere Problem zu lösen. Komm morgen abend hierher und laß dich überraschen, einverstanden?«

Masklin nickte.

Wir haben einfach nicht genug Leute, fuhr es ihm durch den Sinn, als sie das Führerhaus verließen. Viele Eisenwarenler halfen, auch die Angehörigen einiger anderer Abteilungen. Hinzu kamen einige junge Wichte, die sich davonstahlen, weil sie sich etwas Aufregendes erhofften. Doch für den Rest der Nomen ging das Leben wie gewohnt weiter.

Im Kaufhaus schien sich kaum etwas verändert zu haben. Abgesehen davon, daß während Geöffnet noch mehr Menschen kamen und noch mehr Lärm verursachten.

Was die Familienoberhäupter betraf... Allein der Graf zeigte Interesse, und Masklin argwöhnte, daß nicht einmal er an das baldige Ende des Kaufhauses glaubte. *Unsere Bemühungen bedeuten nur: Die Eisenwarenler lernen lesen, worüber sich die Kurzwarenler ärgern — und das amüsiert den Graf.* Selbst Gurder schien nicht mehr so überzeugt zu sein wie vorher.

Masklin kehrte in seinen Schuhkarton zurück, schlief und erwachte eine Stunde später.

Der Schrecken hatte begonnen.

Lauf zum Lift.

Lift, warum trägst du mich nicht?

Lauf zu den Wänden.

Wände, warum versteckt ihr mich nicht?

Lauf zum Lastwagen.

Lastwagen, warum nimmst du mich nicht auf?

Alles an einem Tag.

Aus dem *Buch der Nomen*, Ausgänge, Kapitel I, Vers I

Es begann mit Stille zu einer Zeit, während der es eigentlich laut sein sollte. Tagsüber waren alle Nomen an das von Menschen verursachte dumpfe Pochen und Brummen gewöhnt, und deshalb nahmen sie es gar nicht mehr zur Kenntnis. Jetzt wich diese beständige Geräuschkulisse einer seltsamen, gespenstischen Stille. Natürlich gab es Tage, an denen keine Menschen ins Kaufhaus kamen — zum Beispiel erlaubte ihnen Ar-

noid Bros (gegr. 1905) manchmal, eine ganze Woche fortzubleiben, oft zwischen der Aufregung von Weihnachten und dem Durcheinander des *Winterschlußverkaufs*. Aber die Wichte hatten so etwas schon oft erlebt; es gehörte zum Rhythmus des Lebens im Kaufhaus. Diesmal jedoch ...

Nach einigen Stunden Stille hörte man keine Bemerkungen mehr wie: Seid unbesorgt; es hat überhaupt nichts zu bedeuten. Oder: Wahrscheinlich ist heute ein besonderer Tag für die Menschen. Oder: Einmal dauerte das Geschlossen mehr als eine Woche lang, und man klebte anderes Papier an die Wände und so.

Einige besonders tapfere Nomen wagten es, die Welt unter dem Fußboden zu verlassen und sich in den riesigen Sälen umzusehen.

Leere erstreckte sich zwischen den vertrauten Ladentischen. Und es lagen kaum mehr Dinge in den Regalen.

»So ist es immer nach einem Großen Verkauf«, sagten sie. »Und dann, ganz plötzlich, sind die Regale wieder voll. Wir brauchen uns deshalb keine Sorgen zu machen. Es gehört alles zu Arnold Bros' (gegr. 1905) *Plan*.«

Und die Wichte hockten stumm im Halbdunkel, summten vor sich hin oder versuchten, sich mit irgend etw/as von ihrer Unruhe abzulenken. Es gelang kaum jemandem.

Und dann kamen Menschen, nahmen die wenigen noch übriggebliebenen Sachen aus den Regalen und von den Ladentischen, verstaute sie in großen Kartons, trugen sie in die Garage und brachten sie dort in den Lastwagen unter...

Masklin erwachte, als sie anschließend die ersten Boddendielen lösten.

Jemand rüttelte ihn an den Schultern, und in der Ferne ertönten laute Stimmen. Es klang vertraut.

»Steh auf, schnell!« drängte Gurder.

»Was ist denn los?« Masklin gähnte.

»Die Menschen reißen das Kaufhaus ab!«

Masklin erstarrte.

»Unmöglich!« entfuhr es ihm. »Wir haben noch Zeit genug.«

»Die Menschen scheinen anderer Ansicht zu sein!«

Masklin stand auf und streifte sich die Kleidung über. Er hüpfte umher, nur erst ein Bein in der Hose, und klopfte auf das *Ding*.

»He!« rief er. »Du hast doch behauptet, der Abriß finde erst in einer halben Ewigkeit statt!«

»In vierzehn Tagen«, antwortete das *Ding*.

»Er beginnt *jetzt!*«

»*Vermutlich werden die restlichen Warenbestände transferiert, um mit vorbereitenden Arbeiten zu beginnen.*«

»Oh, gut. Dann können wir ja ganz beruhigt sein.

Warum hast du uns nicht darauf hingewiesen?«

»*Ich dachte. Sie wissen Bescheid.*«

»Das ist leider nicht der Fall. Was schlägst du jetzt vor?«

»*Verlassen Sie das Kaufhaus so schnell wie möglich.*«

Masklin schnitt eine Grimasse. Er hatte gehofft, noch zwei Wochen Zeit zu haben, um alle Probleme zu lösen.

Um Vorräte anzulegen. Um Sachen zu sammeln, die sie später brauchten. Um Pläne zu schmieden. Selbst zwei

Wochen reichten dafür kaum aus. Und jetzt wurden

vierzehn Tage zu einem unerfüllbaren Wunsch.

Er bahnte sich einen Weg durch die Scharen ver-

schreckter und völlig aufgelöster Nomen. Glücklicher-

weise waren die Dielen nicht in bewohnten Bereichen

entfernt worden. Einige der vernünftigeren Flüchtlinge

berichteten, daß man sie nur am einen Ende der Abtei-

lung Gartenbau aus dem Boden gerissen hatte — Men-

schen hantierten dort an den Wasserrohren —, doch die

in der Nähe lebenden Wichte wollten kein Risiko einge-

hen. Oben klopfte etwas. Einige Minuten später traf ein

atemloser Nom ein und erzählte, daß man die Teppiche

zusammenrolle und fortbringe.

Erschrockene Stille folgte, und Masklin fühlte alle

Blicke auf sich ruhen.

»Äh«, sagte er.

Dann fuhr er fort: »Ich glaube, jeder sollte so viel

Nahrung holen, wie er tragen kann. Anschließend be-

geben wir uns in den Keller, in die Nähe der Garage.«

»Meinst du noch immer, wir sollten es versuchen?«

fragte Gurder.

»Wir haben keine Wahl, oder?«

»Aber...«, begann der neue Abt. »Ich meine, du hast

doch gesagt, wir sollten alles aus dem Kaufhaus mit-

nehmen, Drähte und Werkzeuge und so. Und Bücher.«

»Wir können froh sein, wenn wir imstande sind, *uns*

selbst mitzunehmen. Es bleibt nicht mehr genug *Zeit!*«

Ein weiterer Kurier traf ein, ein Nom aus Dorcas

Gruppe. Er flüsterte Masklin etwas zu, und daraufhin

lächelte der Jäger.

»Ist es wirklich möglich, daß uns Arnold Bros

(gegr. 1905) in der Stunde der Not im Stich läßt?« fragte

Gurder.

»Ich glaube nicht«, entgegnete Masklin. »Vielleicht

hilft er uns. Ratet mal, wohin die Menschen all jene Ki-

sten tragen...«

I. Und der Draußenler sprach: Gepriesen sei Arnold Bros (gegr. 1905).

II. Denn er hat uns einen Lastwagen geschickt, und die Menschen beladen ihn mit allen Dingen, die wir Nomen brauchen. Das ist ein Zeichen. Alles muß weg. Auch wir. Aus dem *Buch der Nomen*, Ausgänge, Kapitel 2, Verse 1—11

Eine halbe Stunde später lag Masklin zusammen mit Dorcas auf dem Träger und blickte in die Garage hinab.

Nie hatte dort so reger Betrieb geherrscht. Menschen schlafwandeln umher, trugen zusammengerollte Teppich und legten sie in Lastwagen. Gelbe Apparate, wie Kreuzungen zwischen sehr kleinen Lastern und sehr großen Lehnstühlen, glitten zwischen ihnen über den Boden und stapelten Kisten.

Dorcas griff nach dem Teleskop und reichte es dem Jäger.

»Fleißige Geschöpfe, nicht wahr?« sagte er im Plauderton. »Arbeiten schon seit dem frühen Morgen. Zwei Lastwagen sind bereits fortgerollt und zurückgekehrt. Sie können also nicht sehr weit gefahren sein.«

»Der Brief auf dem Schreibtisch erwähnte ein neues Kaufhaus«, erwiderte Masklin. »Vielleicht bringt man die ganzen Sachen dorthin.«

»Möglich. Derzeit sind es praktisch nur Teppiche und die großen reglosen Menschen aus den Modeabteilungen.«

Masklin verzog das Gesicht. Gurder behauptete, jene großen Menschen, die in den einzelnen Kleidungsabteilungen standen, ohne sich jemals zu bewegen, hätten irgendwann den Zorn von Arnold Bros (gegr. 1905) erregt. Deshalb seien sie in ein gräßliches rosarotes Etwas verwandelt worden, und manche Wichte glaubten sogar, daß man sie auseinandernehmen könne. Gewisse kleidianische Philosophen widersprachen dieser Auffassung und meinten, es seien besonders *gute* Menschen gewesen, denen Arnold Bros (gegr. 1905) erlaubte, im Kaufhaus zu bleiben, ohne es während Geschlossen verlassen zu müssen. Religion war schwer zu verstehen, fand Masklin.

Die große Tür schob sich rasselnd nach oben. Donnernd sprang ein Motor an, und der entsprechende Laster rollte in. blendend helles Tageslicht.

»Wir brauchen einen Lastwagen mit vielen Dingen aus der Abteilung Eisenwaren«, sagte Masklin. »Mit Draht und Werkzeugen und so. Da fällt mir ein: Was ist

mit Nahrung?«

»Allem Anschein nach hat der erste Laster eine ganze Menge Kram aus dem Speisesaal abtransportiert«/erwiderte Dorcas.

»Dann müssen wir uns mit dem Rest zufriedengeben.«

»Was tun wir, wenn auch das übrige Zeug aufgeladen und weggefahren wird?« erkundigte sich Dorcas.

»Es sind Menschen, aber sie arbeiten bemerkenswert schnell.«

»Sie können doch nicht an einem Tag alles fortschaffen, oder?« fragte Masklin.

Der alte Erfinder zuckte mit den Schultern. »Wer weiß?«

»Wir müssen *unseren* Lastwagen daran hindern, die Garage zu verlassen.«

»Wie denn? Indem du dich vor ihm zu Boden wirfst?«

»Bestimmt gibt es eine Möglichkeit«, sagte Masklin. Dorcas lächelte. »Ich finde sie. Meine Jungs gewöhnen sich allmählich an diesen Ort.«

Aus allen Teilen des Kaufhauses strömten Flüchtlinge in die Abteilung Eisenwaren, und ihre Stimmen flüsternten furchterfüllt unter dem Fußboden. Viele von ihnen blickten auf, als Masklin vorbeischnitt, und ihre Gesichter zeigten einen Ausdruck, der ihn beunruhigte.

Sie *glauben, daß ich ihnen helfen kann*, dachte er. Sie sehen in *mir ihre einzige Hoffnung*.

Und ich habe keine Ahnung, was es zu unternehmen gilt. Wahrscheinlich klappt überhaupt nichts; wir brauchen mehr Zeit.

Er trachtete danach, zuversichtlich zu wirken, und die Nomen lächelten zufrieden. Sie wollten nur sicher sein, daß es irgendwo jemanden gab, der die richtigen Entscheidungen traf. Masklin fragte sich, wer dafür in Frage kam. *Ich bestimmt nicht.*

Dauernd trafen schlimme Nachrichten ein. Ein großer Teil der Sparte Gartenbau war leergeräumt worden, ebenso die einzelnen Modeabteilungen. In Kosmetik und Körperpflege entfernten die Menschen alle Ladentische; zum Glück wohnten darunter nur wenige Wichte. Selbst hier bei den Eisenwarenlern hörte Masklin das ferne Knacken und Knirschen.

Schließlich ertrug er es nicht länger — zu viele Leute starrten ihn an. Er suchte erneut die Garage auf, wo Dorcas noch immer auf dem Träger lag und Ausschau hielt.

»Nun?« fragte Masklin.

Der alte Erfinder deutete auf den Lastwagen genau unter ihnen.

»Das ist der richtige für uns. Beladen mit allen erforderlichen Dingen aus der Bastler- und Heimwerker-Abteilung. *Und* mit Eisenwarenartikeln, Nadeln und so weiter. Nach solchen Objekten sollte ich doch Ausschau halten, oder?«

»Ja«, bestätigte Masklin. »Der Laster darf das Kaufhaus auf keinen Fall verlassen!«

Dorcas schmunzelte. »Die Tür kann jetzt nicht mehr nach oben rollen. Der entsprechenden Maschine fehlt die Sicherung.«

»Sicherung?« wiederholte Masklin verwirrt.

Der ältere Nom deutete auf eine lange und dicke rote Stange. »Das da.«

»Du hast sie entfernt?«

»War ziemlich schwierig. Wir mußten einen Strick daran befestigen und mit aller Kraft ziehen. Funken stoben, als sie sich aus der Einfassung löste.«

»Und wenn einer der Menschen die fehlende Sicherung ersetzt?« fragte Masklin.

»Oh, das ist bereits geschehen«, antwortete Dorcas.

»Die Großen sind schlauer, als viele von uns glauben. Aber die Tür rührt sich trotzdem nicht von der Stelle. Nachdem wir die Sicherung entfernten, schnitten meine Jungs einige Kabel in der Wand durch. Eine sehr gefährliche Angelegenheit. Aber die Menschen brauchen bestimmt lange, um die durchtrennten Stellen zu finden.«

»Hm. Und wenn sie die Tür nach oben hebeln?«

»Nützt ihnen nichts. Der Laster bleibt trotzdem hier.«

»Und warum?«

Dorcas zeigte nach unten. Masklin blickte in die Tiefe und beobachtete zwei kleine Gestalten, die unter dem Lastwagen hervoreilten und zu den Schatten an der Wand flohen. Sie trugen eine Zange.

Einige Sekunden später folgte ihnen ein dritter Wicht und zog einen Draht hinter sich her.

»Tja, Laster brauchen viele Drähte«, meinte Dorcas.

»Dieser hat jetzt einen weniger. Komisch: Man nehme einen winzigen Funken weg, und der Motor läuft nicht mehr. Aber sei unbesorgt: Ich schätze, später können wir wieder alles in Ordnung bringen.«

Unten knallte es: Einer der Menschen trat gegen die Tür.

»Aber, aber, wer wird denn gleich so zornig werden?« murmelte Dorcas.

»Du hast an alles gedacht«, sagte Masklin in einem

bewundernden Tonfall.

»Hoffentlich«, entgegnete der Erfinder. »Wir sollten besser auf Nummer Sicher gehen, nicht wahr?« Er stand auf, holte eine weiße Fahne hervor und winkte damit. In den Schatten vor der gegenüberliegenden Wand hob jemand einen ebenfalls weißen Wimpel. Das Licht ging aus.

»Ein sehr nützliches Ding, die Elektrizität«, sagte Dorcas in der Dunkelheit. Die Menschen brummen verärgert, und etwas klirrte, als einer von ihnen gegen etwas stieß. Es pochte und klapperte mehrmals; unverständliche Flüche erklangen. Dann fand jemand die Tür zum Keller und kurz darauf befanden sich nur noch Nomen in der Garage.

»Ob sie Verdacht schöpfen?« fragte Masklin.

»Es arbeiten noch andere Menschen im Kaufhaus«, erwiderte Dorcas. »Bestimmt geben sie ihnen die Schuld.«

»Die Elektrizität ist wirklich erstaunlich«, kommentierte Masklin. »Kannst du sie herstellen? Der Graf von Eisenwaren drückte sich in diesem Zusammenhang sehr undeutlich aus.«

»Weil die Eisenwarener überhaupt keine Ahnung haben.« Dorcas schnaufte abfällig. »Sie wissen nur, wie man elektrische Kraft stiehlt. Nun, was das Lesen betrifft, bin ich nicht besonders gut, aber ich habe Vinto gebeten, für mich in Büchern zu blättern. Er meint, die Herstellung von Elektrizität sei ganz einfach. Man braucht dazu nur etwas, das Uhr-anium heißt. Eine Art Metall.«

»Ist es in der Abteilung Eisenwaren vorrätig?« fragte Masklin hoffnungsvoll.

Dorcas schüttelte den Kopf. »Nein.«

Auch das *Ding* konnte ihnen nicht weiterhelfen.

»*Ich bezweifle, ob Sie schon für die Nutzung nuklearer Energie bereit sind*«, sagte es. »*Versuchen Sie es mit Windmühlen.*«

Masklin verstaute seine wenigen Besitztümer in einem Beutel.

»Wenn wir aufbrechen, kannst du nicht mehr zu uns sprechen, oder?« erkundigte er sich. »Weil du im Draußen keine Möglichkeit hast, Elektrizität zu trinken.«

»Ja, das stimmt.«

»In welche Richtung sollten wir uns wenden?«

»*Ich weiß es nicht. Wie dem auch sei: Ich orte Funksignale, die auf Flugzeugverkehr nördlich von hier hindeuten.*«

Masklin zögerte. »Das ist gut, nicht wahr?«

»Es läßt auf Flugmaschinen schließen.«

»Und damit sind wir in der Lage, bis ganz nach Hau-

se zu fliegen?«

»Nein, aber vielleicht stellen Flugzeuge den nächsten Schritt für Sie dar. Vielleicht kann man mit ihnen einen Kontakt zum Raumschiff herzustellen. Doch zuerst müssen Sie mit dem Lastwagen losfahren.«

»Anschließend ist sicher alles möglich«, sagte Masklin leise. Er richtete einen erwartungsvollen Blick auf das Ding und stellte entsetzt fest, daß die Lichter nacheinander erloschen.

»Ding!«

»Wir sprechen uns wieder, wenn Sie erfolgreich gewesen sind.«

»Aber willst du uns denn nicht mehr helfen?« entfuhr es Masklin.

»Ich schlage vor, Sie denken gründlich über die eigentliche Bedeutung des Wortes >Hilfe< nach«, entgegnete das Ding.

»Entweder sind Sie intelligente Nomen oder nur geschickte Tiere. Es liegt bei Ihnen, sich für eine dieser beiden Alternativen zu entscheiden.«

»Wie bitte?«

Das letzte Licht verblaßte.

»Ding?«

Der schwarze Kasten blieb dunkel, und es gelang ihm, außerordentlich still und schweigsam zu wirken.

»Aber ich bin sicher gewesen, daß du uns herauszufinden hilfst, wie man einen Lastwagen fährt und so weiter! Und jetzt läßt du mich einfach im Stich?«

Der schwarze Kasten schien noch schwärzer zu werden. Masklin starrte verzweifelt darauf hinab.

Dann dachte er: Für das Ding ist alles ganz einfach. Es wartet, und damit hat es sich. Die Nomen verlassen sich auf mich, doch ich habe niemanden, auf den ich mich verlassen kann. Ob sich der alte Abt ebenso gefühlt hat? Wie konnte er es so lange ertragen? Immer muß ich mich um alles kümmern, und niemand verschwendet einen Gedanken daran, was ich möchte ...

Die Papptür schwang auf, und Grimma trat ein.

Sie betrachtete das dunkle Ding, hob den Blick und musterte Masklin.

»Du wirst dort draußen gebraucht«, sagte sie ruhig.

»Warum glühen keine Lichter mehr an dem Ding?«

»Es hat sich gerade verabschiedet«, klagte Masklin.

»Es will uns nicht mehr helfen und meinte, wir müßten unsere Intelligenz beweisen. Es will erst dann wieder mit uns sprechen, wenn wir erfolgreich gewesen sind.

Was soll ich jetzt tun?«

Ein wenig Zuspruch wäre jetzt nicht schlecht. Und Verständnis. Und das eine oder andere aufmunternde Wort. Und Mitgefühl. Gute alte Grimma. Auf sie ist Verlaß.

Die junge Nomin holte tief Luft. »Was du jetzt tun sollst?« erwiderte sie scharf. »Hör endlich damit auf, Trübsal zu blasen. Geh nach draußen und *organisiere alles!*«

»Wie bi...«

»Bring die Leute auf Trab! Plane! Gib Anweisungen! Na *los!*«

»Aber...«

»*Jetzt sofort!*« fauchte Grimma.

Masklin stand auf.

»So kannst du nicht mit mir reden«, beschwerte er sich. »Immerhin bin ich der Anführer.«

Grimma verschränkte die Arme, und in ihren Augen funkelte es.

»Natürlich bist du der Anführer. Habe ich etwa behauptet, daß du nicht der Anführer bist? Alle wissen, daß du der Anführer bist! Und jetzt *führ an!*«

Masklin schob sich an ihr vorbei, und sie klopfte ihm auf die Schulter.

»Du mußt lernen, richtig zuzuhören.«

»Wie? Was soll das heißen?«

»Das *Ding* ist eine Art denkende Maschine, nicht wahr? Ich weiß es von Dorcas. Nun, Maschinen sagen immer das, was sie meinen, oder?«

»Ja, ich glaube schon, aber...«

Grimma lächelte triumphierend.

»Nun, es hat >wenn< gesagt. *Denk* darüber nach. Es hätte auch das Wort >falls< wählen können.«

Der Abend kam, die Nacht begann, und Masklin befürchtete, daß die Menschen auch weiterhin im Kaufhaus blieben. Einer von ihnen, ausgerüstet mit einer Taschenlampe und mehreren Werkzeugen, untersuchte lange Zeit den Sicherungskasten und die Kabel im Keller. Schließlich stapfte er davon, brummte verärgert und schlug die Tür hinter sich zu.

Nach einer Weile ging das Licht in der Garage an.

In den Wänden raschelte und knisterte es; eine dunkle Flut floß unter den Bänken hervor. Einige der jüngeren Wichte trugen Fäden mit Haken, die sie am Lastwagen hochwarfen. Flinke Kletterer begannen mit dem Aufstieg.

Andere brachten dickere Seile mit. Man befestigte sie an den Fäden, zog sie rasch nach oben ...

Masklin eilte durch den endlosen Schatten des Lasters und erreichte die ölige Dunkelheit unter dem Motor, wo Dorcas' Mitarbeiter ihre Ausrüstung in Stellung brachten. Der alte Erfinder befand sich im Führerhaus und wühlte zwischen den dicken Drähten herum. Etwas zischte, und unmittelbar darauf leuchtete eine

Lampe.

»Na bitte«, brummte Dorcas zufrieden. »Jetzt können wir wenigstens sehen, woran wir arbeiten. Also los, Jungs! Geben wir uns Mühe!«

Als er sich umdrehte und Masklin sah, wollte er zunächst die Hände hinterm Rücken verbergen, überlegte es sich dann aber anders. Sie steckten in den abgeschnittenen Fingern von Gummihandschuhen.

»Oh«, sagte Dorcas. »Habe dich gar nicht bemerkt.

Eine Art Betriebsgeheimnis. Die Elektrizität kann nicht in Gummi beißen.« Er duckte sich, als mehrere Wichtel einen langen Balken durchs Führerhaus schwangen und ihn mit dem Schalthebel verbanden.

»Wie lange dauert's noch?« rief Masklin, als eine andere Gruppe Garn entrollte. Es ging ziemlich laut zu. Fäden wurden gespannt, Holzstücke in alle Richtungen getragen; der Jäger hoffte inständig, daß diesen Aktivitäten eine Planung zugrunde lag.

»Etwa eine Stunde«, antwortete Dorcas und fügte gutmütig hinzu:

»Wir werden schneller fertig, wenn uns niemand im Weg steht.«

Masklin nickte und erforschte den rückwärtigen Bereich des Führerhauses. Der Lastwagen war alt, und er entdeckte ein für Kabel bestimmtes Loch, das auch einem Nom genug Platz bot, zumindest einem schlanken. Er schob sich hindurch, fand eine weitere Öffnung und gelangte in den hinteren Teil des Lasters.

Die ersten Nomen an Bord hatten eine Latte heraufgezogen, die als Laufplanke diente. Die anderen Passagiere kraxelten darüber hinweg.

Masklin hatte Oma Morkie gebeten, hier die Aufsicht zu führen. Die alte Frau verstand es meisterhaft, furchterfüllten Leuten ihren Willen aufzuzwingen.

»Steil?« rief sie einem dicken Wicht zu, der auf halbem Wege verharrte und sich nicht mehr weiterwagte.

»Das nennst du steil? Ein Spaziergang ist es, jawohl! Möchtest du, daß ich komme und dir helfe?«

Diese schreckliche Drohung genügte. Der Dicke setzte sich sofort in Bewegung, *lief den* Rest der Strecke und wankte mit einem erleichterten Schnaufen in den Schatten der großen Ladefläche.

»Alle sollten sich einen weichen Platz suchen«, riet Masklin. »Wegen der möglichen Erschütterungen und so. Und schick die kräftigsten Nomen ins Führerhaus. Dort brauchen wir jede Hilfe, die verfügbar ist, glaub mir.«

Oma Morkie nickte und trieb eine Familie an, die auf der Laufplanke stehengeblieben war.

Masklin blickte auf den endlosen Strom aus Leuten hinab, die in den Lastwagen kletterten. Viele von ihnen taumelten unter dem Gewicht schwerer Beutel und Taschen.

Seltsam: Er hatte jetzt das Gefühl, alles in die Wege geleitet zu haben. Die Evakuierung des Kaufhauses lief wie, wie — wie etwas, das gut lief. Entweder gelang der Plan, oder er gelang nicht. Entweder konnten die Nomen gut zusammenarbeiten, oder sie konnten es nicht.

Er erinnerte sich an das Bild von Gulliver. Wahrscheinlich nur das Ergebnis besonders phantasievoller Phantasie, meinte Gurder. Nun, Bücher enthielten oft Dinge, die es in der Realität gar nicht gab. Trotzdem fand Masklin Gefallen an der Vorstellung, daß die Nomen sich lange genug über etwas einig waren, so wie die kleinen Männer und Frauen im Buch ...

»Nun, es scheint jetzt alles zu klappen«, sagte er unsicher.

»Sieht ganz danach aus«, erwiderte Oma Morkie.

»Äh, vielleicht wäre es sinnvoll, festzustellen, was die Kisten enthalten«, fügte Masklin hinzu. »Wenn wir anhalten, bleibt uns möglicherweise nur wenig Zeit, um ...«

»Ich habe Torrit damit beauftragt«, unterbrach ihn Oma. »Sei unbesorgt.«

»Oh.« Masklin nickte. »Gut.«

Er fühlte sich plötzlich überflüssig.

Aus reiner — nun, nicht aus Langeweile, denn das Herz klopfte ihm bis zum Hals — Unruhe kehrte er ins Führerhaus zurück.

Dorcas' Wichte hatten bereits eine hölzerne Plattform über dem Lenkrad gebaut, direkt vor dem großen Fenster. Der Erfinder stand auf dem Boden und exerzierte mit den Einsatzgruppen.

»Also schön!« rief er. »Und jetzt... Erster Gang!«

»Pedal nach unten, zwei, drei...«, ließ sich das Beschleunigungsteam vernehmen.

»Hebel nach oben, zwei, drei...«, antworteten die Wichte am Schalthebel.

»Pedal nach oben, zwei, drei, vier!« Der Leiter des Kupplungsteams winkte Dorcas zu. »Gang eingelegt!«

»Das war mies, absolut mies«, schimpfte der Erfinder. »Was ist mit der Beschleunigungsgruppe passiert, hm? Bringt das Pedal nach unten!«

»Entschuldige bitte, Dorcas.«

Masklin berührte den alten Nom an der Schulter.

»Übt auch weiterhin!« befahl Dorcas. »Bis hoch zum vierten Gang. Es muß reibungslos laufen, klar? Ja? Was

ist denn? Oh, du bist's.«

»Ja, ich bin's«, bestätigte Masklin. »Bald sind alle an Bord. Wann seid ihr hier soweit?«

»Dieser Haufen aus Idioten lernt es *nie*.«

»Oh.«

»Deshalb können wir jederzeit losfahren und unterwegs Erfahrungen sammeln. Das Lenken zum Beispiel läßt sich erst üben, wenn der Laster rollt.«

»Wir schicken dir noch mehr Helfer«, kündigte Masklin an.

»Oh, ausgezeichnet. Genau das hat mir gefehlt: noch mehr Leute, die nicht imstande sind, rechts von links zu unterscheiden.«

»Wie willst du wissen, wohin gesteuert werden muß?«

»Semaphor«, sagte Dorcas fest.

»Semaphore?«

»Signalisieren mit Flaggen. Du erklärst dem Burschen auf der Plattform, wohin du fahren willst, und ich beobachte seine Signale. Mit einer Woche mehr Zeit hätte ich vielleicht eine Art Telefon installieren können.«

»Flaggen«, sagte Masklin. »Und das funktioniert?«

»Das will ich stark hoffen. Später probieren wir's aus.«

Und jetzt war es später. Die letzten Nomen-Kundschafter kletterten in den Lastwagen. Hinten hatten es sich die meisten Leute so bequem wie möglich gemacht und lagen hellwach in der Dunkelheit.

Masklin stand auf der Plattform, zusammen mit Angalo, Gurder und dem *Ding*. Gurder wußte noch weniger von Lastern als Masklin, aber man hielt es für besser, daß er zugegen war. Immerhin stahlen sie einen Lastwagen von Arnold Bros (gegr. 1905), und vielleicht wurden Erklärungen notwendig. Angalo hatte zunächst versucht, sich von Bobo begleiten zu lassen, doch damit rief er allgemeinen Unwillen hervor, insbesondere den des Draußenlers, der die Ratte zur Ladefläche verbannte. Auch Grimma war zugegen. Gurder wollte von ihr wissen, warum sie sich im Führerhaus aufhielt, und die junge Nomin stellte ihm die gleiche Frage. Beide sahen Masklin an.

»Sie hilft mir beim Lesen«, sagte er und versuchte, sich seine Erleichterung nicht anmerken zu lassen.

Trotz großer Bemühungen kam er mit geschriebenen Worten noch immer nicht gut zurecht. Es schien dabei einen Trick zu geben, den man beherrschen mußte.

Grimma hingegen fiel es überhaupt nicht schwer, die Botschaft von Buchstaben zu deuten, und bisher war

eine Explosion ihres Gehirns ausgeblieben.

Sie nickte selbstgefällig und schlug die *Straßenverkehrsordnung* vor Masklin auf.

»Bestimmte Dinge sind erforderlich«, sagte er unsicher. »Vor dem Losfahren muß man einen Spagel sehen ...«

»In einen Spiegel«, warf Grimma ein.

»In einen Spiegel, ja«, bestätigte Masklin mit fester Stimme. »So steht es hier in dem Buch. Spiegel.«

Er richtete einen fragenden Blick auf Angalo, der mit den Schultern zuckte.

»Keine Ahnung«, sagte der Sohn des Herzogs. »Der Fahrer *sah* immer wieder in den Spiegel, doch der Grund dafür ist mir ein Rätsel.«

»Geht es darum, nach irgend etwas Ausschau zu halten?« erkundigte sich Masklin. »Oder schneidet man einfach nur eine Grimasse?«

Gurder holte tief Luft. »Was auch immer der Fall sein mag — wir müssen alle Vorschriften beachten.« Er hob die Hand. »Dort oben ist ein Spiegel. Hängt von der Decke herab.«

»Ihn ausgerechnet da zu befestigen...« Masklin schüttelte den Kopf, warf ein Seil mit einem Haken und zog sich hoch.

»Siehst du irgendwas?« rief Gurder von unten.

»Nur mich selbst.«

»Na schön, komm jetzt zurück. Diese Sache ist erledigt, und nur darauf kommt es an.«

Masklin glitt zur Plattform, die unter ihm wackelte.

Grimma starrte in die *Straßenverkehrsordnung*.

»Und dann muß man seine Absicht signalisieren«, verkündete sie. »Völlig klar. Signalgeber?«

Einer von Dorcas' Assistenten trat schüchtern vor und hielt zwei weiße Flaggen nach unten.

»Ja, Ma'am?« fragte er.

»Sag Dorcas ...« Grimma sah zu den anderen. »Sag ihm, daß wir soweit sind.«

»*Entschuldige* bitte«, schnaufte Gurder. »Wenn hier jemand bekanntgibt, daß wir soweit sind, dann bin ich das. Es steht mir zu, allen anderen mitzuteilen, daß wir soweit sind.« Er musterte Grimma verlegen. »Äh. Wir sind soweit.«

»Zu Befehl, Ma'am.« Der Signalgeber winkte kurz.

Unten ertönte die Stimme des Erfinders. »Alles bereit!«

»Also gut«, murmelte Masklin. »Wir brechen auf.«

»Ja«, sagte Gurder und warf Grimma einen durchdringenden Blick zu. »Haben wir irgend etwas vergessen?«

»Wahrscheinlich eine ganze Menge«, befürchtete

Masklin.

»Nun, jetzt ist es zu spät«, meinte der neue Abt.

»Ja.«

»Ja.«

»In Ordnung.«

»Finde ich auch.«

Sie schwiegen einige Sekunden lang.

»Soll ich die Anweisung geben?« fragte Masklin schließlich.

»Was haltet ihr davon, wenn wir Arnold Bros (gegr. 1905) bitten, uns seinen Schutz zu gewähren?« schlug Gurder vor. »Wir verlassen das Kaufhaus, aber dies ist sein Lastwagen.« Er lächelte schief und seufzte. »Ich wünschte, er würde uns ein Zeichen schicken. Damit wir wissen, daß er einverstanden ist.«

»Es kann losgehen!« rief Dorcas.

Masklin trat an den Rand der wackligen Plattform und lehnte sich ans nicht sehr stabile Geländer. .; Auf dem Boden des Führerhauses wimmelte es von Wichten: Sie hielten Seile oder warteten an Hebeln und Flaschenzügen. Niemand von ihnen rührte sich, und alle blickten stumm nach oben — Masklin starrte auf ein Meer aus besorgten und aufgeregten Gesichtern. Er hob die Hand.

»Den Motor anlassen«, sagte er, und in der Stille klang seine Stimme unnatürlich laut.

Der Jäger wandte sich um und blickte in die helle Leere der Garage. Einige andere Laster parkten vor der gegenüberliegenden Wand, und hinzu kamen zwei der kleinen gelben Beladungsfahrzeuge — sie standen dort, wo die Menschen sie zurückgelassen hatten. Einst *habe ich diesen Ort Lastwagennest genannt*, erinnerte sich Masklin. Das richtige Wort hieß Garage. Erstaunlich, wie man sich fühlte, wenn man Namen kannte. Man glaubte, Kontrolle zu haben. Er verglich das Wissen um Namen mit ganz besonderen Hebeln.

Etwas surrte vor ihnen, und dann erzitterte die Plattform, als es donnerte. Es hörte sich wie ein Gewitter an, doch das Grollen verklang nicht: Der Motor lief nun.

Masklin hielt sich am Geländer fest, um das Gleichgewicht nicht zu verlieren. Angalo zupfte ihn am Ärmel.

»So ist es immer!« rief er, um den Lärm zu übertönen. »Nach einer Weile gewöhnst du dich daran!«

»Gut!« Die Bezeichnung >Geräusch< traf kaum den Kern der Sache. Es war viel zu laut, um nur ein Geräusch zu sein. Es schien sich eher um massive Luft zu handeln.

»Ich glaube, wir sollten zuerst ein wenig üben! Um sicher zu sein, das alles klappt! Darf ich dem Signalgeber sagen, daß wir ganz langsam losfahren möchten, nach vorn?«

Masklin nickte grimmig. Der Signalgeber überlegte kurz und winkte mit seinen Flaggen.

Tief unten gab Dorcas Befehle. Etwas knirschte, und es folgte ein Ruck, der Masklin von den Beinen warf. Er landete auf allen vieren und blickte in Gurders furchtgezeichnetes Gesicht.

»Wir bewegen uns!« entfuhr es dem Büromaterialer.

Masklin starrte aus dem Fenster.

»Ja, und weißt du was?« Er sprang auf. »Wir rollen nach *hinten*!«

Angalo taumelte zum Signalgeber, der eine Flagge fallen gelassen hatte.

»Langsam nach vorn! Hast du nicht gehört? Langsam nach vom. Nicht nach hinten! Nach *vorn*!«

»Ich habe mach vorn< signalisiert!«

»Aber wir fahren rückwärts! Gib noch einmal das Signal für vorwärts!«

Der Nom hob die andere Flagge auf und winkte eifrig.

»Nein, signalisier nicht mach vorn<, sondern

>Halt<...«, begann Masklin.

Ein Geräusch erklang am hinteren Ende des Lastwagens. Man hätte es mit dem Wort *Knirsch* beschreiben können, aber diese eine Silbe genügte nicht, um eine klare Vorstellung von dem häßlichen metallenen Kratzen und der heftigen Erschütterung zu vermitteln, die Masklin erneut auf den Bauch warf. Der Motor brummte nicht mehr.

Stille schloß sich an.

»Entschuldigt bitte!« rief Dorcas in der Feme. Dann wandte er sich in einem drohenden Tonfall an die Einsatzgruppen. »Zufrieden? Seid ihr jetzt zufrieden? Als ich sagte, schiebt den Schalthebel nach oben und nach links und nach oben, habe ich nach oben und nach links und nach oben gemeint, nicht nach oben und nach rechts und nach oben, klar?«

»Links von dir oder links von uns, Dorcas?«

»Einfach nur links!«

»Aber...«

»Komm mir nicht mit *aber*!«

»Ja, aber...«

Masklin und die anderen setzten sich, als unten eine hitzige Diskussion stattfand. Gurder lag noch immer auf den Planken.

»Wir haben uns tatsächlich bewegt«, hauchte er. »Ar-

noid Bros (gegr. 1905) hatte *recht*. Alles muß weg!«
»Ich möchte etwas weiter weg, wenn du erlaubst«, knurrte Angalo.
»Hallo, ihr da oben!« Eine Mischung aus Zorn und falscher Fröhlichkeit vibrierte in Dorcas' Stimme. »Einige Anfangsschwierigkeiten, weiter nichts. Wir haben jetzt alle Probleme gelöst und sind soweit!«
»Soll ich noch einmal in den Spiegel sehen?« fragte Masklin. Grimma zuckte mit den Achseln.
»An deiner Stelle würde ich keine Zeit damit verschwenden«, entgegnete Angalo. »Laß uns *vorwärts* bewegen. Und so schnell wie möglich. Ich rieche Die-Sri. Vielleicht haben wir das eine oder andere Faß umgestoßen.«
»Ist das schlimm?« erkundigte sich Masklin.
»Das Zeug brennt«, erklärte Angalo. »Ein einziger Funken oder so reicht aus, um es zu entzünden.«
Der Motor donnerte wieder. Das Knirschen wiederholte sich, wenn auch etwas leiser, als der Lastwagen langsam nach vorn rollte und mit einem leichten Ruck vor der großen Stahltür verharrte.
»Ich schlage vor, wir steuern den Laster einige Male hin und her!« rief Dorcas. »Damit meine Jungs Gelegenheit erhalten, praktische Erfahrungen zu sammeln!«
»Meiner Ansicht nach wäre es eine sehr schlechte Idee, noch länger in der Garage zu bleiben«, sagte Angalo in einem drängendem Tonfall.
Masklin nickte. »Du hast recht. Je eher wir das Kaufhaus verlassen, desto besser. Gib Dorcas das Signal, die Tür zu öffnen.«
Der Signalgeber zögerte. »Ich glaube, dafür haben wir kein Zeichen vereinbart.«
Masklin beugte sich übers Geländer. »Dorcas!«
»Ja?«
»öffne die Tür! Wir müssen *jetzt* nach draußen!« Die ferne Gestalt wölbte eine Hand hinterm Ohr.
»Was?«
»Du sollst die Tür öffnen! Und zwar *schnell*!«
Der Erfinder schien eine Zeitlang nachzudenken, und dann hob er das Megaphon vor die Lippen.
»Was ich dir jetzt zu sagen habe ... Bestimmt lachst du darüber.«
»Wie war das?« fragte Grimma
»Er meint, wir lachen gleich«, erklärte Angalo.
»Oh, gut.«
»Na los!« rief Masklin. Dorcas' Antwort verlor sich im Gedröhn des Motors.
»Wie bitte?«
»Was?« erwiderte Dorcas.

»Was hast du gesagt?«

»In der ganzen Aufregung habe ich die Tür völlig vergessen!«

Gurder runzelte die Stirn. »Was hat er gesagt?«

Masklin drehte sich um und blickte zur Tür. Der Erfinder war sehr stolz darauf gewesen, daß er die Menschen daran gehindert hatte, sie zu öffnen. Jetzt wirkte sie außerordentlich geschlossen. Etwas ohne Gesicht konnte eigentlich keinen zufriedenen und selbstgefälligen Eindruck erwecken, aber der Tür gelang es trotzdem.

Verzweifelt wandte sich Masklin wieder dem Geländer zu und sah, wie die kleinere Tür zum Rest des Kaufhauses aufschwang. Eine Gestalt stand dort hinter einem kleinen Kreis aus weißem Licht.

Seine grauenhafte Lampe, dachte Masklin.

Es war niemand anders als *Bombenpreise*.

Masklin spürte, wie sein Gehirn sehr langsam und klar zu denken begann.

Es ist nur ein Mensch, lauteten die Gedanken. *Kein schreckliches Ungeheuer. Nur ein Mensch, der ein Schild mit seinem Namen trägt, damit er ihn nicht vergißt. So wie die vielen Frauen-Menschen im Kaufhaus, mit Namen wie >Tracy< und >Sharon< und >Mrs. E. Williams, Abteilungsleiterin<. Dieser Mann-Mensch heißt Nachtwächter. Er wohnt unten im Kesselraum und trinkt dort Tee. Bestimmt hat er das Brummen des Motors gehört und auch den Rest. Und jetzt will er feststellen, wer den Lärm verursachte. Mit anderen Worten: Er sucht nach uns.*

»O nein«, flüsterte Angalo, als die Gestalt näher schlurfte. »Siehst du, was er im Mund hat?«

»Eine Zigarette«, erwiderte Masklin. »Ich habe schon des öfteren Menschen mit Zigaretten im Mund gesehen. Was ist damit?«

»Sie brennt. Er müßte das Die-Sel doch riechen, oder?«

»Was passiert, wenn das Zeug Feuer fängt?« fragte Masklin und ahnte die Antwort.

»Dann macht's *Wummp*«, sagte Angalo.

»Einfach nur *Wummp*?«

»Oh, *Wummp* genügt.«

Der Mensch kam noch näher, und Masklin sah jetzt seine Augen. Menschen fiel es selbst dann schwer, Nomen zu erkennen, wenn sie sich gar nicht bewegten, aber Nachtwächter fragte sich bestimmt, warum ein Lastwagen von ganz allein durch die Garage fuhr, noch dazu mitten in der Nacht.

Er erreichte das Führerhaus und streckte die Hand nach dem Türgriff aus. Seine Taschenlampe leuchtete

durchs Seitenfenster, und genau in diesem Augenblick richtete sich Gurder auf. Er zitterte vor Wut.

»Hinfort mit dir, Höllenbrut!« rief er und stand wie im Scheinwerferlicht. »Beachte die Schilder von Arnold Bros (gegr. 1905)! *Rauchen verboten! Hier zum Ausgang!*«

Träges Erstaunen breitete sich im Gesicht des Menschen aus, und dann — so langsam wie gemächlich über den Himmel ziehende Wolken — wich die Verblüffung wortloser Panik. Nachtwächter ließ den Tür-
180

griff los, drehte sich um und kehrte in Richtung der kleinen Pforte zurück. Für einen Menschen war er sehr schnell. Als er lief, fiel ihm die Zigarette aus dem Mund, rotierte um die eigene Achse und neigte sich dem Boden entgegen.

Masklin und Angalo wechselten einen kurzen Blick, sahen dann zum Signalgeber.

»Volle Kraft voraus!« riefen sie.

Der Lastwagen erbebte, als die Zieher-Gruppen damit begannen, einen Gang einzulegen. Dann rollte er nach vom.

»Schneller!« heulte Masklin. »Schneller!«

»Was ist denn los?« fragte Dorcas. »Die Tür...«

»Wir öffnen sie!« rief Masklin. »Wir öffnen die verdammte Tür!«

»Wie denn?«

»Nun, sie scheint nicht sehr dick zu sein, oder?«

Für Menschen ist die Welt der Nomen eine sehr schnelle Welt. Nomen leben mit so hoher Geschwindigkeit, daß um sie herum alles sehr langsam wirkt. Der Laster schien über den Boden und die Rampe zu schweben, wie in Zeitlupe gegen die Tür zu stoßen.

Dumpfes Donnern erklang, gefolgt von dem Geräusch zerfetzenden Metalls. Etwas kratzte übers Dach des Führerhauses, und dann gab es gar keine Tür mehr, nur noch Dunkelheit, in der hier und dort Lichter glühten.

»Links!« schrie Angalo. »Nach links!«

Der Lastwagen schleuderte träge, prallte in aller Seelenruhe von einer Wand ab und rollte über die Straße.

»Weiter so! Weiter so! Und jetzt geradeaus!«

Ein heller Schein huschte über die Wand neben dem Führerhaus.

Und dann machte es *Wummp* hinter dem Laster.

I. Und Arnold Bros (gegr. 1905) sprach: Jetzt ist alles zu Ende.

II. Alle Gardinen, Teppiche, Bettzeug, Damenunterwäsche, Spielzeuge, Hüte, Kurzwaren, Eisenwaren, Elektrogeräte.

III. Alle Wände, Böden, Decken, Aufzüge und Rolltreppen.

IV. Alles muß weg.

Aus dem *Buch der Nomen*, Ausgänge, Kapitel 3, Verse 1-IV

Später, als die nächsten Kapitel fürs *Buch der Nomen* geschrieben wurden, hieß es, das Ende des Kaufhauses habe mit einem Knall begonnen. Das stimmte nicht, aber man erzählte von einem Knall, weil es beeindruckender klang. Ein Ball aus gelben und orangefarbenen Flammen rollte aus der Garage und verursachte dabei ein Geräusch, das von einem riesigen Hund zu stammen schien, der sich vorsichtig räusperte.

Wummp.

Die Nomen waren kaum in der Lage, das Geschehen weiter hinten zu beobachten. Viel wichtiger erschienen ihnen die Geräusche von Dingen, die fast gegen sie stießen.

Masklin hatte andere Fahrzeuge auf der Straße erwartet — die *Straßenverkehrsordnung* berichtete darüber.

Es war wichtig, ihnen auszuweichen. Er fand es jedoch besorgniserregend, daß praktisch alle übrigen *Verkehrsteilnehmer* bestrebt zu sein schienen, gegen den Laster zu prallen. Sie blökten immer wieder wie kranke Kühe.

»Ein wenig nach links!« rief Angalo. »Und dann ein bisch'n nach rechts, und schließlich geradeaus.«

»Ein bisch'n?« wiederholte der Signalgeber. »Ich weiß nicht, wie ich für ein *bisch'n* winken soll. Könnten wir...«

»Langsam! Und jetzt nach links! Wir müssen die rechte Seite der Straße erreichen!«

Grimma spähte über den oberen Rand der *Straßenverkehrsordnung* hinweg.

»Wir *sind* auf der rechten Seite«, stellte sie fest.

»Ja, aber die rechte Seite sollte eigentlich die linke sein!«

Masklin deutete auf das Blatt vor ihnen. »Hier steht, daß man Rücklicht...«

»Rücksicht«, raunte Grimma.

»...Rücksicht auf andere Straßenbenutzer nehmen muß«, beendete er den Satz. Ein Ruck ließ ihn nach vorn taumeln. »Was war das?«

»Wir sind jetzt auf dem Bürgersteig! Rechts! Nach rechts!«

Aus den Augenwinkeln sah Masklin ein hellerleuchtetes Schaufenster, bevor der Lastwagen es zertrümmerte und in einem Regen aus Glassplittern auf die Straße zurückkehrte.

»Jetzt nach links, nach links, und nach rechts, nach rechts! Geradeaus! Links! Ich habe *links* gesagt!« Angalo starrte durch die sogenannte Windschutzscheibe und

beobachtete das verwirrende Muster aus Licht und Schatten.

»Da ist eine andere Straße. Links! Nach links! Gebt mir jede Menge links! Noch mehr links ...!«

»Ein Schild kommt uns entgegen«, stellte Masklin fest.

»Links!« kreischte Angalo. »Und jetzt nach rechts. Rechts! Rechts!«

»Du wolltest links«, sagte der Signalgeber vorwurfsvoll.

»Und jetzt will ich rechts! Einen Haufen rechts! Dücken!«

»Wir haben kein Signal für...«

Diesmal machte es nicht Wummp, sondern ganz eindeutig *Bumm*. Der Laster stieß gegen eine Mauer, schabte funkenstiebend daran entlang, rollte in eine Ansammlung aus Mülltonnen und blieb stehen.

Stille herrschte, abgesehen von einem leisen Zischen und Knacken, das seinen Ursprung unter der Motorhaube hatte.

Dorcas' verärgerte Stimme ertönte aus der Dunkelheit.

»Würdet ihr uns hier unten bitte mitteilen, was ihr da oben anstellt?« fragte der Erfinder.

»Wir müssen uns etwas einfallen lassen, um den Laster besser zu steuern«, antwortete Angalo. »Und wir brauchen Licht. Irgendwo gibt es einen Schalter für Licht.«

Masklin stemmte sich hoch. Der Laster stand offenbar in einer schmalen dunklen Gasse. Überall war es finster.

Er half Gurder auf die Beine und strich ihm den Umhang glatt. Der neue Abt blinzelte benommen.

»Sind wir da?« fragte er.

»Noch nicht ganz«, erwiderte Masklin. »Wir haben gehalten, um, äh, einige Dinge zu klären. Während das geschieht, sollten wir vielleicht nach hinten gehen und nachsehen, ob bei unseren Passagieren alles in Ordnung ist. Bestimmt sind sie sehr besorgt. Komm mit, Grimma!«

Sie kletterten nach unten, überließen es Angalo und Dorcas, ein ziemlich lebhaftes Gespräch über Steuerung, Licht, klare Anweisungen und die Notwendigkeit zu führen, alle drei Dinge in einem ausreichenden Maß zur Verfügung zu stellen.

Stimmen murmelten auf der Ladefläche, untermalt vom Weinen der Kinder. Mehrere Passagiere waren durch die heftigen Erschütterungen hin und her gewor-

fen worden und hatten dadurch leichte Verletzungen erlitten. Oma Morkie schiente gerade das gebrochene Bein eines Noms: Eine Kiste war auf ihn herabgefallen, als der Laster gegen die Mauer stieß.

»Bei unserer letzten Reise ging's nicht ganz so ungemütlich zu«, kommentierte sie und verknotete den Verband. »Warum haben wir angehalten?«

»Um einige Dinge zu klären«, sagte Masklin und versuchte, fröhlicher zu klingen, als er sich fühlte. »Wir fahren bald weiter. Wenigstens wissen jetzt alle, was sie zu erwarten haben.« Er blickte durch den langen dunklen Laderaum, und Neugier erfaßte ihn.

»Ich sehe mich draußen um, während wir hier warten«, fügte er hinzu.

Grimma sah ihn groß an. »Warum denn?«

»Nur so«, antwortete Masklin unsicher. »Um festzustellen, wie's draußen aussieht.« Er wandte sich an Gurder. »Möchtest du mitkommen?«

»Was?« entfuhr es dem neuen Abt entsetzt. »Ich? Nach draußen?«

»Früher oder später mußt du den Laster ohnehin verlassen. Warum nicht jetzt?«

Gurder zögerte, zuckte dann mit den Schultern.

»Können wir das Kaufhaus« — er leckte sich die Lippen — »von *außen* sehen?«

»Vielleicht — wir sind noch nicht sehr weit gefahren«, entgegnete Masklin möglichst diplomatisch.

Einige Wichte halfen ihnen über die Ladeklappe des Lastwagens, und sie sprangen auf etwas hinab, das Gurder vermutlich als Fußboden bezeichnet hätte. Der Asphalt war feucht, und Dunstschwaden zogen langsam dahin. Masklin atmete mehrmals tief durch. Dies war das Draußen, kein Zweifel. Richtige Luft, frisch und kühl. Sie roch nicht so, als sei sie bereits von zweitausend Nomen verbraucht worden.

»Der Sprinkler hat sich eingeschaltet«, sagte Gurder.

»Der was?«

»Der Sprinkler. Kleine Düsen in der Decke. Sie versprühen Wasser, wenn ...« Gurder unterbrach sich und sah nach oben. »Ach du meine Güte ...«

»Du meinst sicher den Regen«, vermutete Masklin.

»Meine Güte, meine Güte.«

»Es ist nur Wasser, das vom Himmel herabfällt«, erklärte Masklin. Und da das nicht zu genügen schien, fügte er hinzu: »Es ist naß, und man kann es trinken. Regen. Man braucht gar keinen spitzen Kopf. Es fließt trotzdem ab.«

»Meine Güte ...«

»Fühlst du dich nicht gut?«

Gurder zitterte. »Hier gibt es keine Decke!« stöhnte er. »Und alles ist so groß!«

Masklin klopfte ihm auf die Schulter.

»Für dich ist das natürlich neu«, sagte er. »Mach dir keine Sorgen, wenn du etwas nicht verstehst.«

»Du verspottest mich!« klagte der Abt.

»Nein, eigentlich nicht. Ich weiß genau, wie man sich fühlt, wenn man Angst hat.«

Gurder straffte die Gestalt. »Angst? Ich? Unsinn! Es ist alles in Ordnung mit mir. Ich bin nur ein wenig, äh, überrascht. Weil ich nicht damit gerechnet habe, daß hier alles so, äh, so, so *draußen* ist. Inzwischen konnte ich mich daran gewöhnen, und jetzt geht es mir schon viel besser. Tja. So sieht es also aus, das Draußen.« Er drehte das letzte Wort im Mund hin und her, wie ein seltsam schmeckendes Bonbon. »Ziemlich, äh, groß. Ist das alles, oder gibt es noch mehr davon?«

»Noch viel mehr«, antwortete Masklin. »In meiner alten Heimat reichte das Draußen vom einen Rand der Welt bis zum anderen.«

»Oh«, murmelte Gurder. »Nun, ich glaube, dieses Draußen genügt mir vorerst. Ja.«

Der Jäger drehte sich um und faßte den Lastwagen ins Auge. Er war in der Gasse fast festgekeilt, und Müll umgab ihn. Im einen Ende zeigte sich eine große Beule.

Jenseits des Gassenzugangs schimmerten Straßenlaternen im Nieselregen. Ein Auto sauste mit blitzendem blauen Blinklicht vorbei. Es sang — anders ließ es sich nicht beschreiben.

»Sonderbar«, sagte Gurder.

»So etwas haben wir auch zu Hause gehört, manchmal«, meinte Masklin. Es war eine sehr angenehme Abwechslung, selbst über Dinge Bescheid zu wissen und sie zu erklären. »Gelegentlich erklangen diese Melodien von der Autobahn: Ta-tü, Ta-tü, TA-TÜ, TA-TÜ, ta-tü. Wahrscheinlich werden Menschen damit aufgefordert, Platz zu schaffen und nicht im Weg zu sein.« Sie schritten am Rinnstein entlang, erreichten die Ecke und spähten über den Bordstein, als ein weiterer singender Wagen vorbeiraste.

»Oh, günstige Angebote in Hülle und Fülle!« Gurder preßte sich die Hand auf den Mund.

Das Kaufhaus brannte.

Flammen loderten aus einigen der oberen Fenster, wie im Wind wehende Gardinen. Eine Rauchwolke stieg vom Dach auf und bildete eine dunkle Säule vor dem Regenhimmel.

Der letzte Schlußverkauf fand statt. Das Kaufhaus

bot nun eine besondere Auswahl an Funken und Glut an, für jeden Geldbeutel geeignet.

Menschen eilten vor dem Kaufhaus hin und her.

Zwei rote Lastwagen mit Leitern darauf parkten am Straßenrand. Schläuche gingen davon aus und spritzten offenbar Wasser ins Gebäude.

Masklin musterte Gurder und fragte sich, was der Abt wohl gerade dachte. Er nahm alles erstaunlich gefaßt hin, doch als er sprach, klang seine Stimme gepreßt, und er schien sich große Mühe zu geben, die Selbstbeherrschung zu wahren.

»So — habe ich mir das nicht vorgestellt«, krächzte er.

»Nein«, sagte Masklin.

»Wir — wir sind gerade noch rechtzeitig aus dem Kaufhaus entkommen.«

»Ja.«

Gurder hüstelte. Er erweckte den Eindruck, lange mit sich gerungen zu haben und nun eine Entscheidung zu treffen. »Was wir Arnold Bros (gegr. 1905) verdanken«, sagte er fest.

»Bitte?«

Gurder drehte den Kopf. »Wenn er dich nicht ins Kaufhaus gerufen hätte, wären wir noch immer dort.«

Bei jedem Wort klang er zuversichtlicher.

»Aber...« Masklin zögerte. Das ergab doch gar keinen Sinn. Wenn sie nicht beschlossen hatten, mit einem Lastwagen ins Draußen zu fahren, wäre nie ein Feuer ausgebrochen. Oder? Zweifel keimten in ihm. *Vielleicht ist ein Feuerkübel undicht geworden*, dachte er und hielt es für besser, dem jungen Abt nicht zu widersprechen. Gewisse Leute mochten es nicht, wenn man gewisse Dinge in Frage stellte. Masklin fand das alles sehr seltsam.

»Komisch, daß er euer Kaufhaus brennen läßt«, sagte der Jäger schlicht.

»Normalerweise bestünde gar keine Gefahr«, entgegnete Gurder. »Wegen der Sprinkleranlage. Außerdem gibt es spezielle Vorrichtungen, die dafür sorgen, daß ein Feuer nach draußen gelangt und niemanden bedroht. Sie heißen Feuertüren. Arnold Bros (gegr. 1905) läßt das Kaufhaus abbrennen, weil wir es jetzt nicht mehr brauchen.«

Es krachte, als die oberste Etage einstürzte.

»Das Ende der Buchhaltung«, stellte Masklin fest.

»Ich hoffe, die Menschen sind jetzt nicht mehr dort drin.«

»Wer?«

»Du weißt schon. Wir haben ihre Namen an den Türen gelesen. Löhne. Und Gehälter. Personal. Geschäftsführer.«

»Ich bin sicher, Arnold Bros (gegr. 1905) hat sie in Sicherheit gebracht«, behauptete Gurder.

Masklin hob kurz die Schultern. Und dann sah er eine Gestalt, deren Silhouette sich vor den Flammen abzeichnete. *Bombenpreise*. Die Mütze bot einen unmißverständlichen Hinweis. Er hielt eine Taschenlampe in der Hand und unterhielt sich mit anderen Menschen.

Als er sich halb umdrehte, blickte Masklin in sein Gesicht. Er schien sehr zornig zu sein.

Und er wirkte sehr menschlich. Ohne das *grauenhafte* Licht und die nächtlichen Schatten im Kaufhaus entpuppte sich *Bombenpreise* als gewöhnlicher Mensch. Andererseits...

Nein, es war zu kompliziert. Und außerdem gab es wichtigere Dinge.

»Komm«, sagte Masklin. »Kehren wir zurück. Ich glaube, wir sollten so schnell wie möglich so weit wie möglich fahren.«

»Ich werde Arnold Bros (gegr. 1905) bitten, uns den Weg zu weisen«, versprach Gurder.

»Ja.« Masklin nickte. »Gute Idee. Warum auch nicht. Aber jetzt müssen wir uns beeilen...«

»Sein Schild verkündet: *Wenn Sie nicht finden, was Sie suchen, so wenden Sie sich an die Auskunft.*«

Masklin ergriff den Abt am Arm. *Jeder braucht etwas*, dachte er. *Und man kann nie wissen.*

»Ich ziehe an diesem Strick«, sagte Angalo und deutete auf den Faden über seiner Schulter — er verschwand in den Tiefen des Führerhauses. »Dann weiß der Anführer der Lenkrad-nach-links-Gruppe, daß er nach links steuern soll. Weil das Seil an seinem Arm festgebunden ist. Der andere Strick führt zur Rechts-Mannschaft. Auf diese Weise benötigen wir nicht mehr so viele Signale, und Dorcas kann sich auf die Gänge und so konzertieren. Und aufs Bremsen. Es muß auch möglich sein, ohne die Hilfe einer Mauer anzuhalten.«

»Was ist mit Licht?« fragte Masklin. Angalo strahlte.

»Signal fürs Licht«, wandte er sich an den Nom mit den Flaggen. »Wir haben Fäden an den Schaltern befestigt und...«

Etwas klickte, und ein langer Metallarm glitt über die Windschutzscheibe, strich Regentropfen fort. Sie beobachteten ihn eine Zeitlang.

»Er *beleuchtet* nicht sehr viel, oder?« meinte Grimma.

»Falscher Schalter«, entschuldigte sich Angalo. »Signalgeber: Der Wischer soll eingeschaltet bleiben, und außerdem möchten wir *Licht*.«

Unten zankten sich mehrere Wichte, und dann klickte es noch einmal. Unmittelbar darauf erklang die

dumpfe Stimme eines Menschen im Führerhaus.

»Keine Sorge, es ist nur das Radio«, sagte Angalo.

»Aber eben nicht das *Licht*. Dorcas sollte es eigentlich wissen.«

»Ich kenne Radios«, erwiderte Gurder. »Du brauchst mir nicht zu erklären, was ein Radio ist.«

»*Ich* hätte nichts gegen eine Erklärung einzuwenden«, ließ sich Masklin vernehmen, der keine Ahnung hatte, was Radios darstellten.

»Neunundzwanzig fünfundneunzig, Batterien nicht Inbegriffen«, sagte Gurder. »Mit UKW und MW und eingebautem Kassettenrecorder. Einmaliges Angebot. Sofort zugreifen.«

»Ukahweh und Emweh?« wiederholte Masklin.

»Ja.«

Die Menschenstimme dröhnte auch weiterhin aus dem Radio.

»... *größtes Feuer in der Geschichte dieser Stadt. Es wurde auch die Feuerwehr von Newton alarmiert. Unterdessen sucht die Polizei nach einem Lastwagen des Kaufhauses, der das Gebäude kurz vor dem Brand verließ...*«

»Das Licht, das *Licht*. Der dritte Schalter.« Angalo gestikuliert. Einige Sekunden später gleißte ein weißer Glanz durch die Gasse vor dem Laster.

»Eigentlich müßten zwei Lampen leuchten«, sagte Angalo. »Aber eine zerbrach, als wir das Kaufhaus verließen. Na schön, sind wir jetzt soweit?«

»*Wer das gesuchte Fahrzeug sieht, sollte sofort die Polizei von Grimethorpe verständigen...*«

»Und schaltet das Radio aus«, fügte Angalo hinzu.

»Das Brummen geht mir auf die Nerven.«

»Schade, daß wir es nicht verstehen«, meinte Masklin. »Ich bin sicher, die Menschen sind recht intelligent. Leider bleibt ihre Sprache reines Kauderwelsch für uns.«

Er nickte Angalo zu. »Also los!«

Diesmal klappte es besser. Der Lastwagen kratzte nur kurz an der Mauer entlang, löste sich dann von ihr, rollte langsam durch die schmale Gasse und näherte sich den fernen Lichtern an ihrem Ende. Als die Wände rechts und links zurückwichen, ordnete Angalo ein Bremsmanöver an, und der Laster hielt mit einem nur leichten Ruck.

»Wohin jetzt?« fragte der Sohn des Herzogs. Masklin schwieg.

Gurder blätterte im Taschenkalender. »Kommt ganz darauf an, wohin wir wollen. Haltet nach Schildern Ausschau, auf denen Afrika steht. Oder vielleicht Kanada.«

»Dort vorn sehe ich ein Schild.« Angalo starrte durch den Regen. »>Stadtmitte< lautet seine Botschaft. Und daneben erkenne ich einen Pfeil mit der Aufschrift...« Er kniff die Augen zusammen. »Einbann ...«

»Einbahnstraße«, murmelte Grimma.

»Stadtmitte klingt nicht sehr vielversprechend«, sagte Masklin.

»Außerdem fehlt ein derartiger Hinweis auf der Karte«, erwiderte Gurder.

»Also die andere Richtung.« Angalo zog an einem Faden.

»Ich bin nicht so sicher, was Einbahnstraßen betrifft«, gab Masklin zu bedenken. »Vielleicht sollte man nur in einer Richtung in ihnen unterwegs sein.«

»Das sind wir auch«, entgegnete Angalo. »Außerdem: Wie soll man denn in zwei Richtungen *gleichzeitig* fahren?«

Der Lastwagen rollte aus der Nebenstraße, holperte über den Bürgersteig und setzte die Fahrt über glatten Asphalt fort.

»Und jetzt der zweite Gang«, sagte Angalo. »Und etwas mehr Schneller-Pedal.« Ein Auto wich dem Laster langsam aus, und für die Nomen klang seine Hupe wie das ferne Klagen eines Nebelhorns.

»Solche Fahrer dürften eigentlich gar nicht auf der Straße erlaubt sein«, meinte Angalo. Ein Pochen folgte, und die Reste einer Laterne fielen zur Seite. »Irgendwer hat hier irgendwelche Sachen aufgestellt.«

»Denk daran, daß man auf andere Verkehrsteilnehmer Rücksicht nehmen muß«, erinnerte Masklin den Sohn des Herzogs.

»Ich hab's nicht vergessen. Bisher sind wir gegen kein Auto gestoßen, oder?« Angalo horchte kurz. »Was war das?«

»Einige Büsche, glaube ich«, antwortete Masklin.

»Ich frage mich, wer sie mitten auf der Straße angepflanzt hat.«

»Wenn ich mich nicht sehr irre, befindet sich die Straße etwas weiter rechts«, sagte Gurder.

»Und sie kriecht hin und her, bleibt nie an einem Ort«, grummelte Angalo verdrießlich. Er zog behutsam am Rechts-Faden.

Es war fast Mitternacht, und nach dem Einbruch der Dunkelheit ging es in dem Ort Grimethorpe eher ruhig zu. Es gab keine Autos, die mit dem Laster zusammenstoßen konnten, als er aus dem Alderman Surley Way donnerte und durch die John Lennon Avenue raste — ein großer zerbeulter Blechberg, der im Licht der Neonlampen feucht glänzte. Inzwischen regnete es nicht

mehr, doch Nebelschwaden krochen über die breite Straße.

Es war eine fast friedliche Szene.

»Und jetzt der dritte Gang«, sagte Angalo. »Noch etwas schneller. He, was hat es mit dem Schild dort vom auf sich?«

Grimma und Masklin reckten den Hals und blickten durch die Windschutzscheibe.

»Sieht nach >Achtung, Straßenbauarbeiten< aus.«

Grimmas Stimme klang verwirrt.

»Hört sich gut an. Ihr da unten — noch mehr Schneller-Pedal.«

»Ja, aber...«, begann Masklin. »Was *bedeutet* >Straßenbauarbeiten<? Wird an der Straße gebaut? Und warum? Es ist doch alles in Ordnung mit ihr.«

»Vielleicht weist das Schild darauf hin, daß man die vielen Hindernisse entfernt, die Kanten am Rand und Laternen und Sträucher«, überlegte Angalo laut. »Vielleicht ...«

Masklin beugte sich übers Geländer.

»Halt!« rief er. »Jede Menge Halt! Und noch viel mehr Halt!«

Die Brems-Gruppe sah erstaunt nach oben, kam der Aufforderung jedoch nach. Reifen quietschten. Stürzende Wichte schrien. Vorn klapperte, knirschte und rasselte es, als der Lastwagen durch Barrieren aus Schranken und Kegeln brach.

»Ich hoffe, dafür gibt es einen guten Grund«, knurrte Angalo, als sie schließlich hielten.

»Mir tut das Knie weh«, jammerte Gurder.

»Die Straße ist zu Ende«, sagte Masklin schlicht.

»Unsinn«, schnappte Angalo. »Die Straße kann überhaupt nicht zu Ende sein. Der Laster steht drauf, oder?«

»Sieh nach unten«, hauchte Masklin. »Sieh einfach nur nach unten.«

Angalo spähte zur Straße. Eine ihrer interessantesten Eigenschaften bestand darin, daß sie gar nicht existierte. Nach einer Weile wandte sich der Sohn des Herzogs an den Signalgeber.

»Können wir bitte ein wenig rückwärts bekommen?« fragte er leise.

»Ein *bisch'n*?« vergewisserte sich der Nom mit den Flaggen.

»Oder auch ein bißchen«, fügte Angalo hinzu.

Grimma starrte ebenfalls auf das Loch in der Straße.

Es war groß. Es war tief. Und es enthielt einige Rohre.

»Manchmal glaube ich, daß Menschen gar nicht wissen, wie man richtig mit der Sprache umgeht«, kom-

mentierte sie.

Grimma blätterte in der *Straßenverkehrsordnung*, als der Lastwagen langsam von dem Loch zurückwich, mehrere Dinge unter sich zermalmte, übers Gras rollte und hinter der Baustelle auf die Straße zurückkehrte.

»Es wird Zeit, vernünftig zu sein«, sagte die junge Nomin. »Ganz offensichtlich darf man den Mitteilungen der Schilder nicht bedingungslos vertrauen. Fahr langsam!«

»Mich trifft nicht die geringste Schild«, erwiderte Angalo mürrisch. »Was kann ich dafür, daß die Schilder lügen?«

»Noch ein Grund mehr, um langsam zu fahren.«

Schweigend beobachteten sie die dahingleitende Straße.

Schließlich erschien ein weiteres Schild.

»Kreisverkehr«, sagte Angalo. »Und das Bild eines Kreises. Nun, hat jemand eine Idee?«

Grimma blätterte wieder einmal in der *Straßenverkehrsordnung*.

»Vielleicht ist ein Karussell gemeint«, spekulierte Gurder. »Wenn euch das was nützt — ich hab mal eins gesehen. In einem Buch namens *Wir gehen zum Jahrmarkt*. Karussells sind groß und glänzen, und goldene Dinge hängen dran, und Pferde drehen sich darauf...«

»Nein, es muß etwas anderes gemeint sein.« Grimma blätterte und blätterte mit wachsender Verzweiflung.

»Ich bin sicher, hier drin steht irgendwo etwas über Kreisverkehr. Oder Karussells ...«

»Goldene Dinge, wie?« schnaufte Angalo. »Sind bestimmt nicht zu übersehen.« Er warf Grimma einen kurzen Blick zu. »Ich glaube, wir könnten es jetzt mit dem dritten Gang versuchen.«

»In Ordnung, Herr Angalo, Boß«, bestätigte der Signalgeber.

Masklin starrte in die Nacht. »Nirgends eine Spur von goldenen Pferden. Nun, ich weiß nicht, ob ...«

»Und es erklingt fröhliche Musik«, sagte Gurder, glücklich darüber, einen Beitrag zu leisten.

»Ich höre auch keine Musi...«, begann Masklin.

Dafür hörte er etwas anderes: das lange dröhnende Hupen eines Autos. Die Straße endete an einem Hügel mit Büschen. Der Lastwagen donnerte den Hang hinauf, und für einen Sekundenbruchteil verloren alle vier Räder den Bodenkontakt. Dann fiel er wieder auf den Asphalt zurück, wo eine neue Straße begann. Er schlängerte und schaukelte, rollte einige Meter weit und hielt. Wieder herrschte Stille im Führerhaus. Bis jemand stöhnte.

Masklin kroch zum Rand der Plattform und blickte in das entsetzte Gesicht Gurders, der über dem tiefen Abgrund hing.

»Was ist passiert?« ächzte er.

Masklin zog ihn auf die Holzplanken und klopfte ihm Staub von der Kleidung.

»Ich glaube, die Schilder meinen zwar, was sie sagen, aber sie sagen nicht immer, was sie meinen.«

Grimma schob sich unter der *Straßenverkehrsordnung* hervor. Angalo befreite sich von einigen verhedderten Stricken und blickte in das wütende Gesicht der jungen Noms.

»Du bist ein Idiot!« zischte sie. »Und total übergeschnappt! Und ein verrückter Raser! Warum hast du nicht auf mich *gehört*?«

»So kannst du nicht mit mir reden«, protestierte Angalo und wich zurück. »Gurder, sag ihr, daß sie so nicht mit mir reden kann!«

Der Abt saß am Rand der Plattform und zitterte.

»Von mir aus soll sie dich nennen, wie sie will. Nur zu, junge Dame!«

Angalo schnitt eine finstere Miene. »*Wart* mal! *Du* hast von goldenen Pferden erzählt! *Ich* habe keine goldenen Pferde gesehen. Sind irgend jemandem goldene Pferde aufgefallen? Er hat mich verwirrt, als er goldene Pferde erwähnte ...«

Gurder richtete den Zeigefinger auf ihn. »Komm mir nicht mit >er< und so weiter!«

»Und wag *du* es nicht noch einmal, mich in einem solchen Tonfall > junge Dame< zu nennen!« keifte Grimma.

Unten erklang Dorcas' Stimme.

»Ich möchte euch nicht stören«, sagte er, »aber hier gibt es einige Leute, die sehr sauer werden, wenn so etwas noch einmal geschieht. Habe ich mich klar genug ausgedrückt?«

»Nur ein geringfügiges Problem beim Steuern!« rief Masklin heiter. Er wandte sich an die anderen.

»Sperrt die Ohren auf!« fuhr er gefährlich leise fort.

»Mit den ständigen Auseinandersetzungen muß endlich Schluß sein. Dauernd zanken wir uns, wenn ein Problem auftaucht. Das ist *dumm*.«

Angalo schniefte. »Es war alles in bester Ordnung, bis er...«

»*Sri still!*«

Die Nomen starrten Masklin groß an. Er bebte vor Zorn.

»Ich habe genug von euch allen!« schimpfte er. »Ich schäme mich, wenn ich euer Verhalten beobachte! Bis-

her ist es so gut gelaufen! Ich habe nicht eine Ewigkeit damit verbracht, Vorbereitungen zu treffen und dies zu ermöglichen, nur damit ein — ein *Steuerungskomitee* alles ruiniert! Reißt euch zusammen, damit wir die Fahrt fortsetzen können! Wir haben zweitausend Nomen an Bord, und sie verlassen sich auf euch! Verstanden?« Sie wechselten betroffene Blicke und erhoben sich verlegen. Angalo griff nach den Steuerfäden. Der Signalgeber hob die Flaggen auf.

»Ähem«, sagte der Sohn des Herzogs schüchtern, »ich glaube... Ja, ich glaube, ein bißchen erster Gang wäre jetzt angebracht, falls niemand etwas dagegen hat.«

»Gute Idee«, pflichtete ihm Gurder bei. »Fahr los!«

»Aber ganz vorsichtig«, mahnte Grimma. »Und langsam.«

»Danke«, erwiderte Angalo höflich. »Bist du einverstanden, Masklin?«

»Hm? Ja. Gut. Fahren wir weiter.«

Wenigstens gab es hier keine Gebäude mehr. Der Lastwagen schnurrte über die leere Straße, und der eine Scheinwerfer glühte durch den Dunst. Ab und zu kam ein Auto auf der anderen Straßenseite vorbei.

Masklin wußte, daß sie bald nach einer neuen Heimat für die Wichte suchen mußten. Er dachte dabei an einen Ort, der Schutz gewährte, abseits der Menschen:

Aber nicht zu weit von ihnen entfernt, da wir bestimmt noch viele Dinge brauchen. Vielleicht waren sie jetzt nach Norden unterwegs; wenn das tatsächlich der Fall sein sollte, so verdankten sie es nur dem Zufall.

Nach einer Weile hob Masklin den Kopf — er war müde und verärgert, weilte mit den Gedanken ganz woanders — und sah ...

Bombenpreise.

Es konnte kein Zweifel daran bestehen. Der Mensch stand mitten auf der Straße und winkte mit seiner Taschenlampe. Neben ihm parkte ein Wagen, und darauf blinkte ein blaues Licht.

Die anderen Wichte bemerkten ihn ebenfalls.

»*Bombenpreise!*« stöhnte Gurder. »Direkt vor uns!«

»Schneller!« rief Angalo grimmig.

»Was hast du vor?« fragte Masklin.

»Gleich wird sich herausstellen, ob er mit seiner Taschenlampe etwas gegen einen Lastwagen ausrichten kann«, brummte der Sohn des Herzogs.

»Ausgeschlossen! Man darf keine Leute überfahren. Die *Straßenverkehrsordnung* verbietet es.«

»*Bombenpreise* ist *Bombenpreise!*« erwiderte Angalo scharf. »Er gehört nicht zu den Leuten!«

»Er hat recht«, stimmte ihm Grimma zu. »Wir dürfen uns auf keinen Fall von ihm aufhalten lassen!« Masklin griff nach den Steuerfäden und zog an einem. Der Laster schleuderte. *Bombenpreise* ließ die Lampe fallen und sprang erstaunlich schnell ins Gebüsch. Es knallte laut, als der hintere Teil des Lastwagens gegen das Auto stieß. Dann hielt Angalo wieder die Fäden in der Hand und steuerte mehr oder weniger geradeaus.

»Das war nicht nötig«, knurrte er gereizt. »Es gibt wohl kaum etwas daran auszusetzen. *Bombenpreise* zu überfahren. Was meinst du, Gurder?«

»Nun, äh.« Gurder bedachte Masklin mit einem verlegenen Blick. »Ich bin nicht sicher, ob wirklich *er* auf der Straße stand. Er trug dunklere Kleidung. Und dann der Wagen mit dem blinkenden Licht...«

»Ja, aber er hatte die Mütze auf und leuchtete mit der grauenhaften Lampe!«

Der Laster rumpelte an eine Böschung, riß dicke Erdbrocken aus dem Boden und wackelte wieder auf die Straße.

»Wie dem auch sei...«, sagte Angalo zufrieden.

»Das alles spielt jetzt keine Rolle mehr. Wir haben Arnoid Bros (gegr. 1905) im Kaufhaus zurückgelassen. Hier im Draußen brauchen wir den religiösen Kram nicht mehr.«

Es war ziemlich laut im Führerhaus, aber diese Worte schufen eine seltsame Stille.

»Es stimmt«, verteidigte Angalo seinen Standpunkt.

»Dorcas ist der gleichen Ansicht. Und auch viele der jüngeren Wichte.«

»Ach, tatsächlich?« Gurder musterte den Steuerer streng. »*Ich* bin der Meinung: Wenn Arnold Bros (gegr. 1905) jemals irgendwo war, dann ist er überall.«

»Was soll das heißen?«

»Ich weiß es nicht genau. Muß erst noch gründlicher darüber nachdenken.«

Angalo schnaubte. »Na schön, denk gründlich nach. Aber ich glaube nicht mehr daran. Es ist alles Unfug. Falls ich mich irre, so erwarte ich eure Strafe, günstige Angebote in Hülle und Fülle«, fügte er hinzu.

Irgendwo blinkte blaues Licht. Es gab Spiegel über den beiden vorderen Rädern des Lastwagens: Einer von ihnen war zerbrochen und der andere verbogen, aber sie funktionierten noch immer, zumindest in gewisser Weise. Das Licht schimmerte hinter dem Laster.

»Wer auch immer es sein mag — er verfolgt uns«, sagte Masklin leise.

»Und ich höre das *Ta-tü*-Singen«, meinte Gurder.

Der Jäger überlegte. »Ich glaube, es wäre eine gute Idee, die Straße zu verlassen.«

Angalo blickte von einer Seite zur anderen.

»Zu viele Hecken«, brummte er.

»Nein, ich meine, wir sollten besser die Straße wechseln. Läßt sich das bewerkstelligen?«

»Zehn-vier. Kein Problem. He, der Typ will überholen! Was für eine Frechheit! Ha!« Der Lastwagen schwenkte hin und her.

»Könnten wir doch nur die Fenster öffnen!« fuhr der Sohn des Herzogs fort. »Einer der Fahrer, die ich beobachtet habe ... Wenn hinter ihm jemand hupte, streckte er die Hand nach draußen, winkte und rief etwas. Ich glaube, das ist die richtige Verhaltensweise.« Er hob den Arm und donnerte: »*Worauf wartest du noch blödmann!*«

»Wie dem auch sei...«, sagte Masklin. »Such uns eine andere Straße. Eine schmale. Ich bin gleich wieder da.«

Er kletterte die Strickleiter zu Dorcas und seinen Leuten hinunter. Derzeit beschränkte sich ihre Tätigkeit darauf, ab und zu an den Seilen zu ziehen, die das Lenkrad drehten, und die Beschleunigungsgruppe übte einen gleichmäßigen Druck auf das Schneller-Pedal aus. Viele Wichte hatten Platz genommen und versuchten sich zu entspannen. Einige fröhliche Hurrarufe erklangen, als sich Masklin zu ihnen gesellte.

Dorcas saß allein und kritzelte etwas auf einen Zettel.

»Oh, du bist's!« sagte er. »Klappt jetzt alles? Gibt es keine Dinge mehr, gegen die wir stoßen können?«

»Wir werden verfolgt«, erklärte Masklin. »Von jemandem, der möchte, daß wir anhalten.«

»Ein anderer Lastwagen?«

»Ein Auto, glaube ich. Mit Menschen drin.«

Dorcas kratzte sich am Kinn.

»Welche Art von Hilfe erhoffst du dir?«

»Als wir nicht wollten, daß der Laster die Garage verließ ...«, begann Masklin. »Mit bestimmten Werkzeugen gelang es dir, Drähte durchzuschneiden.«

»Zangen. Und?«

»Hast du sie noch?«

»O ja. Aber es sind zwei Nomen erforderlich, um sie zu benutzen.«

»Dann brauche ich einen Helfer.« Masklin erläuterte seinen Plan.

Der alte Erfinder musterte ihn mit kaum verhohlener Bewunderung und schüttelte dann den Kopf.

»Unmöglich«, erwiderte er. »Die Zeit genügt nicht.

Trotzdem: eine gute Idee.«

»Aber wir sind viel schneller als Menschen! Wir *könnten* es schaffen und wieder im Lastwagen sein, bevor sie etwas merken!«

»Hm.« Dorcas lächelte skeptisch. »Und du willst an diesem Einsatz selbst teilnehmen?«

»Ja. Nomen, die sich bisher nie ins Draußen gewagt haben, sind vielleicht, äh, überfordert.«

Der Erfinder stand auf und gähnte. »Nun, ich würde gern mal die >frische Luft< ausprobieren. Soll sehr gut sein.«

Man stelle sich Beobachter vor, die hinter den Sträuchern neben der nebelumhüllten. Landstraße hocken: Sie sehen einen Lastwagen, der sich mit ziemlich hoher Geschwindigkeit nähert.

Vielleicht denken sie: Dies ist ein sehr ungewöhnliches Fahrzeug. Es hat viele Dinge verloren, die eigentlich dazugehören, zum Beispiel einen Scheinwerfer, eine Stoßstange, den größten Teil des Lacks an der einen Seite. Dafür hat es jetzt *andere* Dinge, die man eigentlich nicht an einem Laster erwartet: Büsche und mehr Dellen als ein Stück Wellblech.

Möglicherweise wundem sie sich darüber, warum am einen Türgriff ein Schild mit der Aufschrift >Achtung, Straßenbauarbeiten< hängt.

Bestimmt fragen sie sich, weshalb das sonderbare Gefährt jetzt allmählich langsamer wird und stehenbleibt.

Der Streifenwagen hielt auf eine eindrucksvollere Weise: Reifen quietschten; am Straßenrand wirbelten die blockierten Räder Kies und Sand auf. Zwei Polizisten fielen fast aus dem Auto, rannten zum Laster und rissen die Türen auf.

Wenn die Beobachter in der Lage gewesen wären, die menschliche Sprache zu verstehen, so hätten sie erst folgendes gehört: Na, *schön, Bürschchen, das wär's für heute abend*. Und dann: *He, wo steckt der Kerl? Ich sehe hier nur jede Menge Fäden!* Und der zweite Mann antwortete: *Bestimmt ist er auf der anderen Seite rausgeklettert, um sich aus dem Staub zu machen*.

Und während dies geschah und während sich die Polizisten im Bereich der Sträucher umsahen, mit ihren Taschenlampen unschlüssig in den Nebel leuchteten ... Zwei winzige Gestalten lösten sich aus den Schatten am Heck des Lasters und eilten zum Streifenwagen. Sie bewegten sich sehr schnell, wie Mäuse. Und ihre Stimmen klangen wie leises Quieten.

Sie trugen eine Zange.

Einige Sekunden später liefen sie zurück und ver-

schwanden wieder unter dem Lastwagen, der kurz darauf losrollte.

Die Polizisten drehten sich überrascht um und hasteten zu ihrem Auto.

Doch der Motor blieb stumm. Statt dessen hörte man nur das Surren des Anlassers in der nebligen Nacht.

Nach einer Weile stieg einer der beiden Männer aus und hob die Kühlerhaube.

Als sich die Konturen des Lasters im Dunst verloren, als das Glühen des einen Rücklichts verblaßte, tastete der Polizist unter den Wagen und griff nach einigen durchgeschnittenen Drähten.

Dies alles hätten die Beobachter gesehen. Aber es waren nur zwei Kühe zugegen, und sie verstanden überhaupt nichts.

Vielleicht ist die Geschichte hier fast zu Ende.

Einige Tage später fand man den Lastwagen in einem Straßengraben außerhalb des Ortes. Seltsam: Die Batterie sowie alle Drähte, Glühbirnen und Schalter fehlten.

Ebenso das Radio.

Das Führerhaus war voller Fäden.

• 14 •

XV. Und die Nomen sprachen: Hier ist unsere neue Heimat, für immer und ewig.

XVI. Und der Draußenler schwieg.

Aus dem *Buch der Nomen*, Ausgänge, Kapitel 4, Verse XV-XVI

Es handelte sich um einen alten Steinbruch. Die Nomen wußten das, weil am Tor ein rostiges Schild hing:

Steinbruch, Gefahr. Zutritt verboten.

Sie fanden ihn nach einem langen und verzweifelten Marsch über die Felder. Durch reinen Zufall, behauptete Angalo. Mit Arnold Bros' (gegr. 1905) Hilfe, versicherte Gurder.

Es spielt keine Rolle, wie sie sich dort niederließen, die alten verfallenen Gebäude fanden. Höhlen und Felshaufen erforschten, Ratten verscheuchten. Das war nicht weiter schwer. Als weitaus schwieriger erwies es sich, die älteren Nomen dazu zu bewegen, nach draußen zu gehen. Oma Morkie trug erheblich zu einer Lösung dieses Problems bei, indem sie vor einer der Höhlen auf und ab stapfte, sich mutig der schrecklichen >frischen Luft< aussetzte.

Hinzu kam: Die aus dem Kaufhaus mitgenommenen Nahrungsvorräte reichten nicht für immer. Die Nomen hungerten — und erinnerten sich bald an die Kaninchen auf den Feldern. Und ans Gemüse. Es war nicht so rein und sauber, wie es nach dem Willen von Arnold Bros (gegr. 1905) eigentlich sein sollte, steckte vielmehr schmutzig im Boden. Viele Klagen darüber wurden

laut. Die Maulwurfshaufen auf dem nächsten Feld stellten nur das Ergebnis des ersten experimentellen Kartoffelbergwerks dar...

Nach einigen recht unangenehmen Erlebnissen lernten Füchse, sich von den Nomen fernzuhalten.

Und dann entdeckte Dorcas Elektrizität, die noch immer in Drähten wohnte — sie führten zu einem Kasten in einer der verlassenen Hütten. An sie heranzugelangen und gleichzeitig am Leben zu bleiben, erforderte ebenso gründliche Planung wie die Große Fahrt; man verwendete dabei Besenstiele und Gummihandschuhe.

Masklin überlegte lange und schob das Ding schließlich in die Nähe eines elektrischen Drahts. Einige Lichter flackerten daran, doch es schwieg auch weiterhin.

Er glaubte, daß es zuhörte. Er *hörte*, wie es lauschte.

Nach einer Weile nahm er es fort und verstaute es in einem Mauerspalt. Aus irgendeinem Grund hielt er noch nicht den Zeitpunkt für gekommen, das *Ding* um Hilfe zu bitten. *Je länger wir darauf verzichten, desto mehr Gelegenheit haben wir, unseren eigenen Verstand zu benutzen*, dachte er und fand Gefallen an der Vorstellung, es später zu wecken und zu sagen: »Sieh nur, das alles haben wir allein fertiggebracht.«

Gurder hatte bereits herausgefunden, daß sie sich vermutlich irgendwo in China befanden.

Aus dem Winter wurde Frühling, und der Frühling ging in den Sommer über...

Aber es war noch nicht vorbei, ahnte Masklin.

Er saß auf den Felsen oberhalb des Steinbruchs und hielt Wache. Es hielt immer jemand Wache, für alle Fälle. Eine von Dorcas' Erfindungen — ein Schalter, verbunden mit einem Draht, durch den Elektrizität zu einer Glühbirne unter den Schuppen wanderte — lag versteckt unter einem Stein. Der alte Wicht hatte ein Radio in Aussicht gestellt, früher oder später. Wahrscheinlich früher, denn inzwischen gingen bei ihm viele Schüler in die Lehre. Sie verbrachten viel Zeit in einer der Hütten, hantierten dort mit Drähten und wirkten sehr ernst.

Der Wachdienst erfreute sich großer Beliebtheit, zumindest an sonnigen Tagen.

Eine neue Heimat. Die Nomen richteten sich häuslich ein, streiften umher, pflanzten und begannen damit, sich *wohl* zu fühlen.

Das galt auch für Bobo. Er verschwand am ersten Tag, kehrte zerzaust und stolz als Anführer der Steinbruchratten und Vater von vielen kleinen Rattenjungen zurück. Vielleicht war das einer der Gründe dafür, warum Ratten und Wichte gut miteinander auskamen: Sie

gingen sich aus dem Weg und verzichteten darauf, sich gegenseitig auf die Speisekarte zu setzen.

Sie gehören mehr hierher als wir, dachte Masklin. Dies ist kein richtiges Zuhause für uns. Menschen haben diesen Ort geschaffen und ihn vergessen, aber irgendwann erinnern sie sich wieder daran. Dann kehren sie zurück. Dann bleibt uns nichts anderes übrig als weiterzuziehen. Immer sind wir auf der Wanderschaft. Immer suchen wir nach unserer eigenen kleinen Welt, im Innern einer viel größeren. Einst hatten wir alles, und jetzt geben wir uns mit einem kleinen Stück davon zufrieden.

Er blickte in den Steinbruch hinab und sah Oma Morkie, die mit einigen jungen Wichten in der Sonne saß und sie das Lesen lehrte.

Eine gute Sache, zweifellos. Masklin fiel es noch immer schwer, geschriebene Worte zu verstehen, aber die Kinder lernten schnell.

Es gab nach wie vor Probleme. Zum Beispiel die Abteilungsfamilien. Es existierten keine Abteilungen mehr, über die sie herrschen konnten, und daher zankten sie sich häufig. Ständig fanden irgendwo Auseinandersetzungen statt, und alle erwarteten von Masklin, den Streit zu schlichten. Offenbar arbeiteten Nomen nur dann zusammen, wenn sie ein gemeinsames Ziel anstrebten...

Jenseits des Mondes, hatte das Ding gesagt. Ihr habt einmal zwischen den Sternen gelebt.

Masklin streckte sich auf dem Boden aus und lauschte den Bienen.

Eines Tages kehren wir zurück. Wir finden einen Weg, um das große Schiff im Himmel zu erreichen, und dann kehren wir zurück. Aber noch ist es nicht soweit. Umfangreiche Vorbereitungen sind notwendig, und der schwierige Teil besteht erneut darin, den Nomen alles begreiflich zu machen. Jedesmal nach dem Erklettern einer Stufe lassen wir uns nieder und glauben, am Ende der Treppe zu sein. Und dann fangen wir wieder an, uns zu zanken.

Trotzdem: Es ist bereits ein guter Anfang zu wissen, daß die Sterne dort oben auf uns warten.

Von hier aus konnte Masklin viele Kilometer weit übers Land sehen. Bis hin zum Flughafen.

Er erinnerte sich an das allgemeine Erschrecken, als sie den ersten Jet sahen, doch mehrere Wichte entsannen sich an Bilder in den Büchern, die sie gelesen hatten. Sie meinten, es sei nur eine Art Lastwagen, der am Himmel fuhr.

Masklin erklärte nicht, warum er es für eine gute Idee hielt, mehr über den Flughafen herauszufinden. Er wußte, daß einige der anderen etwas argwöhnten, aber

es gab soviel zu tun, daß sie kaum darüber nachdachten.

Er war ganz vorsichtig zu Werke gegangen, indem er darauf hinwies, wie wichtig es sei, möglichst viel über diese neue Welt zu erfahren. Er wählte seine Worte mit großer Sorgfalt, um Fragen nach dem Warum vorzubeugen. Niemand erhob Einwände — es standen genug Nomen zur Verfügung, und das Wetter war gut.

Masklin führte eine Erkundungsgruppe über die Felder. Die Reise dauerte eine Woche, doch der Trupp bestand aus dreißig Personen, und deshalb ergaben sich keine besonderen Schwierigkeiten. Sie mußten sogar eine Autobahn überqueren, doch glücklicherweise war es nicht nötig, sich auf den Asphalt zu wagen. Ein für Dachse gebauter Tunnel ermöglichte es ihnen, zur anderen Seite zu gelangen. Unterwegs begegneten sie einem Dachs, der jedoch sofort weglief, als er sie sah. Schlechte Nachrichten wie bewaffnete Nomen sprachen sich rasch herum.

Und dann fanden sie einen Drahtzaun, kletterten daran herauf und beobachteten stundenlang, wie Flugzeuge landeten und starteten.

Dabei entstand ein inzwischen schon vertrautes Gefühl in Masklin: Einmal mehr glaubte er, etwas Wichtiges zu sehen. Die Jets schienen groß und gräßlich zu sein, aber Lastwagen hatten zunächst den gleichen Eindruck erweckt. Man mußte nur über sie Bescheid wissen. Wenn man den richtigen Namen kannte, so wurde man damit fertig, hielt eine Art Hebel in der Hand. Eines Tages mochten Flugzeuge nützlich sein. *Eines Tages brauchen wir sie vielleicht.*

Für den nächsten Schritt.

Seltsamerweise spürte Masklin Optimismus und Zuversicht. Einmal prickelte herrliche Gewißheit in ihm: Nomen stritten, zankten, behinderten sich gegenseitig und neigten zu den dümmsten aller dummen Fehler, aber letztendlich würden sie es schaffen. Denn auch Dorcas hatte die Flugzeuge beobachtet, während er sich am Drahtzaun festhielt, und er wirkte dabei sehr nachdenklich. Masklin fragte ihn:

»Angenommen — nur einmal angenommen, mehr nicht —, wir müßten einen fliegenden Lastwagen stellen ... Kämen wir damit zurecht?«

Dorcas rieb sich das Kinn.

»Es sollte eigentlich nicht zu schwer sein, sie zu fahren«, erwiderte er und lächelte. »Immerhin haben sie nur drei Räder.«